

FLORINE SABELL
Die Meisterspionin

qualfan

Version 06. Januar 2012

Eine stilvolle Spionagegeschichte, weit mehr als "vanilla"...

ACHTUNG: Enthält nicht-jugendfreies
sexuell-fetischistisch orientiertes Material!!
Nichts für zarte Nerven!

ERKLÄRUNG:

Der Autor schließt sich den Forderungen der UN-Menschenrechtskonvention, insbesondere der Antifolter-Konvention, vollinhaltlich an. Die im vorliegenden Essay enthaltenen Menschenrechtsverletzungen folgen durchweg dichterischer Freiheit, sie beinhalten keinesfalls, dass der Autor mit Menschenrechtsverletzungen sympathisiert.
Eventuelle Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen sind rein zufällig.

Die handelnden Personen:

Florine Sabell, Meisteragentin, Deckname >rosebud<
Der Offizier, Offizier des militärischen Abschirmdienstes
Dominella, eine Spezialistin
Kampf-, Wach-, Dienst- und Küchenpersonal

Orte des Geschehens, in einem fiktiven Staat:

Villa des Verteidigungsministers
Dienstgelände des Militärischen Abschirmdienstes und der Spionageabwehr,
mit Untersuchungsgefängnis und Spezialräumen

Inhaltsverzeichnis

– Einige Worte zum Geleit

Kapitel

- 1 Mittagseinladung
- 2 Spanien und die Inquisition
- 3 Drucktechnik
- 4 Zur Druck-Sache
- 5 Noch einmal Druck – und seine Folgen
- 6 Raffinesse
- 7 Kontrollierte Freiheit
- 8 Ein bisschen Arbeit
- 9 Vorspiel
- 10 Zur Form-Sache I
- 11 Zur Form-Sache II
- 12 Freiheit ohne Kontrolle

Einige Worte zum Geleit...

Die Entführung aus dem Serail, Musik:
Wolfgang Amadeus Mozart
Libretto: Johann Gottlieb Stephanie der Jüngere
Uraufführung: 16. Juli 1782, Burgtheater Wien

.....

BASSA SELIM
Und du zitterst nicht vor der Gewalt, die ich über dich habe?

KONSTANZE
Nicht im geringsten. Sterben ist alles, was ich zu erwarten habe, und je eher dies geschieht, je lieber wird es mir seyn.

BASSA SELIM
Elende! Nein! Nicht sterben, aber Martern von allen Arten – – –

KONSTANZE
Auch die will ich ertragen; du schreckst mich nicht, ich erwarte alles.

Nr. 11 – Arie

KONSTANZE
Martern aller Arten mögen meiner warten, ich verlache Qual und Pein.
Nichts soll mich erschüttern, nur dann würd' ich zittern, wenn ich untreu könnte seyn.
Lass dich bewegen, verschone mich! Des Himmels Segen belohne dich!
Doch du bist entschlossen. Willig, unverdrossen wähl' ich jede Pein und Noth.
Ordne nur, gebiete, lärme, tobe, wüte, zuletzt befreit mich doch der Tod.

.....

Dann viel Spaß,
...insbesondere für "Schönes-Outfit-und-nicht-nackt"-Fans

FLORINE SABELL

Die Meisterspionin

Kapitel 1: Mittagseinladung

Die hübsche, gut restaurierte Gründerzeit-Villa lag in einem ruhigen, noblen Viertel der großen Stadt auf einer kleinen Anhöhe. Sie war von einem professionell angelegten, gepflegten Garten umgeben, der den Abhang beinahe in der vollen Breite des Grundstücks vom Gebäude bis zum Eingangstor hinunterstieg. Eine große Gruppe unterschiedlicher Bäume stand auf halber Höhe, und wer auf dem knirschenden Kiesweg zu dem kleinen Parkplatz vor dem Haus hinauffuhr, freute sich über die schönen Blumenrabatten auf beiden Seiten des Weges. Das Anwesen wurde von einem hohen Zaun umgeben, am schmiedeeisernen Tor gab es eine Überwachungskamera, aber es war kein Namensschild angebracht. Das Tor war in schöner Handwerkskunst, aber nicht protzig gearbeitet.

Sie fuhr mit ihrem weißen 1983er Porsche 911 Carrera vor, stieg aus und läutete. "Florine Sabell", antwortete sie auf die Frage aus dem Lautsprecher. Nach einer kurzen Pause wurde das Tor ferngesteuert geöffnet, und sie lenkte den Porsche zwischen den Blumenrabatten zum Haus hinauf. Auf halbem Weg kam sie an einem Wachmann im Kampfanzug vorbei. Er hatte eine Maschinenpistole in der Hand, den Lauf abgeseckt, und beobachtete sie genau. Sie befand sich immerhin auf dem Anwesen des Verteidigungsministers.

Ihr Auto war schon etwas betagter, und sie hätte sich als alleinstehende Abteilungssekretärin im Verteidigungsministerium durchaus auch ein neues Modell leisten können. Aber sie hing an diesem Gefährt, es war ihr seit langem ein vertrauter Freund geworden, und es gab so einige tiefgehende Erinnerungen, die mit ihm verknüpft waren. Leichten Herzens hätte sie es nicht hergegeben, zumal es auch sicher nicht mehr allzu lange dauern konnte, bis es zumindest als Oldie der Moderne galt. Sie hatte es noch nie bedauert, das Geld für die immer häufiger notwendig werdenden nicht billigen Reparaturen auszugeben.

Sie dachte an ihre Anwerbung damals zurück, die sie schließlich aus freien Stücken akzeptiert hatte. Nicht so sehr, weil sie an dem zusätzlichen Verdienst interessiert gewesen wäre, sondern weil sie eine überzeugte Patriotin war, die gerne etwas für ihr Heimatland tun wollte. Sie dachte an ihre Schulung, die ziemlich lange, hart und gründlich gewesen war, an ihren jetzigen Führungsoffizier, >Karat<. Sie benutzten als Decknamen für die Offiziere nur Begriffe aus dem Edelstein-Bereich, aber dass das so war, wusste die Gegenseite sicher schon längst, da gab sie sich keinen Illusionen hin.

Auf jeden Fall konnte sie sich mit Fug und Recht als Profi bezeichnen, und es war längst zu ihrer zweiten Natur geworden, stets daran zu denken, möglichst wenig aufzufallen – was sie

allerdings in Bezug auf ihr Äußeres niemals akzeptiert hätte. Sie war sich dessen durchaus bewusst, dass eine glänzende äußere Erscheinung Aufmerksamkeit auf sich zog, und dass sie deshalb noch umsichtiger und überlegter handeln musste. Verdächtiger wurde sie dadurch jedenfalls nicht, gut auszusehen war schließlich das Streben jeder Sekretärin. Sie fühlte sich recht sicher.

Florine war gerne professionell. Das war sicher mit ein Grund dafür, dass die Sicherheitsüberprüfung nach ihrer Einstellung im Verteidigungsministerium, die selbstverständlich erfolgt war, keine negativen Resultate hervorgebracht hatte, und dass sie schließlich diese wirklich gut dotierte Stellung erreicht hatte. Obwohl sie sich manchmal schon darüber wunderte, hatte auch ihr Freund nie etwas von ihrem Doppelleben mitbekommen, dessen war sie sich sicher. Sie musste daran denken, wie wunderschön das Leben mit ihm gewesen war, farbig und auch sehr leidenschaftlich. Leider war ihr Verhältnis in den letzten Monaten stark abgekühlt, Florine grübelte oft über das Warum nach. Sie konnte sich des Gedankens nicht erwehren, dass gerade ihre Professionalität daran schuld war. Jedenfalls trug sie sich tatsächlich schon seit einigen Wochen mit dem Gedanken, ihre Freundschaft zu beenden. >Schade. Aber wenn so eine Freundschaft schon lange geht, dann ist das einfach so. Eben das Leben.< dachte sie mit Wehmut.

Sie hatte sich über die Einladung gefreut, es war immerhin das erste mal, dass sie das Haus des Verteidigungsministers, ihres obersten Chefs, betreten sollte. "...Sie und Ehegattin bzw. -gatten im Namen seiner Exzellenz, des Herrn Verteidigungsministers, bei einer privaten inoffiziellen Mittagseinladung begrüßen zu dürfen. Um entsprechende kleine Garderobe wird gebeten. UAwg", und so weiter. Sie hatte schon vorher von der Chefsekretärin gehört, dass der Minister eine solche Einladung geplant hatte, sozusagen als Dank für geleistete gute Arbeit.

Sie war schlagartig hellhörig geworden, als sie nebenbei erfuhr, dass außer den Sekretärinnen die Abteilungsleiter und ebenfalls ein paar andere wichtige Mitarbeiter eingeladen waren. Sicher kam auch der Abteilungsleiter "Besondere Beziehungen". Es gab kaum Berührungspunkte zwischen dessen Abteilung und ihrer eigenen, "Liegenschaften und Einrichtungen", sie kannte ihn daher am ehesten vom Sehen und von sehr seltenen dienstlichen Kontakten. Der Grund für ihr Interesse war sicher nicht, dass sie ihn besonders anziehend gefunden hätte, er war ein ganz normaler unauffälliger, nicht sonderlich attraktiver Mann. Nein, es war klar, dass er am besten über die Struktur der militärischen Verbindungen zu gewissen besonders sensiblen Staaten Bescheid wusste, und über Vereinbarungen mit diesen, die ein Minister nicht so gerne an die große Glocke hängt. Vielleicht konnte sie jetzt endlich einen Wunsch, besser gesagt langfristigen Auftrag, verwirklichen, den sie schon vor längerer Zeit über ihren Führungsoffizier bekommen hatte, nämlich ihre Informationsquellen im Verteidigungsministerium deutlich auszuweiten.

Auf dem Parkplatz vor dem Haus standen schon mehrere Autos, sie erkannte zwei von höheren Angestellten ihrer eigenen Abteilung und das ihres Chefs. Er war also ebenfalls schon da. Sie stieg aus, tauschte die flachen bequemen Autofahrerschuhe gegen ein Paar Sling-Stiletti, sperrte ihren Porsche ab und stöckelte zum Eingang. Der Kies knirschte unter ihren Sohlen. Eine Hausangestellte öffnete die Türe, und sie betrat die Villa des Verteidigungsministers. "Ah, Frau Sabell, schön, dass Sie es einrichten konnten zu kommen! Wir freuen uns." Der Butler kam auf sie zu, verbeugte sich leicht, nahm ihren leichten Sommermantel entgegen und verschwand damit kurz in der Garderobe. "Kommen Sie", sagte er, "einige Gäste sind schon da."

Er geleitete sie, und sie trat in einen mittelgroßen Saal ein, der die ganze Rückseite des Hauses einnehmen musste. Eine doppelflügelige Tür in der Mitte seiner Rückwand führte auf eine großzügige Veranda hinaus. Der Saal war nicht überladen, aber mit viel Geschmack eingerichtet. In seiner Mitte war eine große Tafel aufgebaut. Einige Hausangestellte gingen noch geschäftig ihrer Arbeit nach, und Florine sah, dass bereits Sekt gereicht wurde.

Bei ihrem Eintreten war die Unterhaltung der bereits anwesenden Damen und Herren ins Stocken geraten und schließlich nahezu verstummt. Alle Augen richteten sich mehr oder weniger direkt auf sie. Dann wurde einigen die Peinlichkeit der Situation bewusst, und so kamen die Gespräche wieder in Gang. Es war für Florine offensichtlich, dass zwei oder drei der anwesenden Herren angefangen hatten, sie mit ihren Blicken auszuziehen.

Florine Sabell war nicht nur eine sehr hübsche attraktive Frau, sondern eine ungewöhnliche Schönheit. Ihre außerordentliche Wirkung wurde noch dadurch verstärkt, dass man den zwingenden Eindruck hatte, dass sie sich dessen offenbar nicht unmittelbar bewusst zu sein schien. Es hatte einfach den Anschein, dass sie selbst der Wirkung ihrer äußeren Erscheinung nicht mehr Bedeutung beimaß als andere Frauen auch. Ihre weiche, sehr weibliche Art, sich zu bewegen, vervollständigte den Gesamteindruck.

Was bei Florine sofort auffiel, waren ihre Beine. Sie trug heute einen von einem schwarzglänzenden Gürtel gehaltenen dunklen blickefangenden Minirock, der ihre schmalen Hüften zur Geltung kommen ließ und die Sicht auf ihre attraktiven, tadellos geformten Beine großzügig freigab, die unter feinen mattschimmernden schwarzen Strümpfen verborgen waren. Diese ließen genau so viel durchblicken, dass die Makellosigkeit ihrer Haut vollkommen ersichtlich war. Wenn sie sich etwas zu heftig bewegte, spitzten unter ihrem Minirock freche schwarze Haftränder hervor, und so konnte man erkennen, dass sie trotz des Minirocks keine Strumpfhose trug, sondern halterlose Strümpfe.

Das war gewagt. Bei jeder anderen Frau hätte diese Kombination in ihrer Wirkung eher in Richtung ordinär gezielt, nicht bei ihr. Sie konnte sich diese Zusammenstellung ohne weiteres leisten.

Die Wirkung ihrer Beine wurde noch durch die samtene dunkelgrauen Sling-Stiletti verstärkt, auf denen sie mit traumwandlerischer Sicherheit einherschritt.

Florine trug heute ihr schönes blondes glattes Haar zu einer attraktiven Frisur hochgesteckt. Ihre beste Freundin, mit der sie so manches gemeinsame Erlebnis teilte, hatte ihr ob der Wichtigkeit des Anlasses beim Herrichten geholfen, auch beim Anlegen ihrer hübschen Goldkette mit dem kleinen Medaillon. Florine hatte sich vorher auf die Waage gestellt und war sehr zufrieden mit sich gewesen, als der Zeiger bei 55,8 kg stehengeblieben war. Das war für ihre Größe von 1 Meter 68 genau im richtigen Bereich, zumal sie sportlich war und sich daher bei gleich guter Figur sogar etwas mehr Muskelmasse hätte leisten können als untrainierte Frauen. Traumhaft.

Ihr Gesicht war eher oval, fein geschnitten, sehr gut, aber dezent geschminkt. Sie hatte ein schmales, aber nicht spitzes Kinn, einen leicht sinnlichen, sorgfältig geschminkten Mund, von Natur aus schön geschwungene Augenbrauenbögen, und ihre von langen Wimpern eingerahmten blauen Augen strahlten Aufmerksamkeit, Begeisterungsfähigkeit und Souveränität aus und nahmen jeden Mann auf der Stelle für sich ein, allerdings nicht ohne sofort danach Überlegungen aufkommen zu lassen, ob die Herren der Schöpfung wohl in allen Lagen und unter allen Umständen fähig waren, ihr das Wasser zu reichen.

Sie trug heute unter einer schmal geschnittenen hellgrauen Jacke mit kurzen Ärmeln ein von silberglänzenden Fäden durchzogenes dunkles Top mit Spaghettiträgern, das mit dem überaus attraktiven Ansatz ihrer schönen jungen festen Formen nicht knauserte. Man konnte durchaus annehmen, dass ihre Brüste den Kampf gegen die Schwerkraft auch ohne BH vollkommen mühelos gewannen.

Die meisten der bereits anwesenden Damen und Herren waren offensichtlich Ehepaare, sie kannte einige davon. Einige Herren mit militärischen Dienstgraden hatten sich trotz der Bemerkung "entsprechende Garderobe" in der Einladung für ihre Ausgeh-Uniform entschieden. Sie sah ihren direkten Chef Abteilungsleiter mit seiner anderen Ehehälfte und ihre zwei höhergestellten Mitarbeiter mit deren Frauen. Da sie sich ja täglich sahen und sie die Frauen ebenfalls recht gut kannte, begnügten sich alle sieben damit, sich gegenseitig zuzuwinken.

Florine ließ ihren Blick weiter durch den Saal gleiten, als der Hausherr auf sie zukam. "Sie sind Frau Sabell, nicht wahr? Das freut mich sehr!" sprach er sie an. "Warten Sie bitte." Er ging zu einer der Bediensteten und kam mit zwei Gläsern Sekt zurück. "Oh, herzlichen Dank!" sagte Florine höflich. "Ihnen ist aufgefallen, dass ich bisher noch kein Glas hatte?" Sie wechselten einige typische Small-Talk-Fragen und -Antworten über die Arbeit, ihre Schwierigkeiten und ähnliches, dann sagte der Minister: "Ich freue mich, Sie einmal nicht gejagt von Diensterminen in einem persönlichen Gespräch zu haben. Ich muss gestehen, ich habe mir bei Gelegenheit Gedanken über ihren Namen gemacht. Haben, äh, besser, hatten Sie mit Frankreich zu tun?" "Sie treffen ins Schwarze, Herr Minister", antwortete sie. Den Minister und obersten Chef

mit "Exzellenz" anzusprechen war innerhalb der Kreise des Ministeriums nicht üblich. "Mein Vater war Franzose, meine Mutter ist Norwegerin. Übrigens wurde, soviel ich weiß, mein Nachname noch vor hundert Jahren mit einem >e< am Schluss geschrieben. Er ist wohl auch als Vornamen-Kurzform für >Isabelle< gebräuchlich. Ich weiß es nicht genau, aber dieser Vorname ist sicher auch seine Wurzel." "Oh, interessant! Und dass Ihr Herr Vater, richtig?, bereits verstorben ist, das tut mir leid. Erzählen Sie mir doch bei Gelegenheit einmal mehr über ihre Eltern." Er unterbrach sich selbst. "Bitte entschuldigen Sie mich, ich sehe, meine Sekretärin ist gekommen. Ich habe noch etwas Wichtiges für sie, das muss sofort geklärt werden." Weg war er. Niemals außer Dienst. Nun, er hatte sich immerhin Gedanken über Florine gemacht, sie kam also in seinem Bewusstsein vor, das freute sie.

Sie sah sich weiter um. Die Türe ging auf und erneut traten eingeladene höhere Angestellte mit und ohne Frauen ein, sowie auch einige alleinstehende Damen und nun auch der Abteilungsleiter "Besondere Beziehungen" mit seiner anderen Eehälfte. Sie sah ihn sich genau an und taxierte die Chancen, mit ihm in ein ungestörtes Gespräch zu kommen. Sie würde das schon managen, das wäre das erste mal, dass sie eine solche Aufgabe nicht gelöst hätte.

Florine begrüßte, sie wurde begrüßt, und die Small-Talk-Themen gingen hin und her. Der Butler war mittlerweile ebenfalls in den Saal gekommen, offensichtlich wurde niemand mehr erwartet. Er hob eine kleine Messingglocke in die Höhe und läutete. "Meine Damen und Herren", sagte er, "ich bitte um Aufmerksamkeit für seine Exzellenz, den Minister".

Die Damen und Herren drehten sich zu ihm hin, die Gespräche verstummten.

"Sehr geehrte Herren Abteilungsleiter, verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses, verehrte liebe Gäste, aber ganz besonders sehr verehrte Sekretärinnen. Es ist weithin ungewöhnlich, ich weiß, dass ich unsere verehrten Sekretärinnen so stark hervorhebe, aber ich habe Grund dazu. Wir alle haben in diesem Jahr bereits hervorragende Arbeit geleistet, ich finde das großartig und sage vielen Dank dafür. Das wird auch sehr positive Folgen haben, dazu sage ich später noch Genaueres. Aber ich habe den Wunsch, einmal ausdrücklich unseren Sekretärinnen zu danken, die besonders an den hervorragenden Leistungen beteiligt waren. Ich sage das so, weil sie die meiste Arbeit von uns allen, aber kaum eine Einflussmöglichkeit darauf haben. Und das wird so selten gewürdigt. Unsere kleine inoffizielle Einladung hier ist natürlich für uns alle, insbesondere aber eben als Dank für unsere Sekretärinnen gedacht."

Beifall brandete auf.

"Es wird später noch einige Ankündigungen geben, lassen Sie sich überraschen. Aber nun, meine verehrten Damen und Herren, möchte ich Sie angesichts der Spezialitäten, die die Tafel bietet, nicht länger warten lassen. Auch mir läuft bereits das Wasser im Mund zusammen. Fühlen Sie sich wohl und genießen Sie die Stunden in meinem Haus. Das Buffet ist eröffnet. I declare the summer games open", fügte er unter einem kurzen leisen Lachen hinzu. Er hatte Humor.

Und die heiße Schlacht um das kalte Buffet begann, und um das warme selbstverständlich auch.

Florine stellte sich vor dem Buffet an und achtete darauf, dass sie sich direkt hinter dem Abteilungsleiter "Besondere Beziehungen" einreichte. Sie füllte ihren Teller mit den Köstlichkeiten und wandte sich dem Abteilungsleiter zu. Dabei sorgte sie dafür, dass sie kurz mit ihm zusammenstieß, und dass dabei ein Stück Fisch von ihrem Teller fiel. "Oh Verzeihung", sagte der Abteilungsleiter, der sich daraufhin zu ihr umgedreht hatte. Er war eben Kavalier. "Das ist nicht weiter schlimm" erwiderte Florine. "Aber guten Tag", fügte sie hinzu, "ich denke, wir kennen uns doch flüchtig, oder sehe ich das falsch?" Sie sah ihm mit einem vollkommen weichen, entwaffnenden Blick direkt in die Augen. Er schien leicht verunsichert. Sie kamen darüber in einen zunächst belanglosen Small-Talk.

Als die Unterhaltung interessanter zu werden begann, entstand plötzlich am Eingang zum Saal Unruhe. Drei Männer in Kampfanzügen betraten in Begleitung des Butlers den Saal, gingen quer hindurch, öffneten die Verandatüre und verschwanden nach draußen. Die Gespräche der Gäste waren für kurze Zeit gestört, aber dann ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Immerhin waren Männer im Kampfanzug ja keine Seltenheit in einem Haus, das dem Verteidigungsminister gehörte, bei dem jederzeit mit allen Eventualitäten gerechnet werden sollte, so dass das Haus sicher auch deshalb sehr gut bewacht wurde. Florine fiel der Wachmann an der Auffahrt ein.

Einige Minuten später kam der Butler auf Florine zu. "Frau Sabell, der Minister wünscht Sie draußen auf der Veranda zu sprechen. Bitte kommen Sie." Florine war sehr erstaunt. Der Minister wollte sie sprechen? Er hatte doch gerade vorhin mit ihr geredet. Sie war verunsichert und wurde auf einen Schlag argwöhnisch und sehr hellhörig. Sie zögerte, aber der Butler sah sie noch einmal auffordernd an, und einige Gäste wendeten sich ihr zu, sie hatten wohl die Aufforderung mitbekommen.

Florine stellte also Teller und Glas ab und folgte dem Butler nach draußen. Zwei der Kampfanzug-Männer stellten sich neben sie, der dritte baute sich vor ihr auf. "Frau Sabell, ich verhafte Sie im Namen des Volkes. Sie werden der Spionage beschuldigt. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass alles, was Sie von jetzt an sagen, gegen Sie verwendet werden kann. Ich rate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, kein Aufhebens zu machen, wenn wir Sie jetzt durch den Garten abführen."

Florine war wie erstarrt. War das hier der militärische Abschirmdienst, der sie in die Finger bekommen hatte? Ihre Gedanken überschlugen sich. Sie kam langsam wieder in Bewegung, Furcht stieg in ihr auf. Handschellen klickten, aber dass Florines Hände gebunden waren, fiel

nicht weiter auf, weil die drei Männer dicht bei ihr blieben, als sie den Garten verließen und zum Parkplatz gingen.

Sie wurde in den Fond eines Autos mit verdunkelten Scheiben gesetzt, durch die man nicht nach draußen sehen konnte. Eine dunkle Scheibe stieg mit leisem Surren direkt vor ihr hoch, dann fuhr der Wagen los.

Nach längerer Zeit hielten sie an und Florine wurde mehr oder weniger höflich zum Aussteigen aufgefordert. Sie wusste nicht, wo sie war. Sie stand auf dem Parkplatz vor einem unscheinbaren älteren Gründerzeit-Haus, Florine fielen bei einem kurzen Rundblick einige Militärfahrzeuge auf und auf einer Betonplattform dahinter das große >H< im Kreis, das einen Hubschrauberlandeplatz bezeichnet.

Sie wurde an zwei Wachmänner übergeben, in das Haus geführt und in einen Raum, der nur mit einem Schreibtisch, zwei Stühlen und einem großen Spiegel ausgestattet war. Die Wachmänner setzten sie vor den Schreibtisch, öffneten ihre Handschellen und machten mit diesen ihre Arme hinter dem Stuhl fest.

Sie wartete. Offensichtlich war sie tatsächlich bei der Abwehr gelandet. Die Furcht packte sie heftiger, aber sie war Profi und wusste, wie man mit einer solchen Situation zurecht kam.

Nach einigen Minuten ging die Türe auf und ein Offizier kam herein, er hatte ihr Täschchen in der Hand. Sicher war es durchsucht worden, aber Florine achtete immer darauf, dass sie nichts Auffälliges dabei hatte. Der Offizier war relativ groß und schlank, durchtrainiert, man konnte sein Alter auf gegen Ende der 40er schätzen. Seine Uniform kleidete ihn ausgezeichnet. Er hatte kurze, ein wenig graumelierte Haare, seine graublauen Augen blickten klug und sehr wach aus einem ebenmäßig geschnittenen, männlich wirkenden Gesicht, sie machten den Eindruck, dass ihnen nicht die geringste Kleinigkeit entging.

"Guten Tag, rosebud", sagte er. Florine erschrak bis in ihr Innerstes. Hatten sie sie nicht nur als Spionin enttarnt, sondern waren sie sogar schon so weit, dass sie ihren Decknamen wussten? Oder war das nur ein Schuss ins Blaue, und sie wollten sie verunsichern und hatten lediglich eine vage Liste mit Namen, von denen sie nicht wussten, ob sie echt waren, oder die sie nicht oder noch nicht zuordnen konnten?

Florines Schulung war sehr gut gewesen, man konnte ihrem Gesichtsausdruck nur ein ganz normales Erstaunen entnehmen. Und sie wusste, dass es immer gut war, niemand mit Worten zu provozieren.

Sie schlug langsam und wie zufällig ihre schönen Beine übereinander, wobei sie darauf achtete, dass ihre nackten Oberschenkelansätze oberhalb der Haftstreifen ihrer mattschimmernden schwarzen halterlosen Strümpfe aufblitzten. Dann konterte sie erst einmal: "Was ist rosebud? Mein Name ist Florine Sabell. Wie kommen Sie auf rosebud?"

Der Offizier reagierte keine Sekunde auf ihre verführerische Aktion. Unwillkürlich dachte er: >Florine, hm, ja. Ich bin sicher, dass Du auch De-Florine heißen könntest!< Er lächelte, amüsiert über sich selbst und seinen spontanen zugegeben dummen Einfall. Dann sah er sie konzentriert und mit väterlichem Blick an, der sagte: >Ach ja. Und außerdem ist das alles für uns hier Routine, weißt Du.<

"Frau Sabell, uns ist bekannt, dass Sie die Agentin mit dem Decknamen >rosebud< sind. Wir haben zuverlässige Informationen", fuhr er fort.

Florine beugte sich vor, so dass der Offizier einen ungehinderten Einblick auf die vollständige Oberseite ihrer schönen festen jungen Brüste und eine Ahnung von deren Vorderseite bekam, und wiederholte, dieses mal bedeutend schärfer: "Ich kenne keine Agentinnen oder Spione oder Spioninnen, ich weiß nicht, wer das sein soll! Wie kommen Sie überhaupt auf Agentin? Ich heiße Florine Sabell, ich bin Abteilungssekretärin im Verteidigungsministerium und bin 27 Jahre alt. Bitte seien Sie so gut, ich muss auf die Toilette."

Der Offizier hatte tatsächlich doch leicht unruhige Augen bekommen. Er schien sich konzentrieren zu wollen. "Wir sind keine Unmenschen und halten insbesondere viel von der Achtung gegenüber Frauen, soweit es die Technik zulässt. Ich werde Ihnen das später noch näher erläutern", sagte er und wendete sich einem der beiden Wachmänner zu. "Begleiten Sie Frau Sabell bitte. Aber achten Sie gut auf sie!" Die Handschellen wurden aufgeschlossen, ihre Hände wurden wieder mit ihnen zusammengefesselt, und sie verließ mit dem Wachmann den Verhörraum. Dass sie nichts dabei hatte, was sie für eine Geiselnahme oder ähnliches benutzen konnte, war offensichtlich.

Schließlich saß sie wieder vor dem Schreibtisch des Offiziers. Er war wieder vollkommen konzentriert und zeigte keinerlei Irritationen. Ihre erotischen Manöver hatten am Ende nichts bewirkt.

"Frau Sabell, ich nenne Ihnen jetzt noch ein paar Einzelheiten, und dann fangen Sie bitte zu reden an. Wir sind höflich und human, aber wenn Sie nichts sagen, können wir auch anders." Der Offizier nannte einige Details, auch einige eher vage Angaben zu irgendwelchen konspirativen Treffen, Florine kam es nicht so vor, als würde er Genaueres wissen. Das, was er gesagt hatte, konnte man sich als Fachmann im großen und ganzen auch selbst zusammenreimen. Also bluffte er doch nur?

Er wartete.

Florine spielte diejenige, in der langsam die Verzweiflung der fälschlich Beschuldigten hochstieg. Sie rief: "Ich bin keine Spionin! Das habe ich doch schon gesagt. Ich kenne keinen rosebud oder was immer! Wieso glauben Sie mir nicht? Ich weiß auch nichts über irgendwelche Treffen oder anderes. Mein Gott, das ist ein Albtraum!" Sie hatte Tränen in den Augen und blickte den Offizier voll Furcht an. Das zumindest war nicht einmal gespielt.

Der Offizier winkte einen der Wachmänner heran und sprach sehr leise ein, zwei Sätze mit ihm. Der Wachmann nickte, warf einen bedeutungsvollen Blick auf Florine und verließ den

Verhörerum. Er kam nach einigen Minuten mit einem Tablett und zwei Wassergläsern zurück, die er auf den Tisch stellte.

Um ihre Rolle zu bekräftigen, griff Florine mit ganz leicht zitternden Fingern einfach nach dem Glas, das ihr am nächsten stand, und nahm einen großen Schluck.

Der Offizier sagte zu den Wachmännern: "So kommen wir nicht weiter, wir machen das auf die sichere Tour, wie in solchen Fällen immer." Sie hörte gerade noch: "Gut, dass sie sofort getrunken hat, sonst hätten wir...", dann legte sich Nebel über ihre Gedanken, und sie verlor das Bewusstsein.

Kapitel 2: Spanien und die Inquisition

Das erste, das Florine bemerkte, als sich die Schleier über ihren Gedanken wieder hoben und sie langsam zu sich kam, war, dass sie Kälte und einen gewissen Druck zwischen ihren Beinen spürte, und dass ihre Achselhöhlen durch irgendeine Vorrichtung weich gestützt wurden. Offenbar saß sie rittlings auf einer Kante, Stange oder ähnlichem. Sie spürte, dass ihre Hände in Höhe ihres glänzend-schwarzen Gürtels auf dem Rücken gefesselt waren. Sie versuchte, ihre Beine zu bewegen. Es gelang ihr sehr leicht, aber nur in senkrechter Richtung nach unten. Insbesondere konnte sie dadurch den Druck zwischen ihren Beinen nicht verringern, das war nur möglich, wenn sie sich mit ihren Achseln stärker auf die beiden Holme stützte. Sie öffnete ihre schönen blauen Augen und sah sich um. Tatsächlich saß sie rittlings in unmittelbarer Nähe des einen Endes auf einem etwa zweieinhalb Meter langen Stahlrohr, das, der Stange eines Recks ähnlich, an seinen Enden auf zwei eisernen, in den Boden eingelassenen Stützen befestigt war. Das Rohrende, auf dem sie in Richtung auf das andere Ende, also nach innen blickend, saß, hatte etwa den Durchmesser eines Barrenholms, es verjüngte sich bis zum anderen Ende auf die Stärke eines Bleistiftes.

Kurze Blicke nach rechts und links zeigten ihr, dass die Achselhöhlen durch zwei kurze weich gepolsterte Holme gestützt wurden, die irgendwie an der hinter ihr liegenden Bodenstütze befestigt sein mussten.

Florine erschrak bis in ihr tiefstes Inneres. Wo war sie? War das ein Folterraum? Gab es so etwas in diesem Staat?

Sie bemerkte, dass das Rohr, auf dem sie saß, glänzte: Es war von vorne bis hinten mit Fett oder einer Salbe eingestrichen. Sie entdeckte an dem vor ihr liegenden dünnen Rohrende eine Rolle, die auf der Stütze angebracht war. Wahrscheinlich gab es auch an dem hinter ihr liegenden Rohrende eine solche Rolle, die sie allerdings auch aus den Augenwinkeln heraus nicht sehen konnte. Als sie erneut ihre Beine bewegte und dabei nach unten blickte, sah sie, dass ihre Füße mit Seilschlingen auf zwei drehbaren Rasten oder Pedalen stehend festgebunden waren. Diese Pedale waren an je einer vertikalen Schiene verschiebbar angebracht und so eingestellt, dass sie zwar eine vollkommen widerstandsfreie Bewegung nach unten zuließen, bis ihre Beine ganz ausgestreckt waren, nach oben jedoch nur eine Bewegung bis ungefähr zur halben Kniebeuge. Die beiden Schienen waren außen an den Seiten einer ziemlich breiten Vorrichtung befestigt, so dass Florines Füße etwas größeren seitlichen Abstand hatten, und damit ihre Beine in einer leichten Grätsche geöffnet waren. Die ganze Vorrichtung lief auf einer Bodenschiene längs der Rohrrichtung und konnte offenbar von der einen Stütze bis zu der anderen verschoben werden. Im Moment war die Vorrichtung direkt unter Florines Körper arretiert. Ihr Oberkörper wurde von den Holmen unter den Achseln gestützt, ohne diese wäre er frei gewesen, soweit das ihre sozusagen teilfixierten Füße zuließen. Diese steckten nach wie vor in den hübschen sexy dunkelgrau-samtenen Sling-Stiletti. Sonst war auch alles so wie

vorher: Ihr glänzend-schwarzer breiter Gürtel etwas über Hüfthöhe, ihr dunkler Minirock, die schwarzen mattschimmernden zarten halterlosen Strümpfe, die ihre wunderschöne schlanke Beinlinie so gut betonten. Der Minirock wurde vorne und hinten ein wenig durch das Rohr angehoben, auf dem sie rittlings saß, so dass von vorne und von hinten der Ansatz ihrer makellosen Oberschenkel oberhalb der Haftstreifen ihrer Strümpfe zu sehen war. Das von silberglänzenden Fäden durchzogene dunkle Top mit den Spaghettiträgern, das den überaus attraktiven Ansatz ihrer schönen festen jungen Brüste sehr deutlich sehen ließ. Ihre kunstvoll gesteckte Hochfrisur.

Florine spürte die Kälte und den Druck zwischen ihren Beinen deutlich, beides war unangenehm, aber weil ihre Achseln gestützt waren, ohne weiteres erträglich. Festes Zusammenklemmen ihrer Beine entlastete den Druck deutlich. Blitzartig schoss ihr der Gedanke durch den Kopf, was denn wäre, wenn sie auf dem dünnen Ende des Rohres sitzen würde? Ein heftiger Schauer lief ihr über den Rücken.

Mit erneut aufsteigender Furcht sah sie sich weiter um. In der Nähe war ein stabiler schwarzer, breiter, offenbar eiserner Rahmen mitten im Raum vertikal aufgestellt, in den Fußboden eingelassen und mit Streben an der Decke befestigt. Dahinter bemerkte sie ein großes, sozusagen katzenbuckeliges, offenbar metallenes Gestell, das an ein Schuppentier oder eine Schildkröte erinnerte. Ein großes Kurbelrad war seitlich an ihm angebracht.

Eine einfache Lampe pendelte über ihr, in einer Ecke des schmucklosen Raumes stand eine Liege mit Matratzenauflage, sie konnte ihre schmal geschnittene hellgraue Jacke mit den kurzen Ärmeln, ihre hübsche Goldkette mit dem kleinen Medaillon und ihr Täschchen erkennen, die offensichtlich dort hingelegt worden waren.

An der Decke und an der Wand hingen allerlei Gegenstände, sie erkannte Seile und Drähte, die über Deckenrollen liefen, auch zwei eigenartige gleichaussehende eckige durchsichtige Apparate. Einige peitschen- oder auch gertenähnliche Geräte, Lederriemen und Stoffbänder mit und ohne Beschläge, und eine Sammlung von allerlei seltsamen Zangen und anderen Werkzeugen, sogar etwas, das wie eine Daumenschrauben-Kombination aussah, und ein anderes birnenförmiges Gerät mit schraubenähnlichem Ende. Die Zangen und Werkzeuge waren grob aus Schmiedeeisen gearbeitet und waren an den Enden künstlerisch verziert, konnten glatt aus dem Mittelalter stammen. Besonders stach ihr ein schlankes kegelförmiges, aus stabilen Metallstäben gefertigtes Gestell mit einer kreisrunden Basis ins Auge, das mehr als einen halben Meter hoch war. Die Achse des Kegels war eine Gewindestange, die am unteren Ende eine zangenförmige Vorrichtung und am oberen eine Art Schraubknebel trug. War das eine Apparatur zum Auseinanderdehnen der Brust oder zum Abreißen der Brustwarzen?

Florine erzitterte bis ins Mark. Sie würden doch nicht...? Es fiel ihr ein, dass sie in ihrer Spionageausbildung gehört hatte, dass solche Geräte wegen ihrer psychischen Wirkung gezeigt, aber heutzutage nicht unbedingt eingesetzt wurden – eben das schon bei der spätmittelalter-

lichen und neuzeitlichen Inquisition übliche "Vorzeigen der Folterwerkzeuge". Schließlich bestand ja heute immer die Möglichkeit, dass eine internationale Untersuchungskommission die Fälle in die Finger bekam, und die Nachrichten-, Abschirm- und Abwehrdienste waren daher gut beraten, wenn, dann keine feststellbaren Spuren zu hinterlassen. Und jemand unbemerkt verschwinden zu lassen war nicht mehr so einfach wie in vergangenen Zeiten.

Sie erschauerte tief bis in ihr Innerstes. Das war ein Folterraum! Offensichtlich. Gab es so etwas in diesem Staat hier wirklich? Wieso aber eigentlich nicht?

Als sie ihren Kopf weiter drehte, sah sie einen Mann mit Dienstmütze, der in einer Ecke des Raumes an einem Tisch saß und im Licht einer einfachen Tischlampe in irgendeiner Broschüre las. Er hatte offenbar noch nicht bemerkt, dass sie aufgewacht war.

Sie spürte, sehr zu ihrem eigenen Missfallen, wie ganz langsam die Angst heftiger in ihr hochkroch. Hatten sie sie also bewusstlos hierher gebracht und auf diesen Rohrapparat gesetzt. Diese Hunde. Sie hatten sicher vorhin etwas in das Wasser hineingetan, von dem sie getrunken hatte. Was hatten sie mit ihr vor, wie weit würden sie gehen? Sie war ganz klar in eine sehr missliche Lage geraten. Unwillkürlich bewegte sie sich mit Geräusch, der Wachmann sah von seiner Lektüre auf und zu ihr herüber.

Er stand auf und ging zur Tür. "Chef, sie ist wach!" rief er hinaus. "Ok" kam es halblaut zurück. Bedächtige Schritte näherten sich, und dann stand der gut aussehende Offizier vor ihr, den sie schon kannte.

Er musterte sie sehr langsam von oben bis unten, und sie glaubte, tief in seinen Augen ein lüsternes Glimmen zu entdecken. Oder täuschte sie sich? Dann sah er mit ruhigem Blick lange in ihre schönen blauen Augen. "Wenn Du so wehrlos rittlings vor mir sitzt, siehst Du noch attraktiver aus als vorhin" sagte er. "Mein Gott, Mädchen, Du bist wirklich eine Schönheit, nicht nur hübsch!" "Wieso duzen Sie mich?" rief Florine. "Dann habt Ihr mich also vorhin mit KO-Tropfen flachgelegt, ihr gemeinen Hunde!" herrschte sie ihn an. Im gleichen Moment ärgerte sie sich darüber. Sie hatte sich doch vorgenommen, niemand zu provozieren.

Aber der Offizier nickte nur und lächelte väterlich. "Du wirst ja sicher wissen, wo Du hier bist. Oder? Weißt Du, rosebud" – dabei zog er den Namen in die Länge –, wir versuchen hier jede Art von Gewalt zu vermeiden, und das geht natürlich am besten, wenn wir Dich schlafend fixieren." Sie unterbrach ihn heftig: "Ich bin nicht rosebud, ich heiße Florine Sabell, das habe ich doch schon mehrfach gesagt. Ich kenne keine Spione oder Spioninnen und weiß nicht, wer das sein soll!" stieß sie heraus. "Wieso haben Sie mich so auf dieses Rohrgestell hier gesetzt?" Der Offizier beantwortete ihre Frage nicht. "Ja ja", meinte er, "ok also, Florine, das kriegen wir schon alles noch, kommt Zeit, kommt Rat. Aber noch einmal zur Gewalt: Es gibt viel bessere und wirkungsvollere Wege, die Wahrheit herauszuholen. Hier bei uns ist es übrigens auch strengstens verboten, Gefangene zu vergewaltigen oder ähnliche richtig schmutzige Dinge zu tun, jede Art von vermeidbarer Erniedrigung wird bestraft. Du siehst das ja schon daran, dass wir Dich nicht zum Beispiel mit den Armen nach hinten gefesselt hochgezogen haben – das

könnten wir selbstverständlich auch" fügte er hinzu – "Diese Stellung dann, in der ein Mensch beste, nun sagen wir mal, Zugriffsmöglichkeiten bietet, sowohl von hinten wie von vorne, Du weißt sicher, was ich meine. Man setzt dann, nebenbei gesagt, sicherheitshalber einen Beißring zwischen den Zähnen ein. Der behindert die Atmung und die Stimme nicht, aber er verhindert, dass ein Mann, der von vorne aktiv ist, nun sagen wir mal so, in seiner Männlichkeit verkürzt werden kann." Er lächelte süffisant, seine Wortwahl schien ihn zu amüsieren. "Und ein Mund, der mit einem Beißring verziert ist, sieht sowieso fantastisch aus", ergänzte er. "Also, solche schmutzigen Dinge machen wir hier nicht, das wollte ich betonen", fuhr er fort. "Leider würde das natürlich besonders Männern Spaß machen, wenn sie eine Frau so behandeln könnten, und es ist oft schwer für uns Vorgesetzte, unsere Regeln auch durchzusetzen." Der Offizier nickte, wie zur Bestätigung der Problematik. "Zu diesen Regeln gehört übrigens schon so eine Kleinigkeit wie, dass wir nicht nackt foltern. Wir vermeiden Demütigungen, wie gesagt, besonders bei Frauen, wo es und wie weit es möglich ist. Wir wollen, dass alle möglichst unter voller Erhaltung ihrer Menschenwürde auspacken, wenn das irgend machbar ist, wir sind uns das schuldig. Wenn sie reden, und das tun sie am Ende immer, dafür sorgen wir schon, dann ist das Bewusstsein, Freunde zu verraten und vielleicht ans Messer zu liefern, schlimmer als jede Erniedrigung, die wir ihnen beibringen könnten. Übrigens, wir verwenden auch keine Knebel", fügte er hinzu. "Du kannst sehr laut sein, wie Du es willst oder musst, das Gelände hier ist sehr groß, ist mit einem hohen Zaun umgeben, an dem die Wache entlang patrouilliert, und alle, die hier arbeiten, wissen, was bei uns im Haus vor sich geht. Sie haben Schweigepflicht. Also, sei ruhig so laut, wie Du willst, je lauter Deine Schreie sind, um so mehr Freude bereitest Du uns damit." Er sprach vollkommen ruhig, mit sanfter Stimme und ohne jede Erregung, als ob das, was er sagte, das Natürlichste von der Welt wäre. Florine gestand sich ein, dass genau das der Grund war, warum die Angst nun schnell in ihr hochstieg. >Mein Gott, das scheinen hier ja perfekte Spezialisten zu sein<, dachte sie, >sonst würde er nicht so knapp und klar reden. Und von lautem Schreien sprechen. Was kommt noch?<

Sie sollte nicht enttäuscht werden. Der Offizier ging dicht zu ihr an das Rohrgestell und sagte: "Weißt Du, was ein spanischer Bock ist? Man sagt auch spanisches Pferd oder spanischer Reiter dazu." Florine wurde langsam vollkommen klar, was hier im Gange war. Echte Furcht ergriff sie. "Das ist ein mittelalterliches Foltergerät", fuhr er fort. "Wir sind nun nicht mehr im Mittelalter, schreckliche Zeiten waren das. Heute sind wir raffinierter, aber wir lassen uns natürlich trotzdem gerne von den alten Erfindern inspirieren. Was wir hier haben und worauf Du sitzt, ist eine Weiterentwicklung des spanischen Bocks von uns. Natürlich hat so ein Gerät nicht mehr die Form eines Bocks oder Pferdes wie damals, es ist nüchterner und technischer ausgerichtet, wie Du siehst. Du hast sicher schon bemerkt, dass Deine Füße so geführt werden, dass Du sie nach unten ausstrecken kannst, aber nach oben nur begrenzt anziehen. Auf diese Weise, und weil die Stellung Deiner süßen jungen Beine grundsätzlich leicht gegrätscht ist, kannst Du nicht von dem Gestell herunterfallen, das ist sehr wichtig. Im Moment ja so-

wieso nicht, weil Deine Achseln noch gestützt sind, auf diese Weise haben wir dafür gesorgt, dass Du während Deiner Kurznarkose nicht vom spanischen Bock herunterfallen konntest. Andererseits kannst Du Dich nicht durch Aufstehen von dem Druck zwischen Deinen Beinen entlasten. Und jetzt wird es raffiniert: Wir können die Sache indirekt auf zwei Arten sozusagen stufenlos einstellen: Dich einerseits in Richtung des dünnen Rohrendes bewegen, und andererseits erreichen, dass Du nur nach vorne gebeugt sitzen kannst. Die entsprechenden Wirkungen wirst Du bald erleben." Er grinste unverkennbar leicht sadistisch. "Dieses Gestell hier ist nur eine unbedeutende Verbesserung des spanischen Bocks. Wir haben hier im Haus vieles andere weiterentwickelt und auch eigene neue Vorrichtungen erfunden. Wir sind stolz darauf. Vielleicht können wir Dir ja noch einiges zeigen", fügte er mit unverhohlenem Vergnügen und hintergründiger Ironie hinzu.

"Weil ich gerade dabei bin, hm", meinte er, "Du hast sicher dieses an ein Schuppentier oder eine Schildkröte erinnernde Gestell dort hinten gesehen?" Er zeigte in Richtung des Eisenrahmens, hinter dem das >Schildkröten<-Gerät aufgebaut war. "Das sieht wegen der Mechanik so aus, man kann nämlich das >Schuppentier< mit diesem Kurbelrad an der Seite aufdrehen und höher machen. Das >Schuppentier< hat aber keine Schuppen, man liegt eigentlich ganz bequem darauf." Seine Stimme bekam einen wirklich sadistischen Unterton. "Dieses Gestell ist an sich eine altbekannte Geschichte, nichts Neues. Du wirst mit dem Rücken auf das Gestell gelegt, Hände und Füße werden am Boden so in Halteschlaufen befestigt, dass Du sozusagen nach hinten krummgeschlossen wirst und Deine schönen zarten jungen Beine gespreizt sind. Dann wird die >Schildkröte< mit dem Kurbelrad solange aufgedreht, bis der Körper vollkommen gespannt ist, wie ein Bogen." Er grinste wieder sadistisch. "Schaut super aus, so ein aufgezogener, über den Rücken gekrümmter Körper, besonders, wenn er weiblich ist. Man kommt wunderschön an alle wichtigen Stellen hin, außer hinten natürlich. Man kann alles mit Dir machen, was man will und was schön ist, und Du bist in Deiner Spannung vollkommen hilf- und wehrlos und kannst Dich nicht einmal ein klein bisschen bewegen. Nur den Kopf", fügte er hinzu. "Und Dein Gesicht und die Bewegungen Deines Kopfes zu beobachten, wenn Du richtig grausame Schmerzen erleidest, ist eine ganz tolle Sache."

Florine lief ein heftiger Schauer über den Rücken. Diese vollkommen sanft erzählten grauenhaften Überlegungen erschütterten sie bis ins Innerste. Wo war sie hineingeraten? Was würde alles auf sie zukommen? Die Furcht ergriff sie mit Macht.

Der Offizier fuhr fort: "Man könnte das Gerät sogar als eine Art gerundete Streckbank benutzen, um Deine hübschen zarten Glieder zu dehnen. Das verursacht die furchtbarsten Schmerzen, das hast Du sicher auch schon gehört. Aber sowas tun wir nicht, wir begnügen uns mit der größtmöglichen Spannung, bevor es richtig weh tut, schließlich wollen wir Dich ja nicht nachhaltig verletzen. Wir haben aber etwas anderes für diese Technik neu dazuentwickelt, nämlich eine Spezialcreme, die über längere Zeit immer schmerzhafter auf die Nervenenden wirkt, ohne sie wirklich zu beschädigen. Wir haben kleine Hütchen dafür, die wir mit der Creme füllen. Daher nennen wir diese Foltertechnik das >Hütchen-Spiel<. Die Hütchen werden

unter leichtem Unterdruck aufgesetzt, damit sie gut anliegen und sich nicht lösen, und zwar genau dort, wo es auf Dauer dann so richtig weh tut. Du kannst Dir sicher vorstellen, welche Stellen ich damit zum Beispiel bei einer Frau meine. Bei einem Mann natürlich auch, dafür haben wir sogar eine Art Manschette entwickelt, Du kannst Dir sicher denken, wie und wo die angebracht wird. Aber dieses spezielle Thema finde ich nicht interessant, das überlasse ich anderen, es ist natürlich vor allem für unser weibliches Personal hier von Interesse. Immerhin ist bemerkenswert, dass die meisten Männer trotz der dann wirklich massiven Schmerzen einen richtigen kriegten, Du weißt, was ich meine. Man würde es nicht für möglich halten. Daher ist die Manschette auch ziemlich flexibel." Er grinste. "Nun aber zu Euch Frauen. Es schaut supertoll aus, wenn sich eine Frau, fest auf dieses >Schuppentier< aufgezogen, über lange Zeit in immer größeren Schmerzen zu winden versucht, ohne dass sie sich wirklich bewegen kann. Wie gesagt, nur den Kopf." Die Augen des Offiziers hatten einen leicht glasigen, richtig sadistischen Blick bekommen, seine Stimme war etwas rau geworden. "Man kann das voll genießen, während dieser Zeit zum Beispiel auch Zeitung lesen, es dauert wirklich lange, mitunter mehrere Stunden, ganz nach Konstitution, bis man mit dem >Hütchen-Spiel< aufhören muss. Dazwischen muss man natürlich schon mal fragen, ob die Dame gestehen und auspacken will, das sind wir uns schuldig. Wir foltern nicht grundlos. Nur die Foltermethode können wir frei wählen, da redet uns niemand drein."

Der Offizier wischte sich über die Augen, wie um wieder wach zu werden, und kehrte zu seinem eigentlichen Thema zurück. "Aber das werden wir mit Dir wahrscheinlich nicht machen. Ich hoffe es wenigstens – wenn es mir auch, ganz ehrlich gesagt, Freude bereiten würde", meinte er, nun wieder mit dem alten sanften, aber klaren Ton.

"Nochmal zu unserem >Nicht-Demütigungs-Kodex<, wenn wir ihn mal so nennen wollen. Der geht natürlich nur so weit, wie er nicht die Technik behindert. Daher war ich leider gezwungen, Deinen Slip im Schritt aufzuschneiden, bevor wir Dich auf das Rohrgestell gesetzt haben. Tut mir sehr leid, aber das war notwendig, damit wir später den gewünschten Effekt erzielen können." >Daher die Kälte, die ich so direkt spüre<, dachte Florine. Der sehr deutlich sadistische Gesichtsausdruck des Offiziers trieb ihre Angst weiter an, ihre Augen zeigten das genau, und der Offizier genoss es sichtlich.

"Bevor wir anfangen, muss ich natürlich die Stützen unter Deinen Achseln wegnehmen" sagte er, trat hinter Florine und schraubte die Stützvorrichtung ab. Damit wurde der Druck zwischen ihren Beinen größer, er war unangenehm, aber immer noch auszuhalten. Ihr Oberkörper war nun vollkommen frei, sie richtete sich auf und brachte ihn mehr in Rücklage. Dadurch verlagerte sich ihr Sitz mehr in Richtung Analgehend, und der Druck nahm sogar noch etwas ab.

Der Offizier nickte dem Wachmann zu, der daraufhin aufstand und einen schwarzen stabilen offenen Stoffgürtel von der Wand nahm, an dem in der Mitte und an einem Ende jeweils ein längeres Stück Seil befestigt war, das in einem Karabinerhaken endete. Der Wachmann gab

den Gürtel dem Offizier. >Er wird mir den Gürtel umschnallen wollen<, dachte sie. Sie bewegte sich mit ihrem ganzen Körper so stark, wie es ging, doch ihre Hände waren gefesselt, sie konnte nicht aufstehen und hatte auch mit dem Oberkörper nur eingeschränkte Bewegungsfreiheit. Dem Offizier gelang es, den Gürtel direkt unterhalb ihrer Hüften an den Oberschenkelansätzen um sie herumzulegen, die Schnallen zu schließen und den Gürtel festzuziehen. "Ich würde Dir dringend raten, mich nicht zu ärgern", zischte er. "Sonst kannst Du mich kennenlernen! Außerdem, Du merkst ja schon, wenn Du Dich zu stark bewegst, rutschst Du automatisch vom dicken Rohrende weg. 10 cm hast Du schon geschafft, also pass auf." Er nahm nacheinander die beiden Seilstücke, legte sie jeweils über eine der beiden festen Rollen an den Enden des Rohres, zog sie nach unten und befestigte sie an irgendwelchen, von Florine aus nicht einsehbaren Stellen hinter den Stützen. Auf diese Weise lag Florines neuer tief sitzender Stoffgürtel mitten in einer Art Zuglinie zwischen den Seilverbindungen.

"So, Schatz, nun will ich Dir mal erklären, was ich mit Dir vorhabe. Das wird Dir Spaß machen, da bin ich sicher", sagte er sehr weich, und in seine Augen trat ein leichter Glanz.

"Ich bin nicht Ihr Schatz!" stieß Florine hervor. "Na ja", meinte er süffisant, "Du wirst kaum etwas dagegen machen können, denke ich, wenn ich Schatz sage. Ich mag Dich, glaub mir, und wir werden zusammen viel Spaß haben. Also erlaube mir bitte diese Anrede."

Er ließ sie nicht weiter zu Wort kommen. "Ich habe hier vor der einen Stütze eine Kurbel, mit der kann ich Dich an Deinem neuen Gürtel auf dem Rohr hin und her ziehen. Du verletzt Dich dabei nicht, weil das Rohr gut eingecremt ist. Es ist ein Spezial-Gel, das nicht trocken wird und den Schleimhäuten gut tut. Dann die Pedale an dieser Vorrichtung hier", fuhr er fort und deutete auf ihre Füße. "Die Vorrichtung kann ich in der Richtung des Rohres auf der Schiene am Boden in jede beliebige Position schieben. Was das bedeutet, siehst Du dann schon. Wir haben das alles nicht motorisiert oder automatisiert, das lohnt sich nicht. Da haben wir andere Geräte, bei denen das wichtig ist und den richtigen Kick bringt."

"Also, Schatz. Dann nochmal zu Protokoll." Der Wachmann saß mit dem Klemm-Schreibbrett am Tisch, sah und hörte aufmerksam zu. "Sagst Du nun, was Du weißt, oder nicht? Gibst Du zu, dass Du die als >rosebud< bekannte Spionin bist? Nennst Du den Auftraggeber?" "Ich heiße Florine Sabell, bin 27 Jahre alt, bin Sekretärin im Verteidigungsministerium, und von einem rosebud oder was auch immer weiß ich nichts. Das habe ich doch schon laut und deutlich gesagt! Warum glaubt Ihr mir denn nicht? Das Ganze ist ein furchtbarer Albtraum!", rief sie und fing leise an zu weinen. Der Wachmann notierte ihre Antwort und Tag und Uhrzeit.

"Ok", sagte der Offizier scharf, "dann also nicht. Eigentlich bin ich ja sogar froh, dass Du nichts sagst. Ich sehe gerne, wenn sich Frauen unter der Folter winden, das weißt Du ja schon, und ihre Schreie sind der reine Kick."

Mit diesen Worten ging er zu dem Pedalapparat, löste die Arretierung, zog ihn etwa einen Meter in Richtung auf das dünne Rohrende zu und klemmte ihn wieder fest. Dadurch kam Flori-

ne noch mehr in Rücklage, ihr Sitz verlagerte sich weiter nach hinten und wurde damit sogar noch bequemer. "Nur langsam, es geht gleich weiter", sagte der Offizier, als er Florines zunehmende Entspannung bemerkte. Er lachte leise und mit sadistischem Unterton. "Wir sind kein Wohltätigkeitsverein." Mit diesen Worten ging er zu der Kurbel und fing langsam an zu drehen. Er zog Florines Unterkörper ganz langsam in die gleiche Richtung wie vorher den Pedalapparat. Sie kam mit ihrem Körper wieder in die Senkrechte. Das Rohr wurde nun dünner, und mit beidem wurde es für Florine spürbar unbequemer. Der Druck wirkte nun rasch deutlich auf ihre äußeren Schamlippen. Florine versuchte, den langsam ansteigenden Druckschmerz stumm auszuhalten, was ihr anfangs auch gelang. Sie wollte dem Offizier und dem Wachmann keinen Anlass zu sadistischen Genüssen geben. Der Offizier drehte ganz langsam an der Kurbel, Florines Unterkörper wanderte weiter das sich verjüngende Rohr hinunter und kam gleichzeitig langsam in Vorlage. Der stumpfe Druckschmerz, den Florine spürte, wurde zügig stärker. Sie konnte ihn nun nicht mehr lautlos ertragen und fing mit schwachen "Aua-au"-Lauten leise und unterdrückt zu jammern an. Trotz des nun schon recht dominanten Schmerzgefühls ärgerte sie sich darüber, konnte aber ihre Reaktion nicht verhindern. Der Hauptdruck auf Florines Schritt verschob sich nach vorne, das dünner werdende Rohr suchte sich seinen Weg zwischen ihre äußeren Schamlippen und kostete bereits am Spalt zwischen den inneren. Die Schmerzen nahmen mit Wucht zu. Ihr leises Jammern wurde lauter und ging mit der weiteren langsamen Kurbelbewegung in Heulen über, sie stieß langgezogene und in ihrer Tonlage modulierte "Auuuu"-Laute aus. Zur Druckentlastung klemmte sie ihre Beine zusammen, so fest sie konnte, das brachte aber nur eine ganz geringe Linderung. Sie beugte ihren Oberkörper nach hinten, so weit es ging, aber sie brauchte für diese Körperspannung umso mehr Kraft, je weiter ihr Unterkörper vorwärts wanderte. Schließlich konnte sie nicht mehr gegensteuern und fiel mit einem lauten langgezogenen schrillen Aufschrei in die Vorlage. Sie trat mit den Beinen wild nach unten, natürlich ohne die Schmerzen an ihren Schamlippen in irgendeiner Weise beeinflussen zu können. Mittlerweile war sie schon kurz nach der Mitte der Rohrlänge angekommen, wo das Rohr nur noch so dick war wie der Durchmesser eines 2Euro-Stücks.

Der Offizier ließ die Kurbel los und rückte den Pedalapparat ein großes Stück nach. Florines Schmerzen wurden mit ihrer nun wieder ermöglichten Rücklage schlagartig weniger, ihre Schreie gingen in ein heftig jammerndes lautes Stöhnen zurück. Doch der Offizier ging wieder zur Kurbel und fing an, weiterzudrehen. Er zog Florine damit weiter das Rohr hinunter, sie stöhnte in langen tiefen gutturalen Tönen, schnaufte heftig und stoßweise, und konnte schließlich ihren Oberkörper wieder nicht in der Rücklage halten. Sie fiel mit einem schrillen langgezogenen, im Folterraum widerhallenden Schrei erneut in die Vorlage. Sie war nun bereits ziemlich nahe am dünnen Ende des Rohrs angekommen, es war hier nur noch so dick wie der Durchmesser eines 10Cent-Stücks. Die inneren Schamlippen hatten ihren Widerstand aufgegeben, das Rohr drückte nun direkt auf Florines Bindegewebe und die Schleimhaut zwischen ihnen, und es begann auch ihre Klitoris in Mitleidenschaft zu ziehen. Ihre stumpfen

Druckschmerzen waren grausam, Florine trat mit den Beinen wild nach unten, schrie laut, langgezogen und durchdringend, mit schmerzverzerrtem Gesicht, ihren wunderschönen roten Mund weit aufgerissen. Dazwischen schnaufte sie stoßweise, stöhnte tief und guttural, um dann wieder heftig in allen Tonlagen zu schreien.

Der Offizier sagte laut, um Florines Schreie zu übertönen, und seine Stimme war heiser: "So, Schätzchen, man gewöhnt sich sehr langsam an diese heftigen Druckschmerzen, Du wirst sehen. Du kannst Dir ja inzwischen überlegen, ob Du nicht doch reden willst. Du mußt es nur sagen." Er dachte kurz daran, dass wohl jeder, der draußen vorbeiging, Florines durchdringende langgezogene, im Folterraum widerhallende Schreie hören musste. Sie hatten eigentlich die Schalldichtigkeit ihrer Räume nie so richtig geprüft. Aber das war auch zweitrangig. Jeder im Gelände wusste, was hier im Haus vor sich ging, jeder hatte Schweigepflicht, und >normale< Besucher kamen nicht in diesen Teil des Geländes.

Florines Wille war ungebrochen. Sie verriet ihre Gruppe nicht, niemals. Sie warf ihr hübsches blondes Köpfchen hin und her, vor und zurück, wand sich heftig, so weit es ging, mit ihrem ganzen Körper und schrie weiter mit schmerzverzerrtem Gesicht, schrill, in lauten und langgezogenen herzerreißenden Sequenzen.

Der Offizier ging wieder zur Kurbel und drehte an ihr langsam weiter. Florines Unterkörper verschob sich ganz ans Rohrende, das Rohr war nun nur noch so stark wie ein Bleistift, und Florines Oberkörper war in ziemlich flacher Vorlage. Sie saß mit ihrem Bindegewebe und ihrer Schleimhaut zwischen den inneren Schamlippen und auch mit ihrer Klitoris genau auf dem dünnen Rohr. Die Schmerzen waren schier unmenschlich, Florine schrie markerschütternd und herzerreißend, ihre Stimme überschlug sich, ihre langgezogenen gellenden Schreie hallten im Folterraum wieder.

Offizier und Wachmann hatten glasige Augen, sie genossen dieses Schauspiel sichtlich. Florine saß sehr schräg nach vorne gebeugt rittlings auf dem bleistiftdünnen Ende des Rohrs. Ihr Oberkörper hing über die Stütze hinaus, er wand sich hin und her, vor und zurück, und sie bemühte sich immer wieder erfolglos, ihn aufzurichten. Sie bewegte ihre Füße in den samtene dunkelgrauen Sling-Stiletti und ihre makellosen, schön geformten Beine in den feinen schwarzen halterlosen Strümpfen heftig auf und ab, in dem ebenfalls völlig erfolglosen Bemühen, den unmenschlichen, schier unerträglichen erbarmungslosen Druck des dünnen Rohrs auf die Schleimhaut zwischen ihren inneren Schamlippen und auf ihre Klitoris zu verringern. Der Zug-Gürtel, der flache Bauch, die schmalen Hüften, der dunkle durch das Rohr vorne stark angehobene Minirock, der ihre nackten Oberschenkel-Vorderseiten jetzt bis zu den schwarzen Haftstreifen der Strümpfe vollständig sehen ließ. Der schwarzglänzende breite Gürtel, in dessen Höhe ihre schlanken nackten Arme hinter ihrem Rücken gefesselt waren. Das von silberglänzenden Fäden durchzogene dunkle Top mit den Spaghettiträgern, das nun wegen Florines Lage ihre attraktiven schönen jungen festen Brüste großzügig freigab. Das

schöne fein geschnittene, von den unmenschlich-grausamen Schmerzen erfüllte Gesicht mit den lang bewimperten blauen Augen und dem sorgfältig geschminkten, beim Schreien weit aufgerissenen roten Mund. Wenn man sich bückte, konnte man, von dem im Schritt aufgeschnittenen Slip nur notdürftig kaschiert, das bleistiftdünne Rohr vorne am Hügelchen in ihrer Lustspalte verschwinden und hinten zwischen den inneren und äußeren Schamlippen wieder herauskommen sehen. Das aufgeschnittene Ende des Slips war ganz dunkel, ihre Schamlippen glänzten feucht.

>Was für eine Frau!< dachte der Offizier. Er fühlte das fast unbezwingbare Verlangen, ihre wunderschönen großzügig dargebotenen Brüste in seine Hände zu nehmen und mit ihnen tolle Spiele zu treiben, wobei die unwillkürlichen starken Bewegungen ihres Oberkörpers sicherlich besondere Möglichkeiten und einen zusätzlichen sehr lustvollen Kick bringen würden.

Florine ertrug ihre Schmerzen in dieser Endlage mindestens kaum vorstellbare 2 Minuten, sie wand sich heftig auf dem Rohrgestell, trat mit den Füßen, sie schrie schrill, langgezogen und mit sich überschlagender Stimme in allen Tonlagen, dass es im Folterraum widerhallte, und schrie und schrie, atmete heftig, stoßweise, schrie weiter. Plötzlich sackte sie in sich zusammen, ihr Oberkörper fiel ganz nach vorne, und nur die leicht gegrätschte Stellung ihrer Beine und die Fixierung ihrer Füße verhinderten, dass sie vom spanischen Bock fiel. Der Offizier fing sie auf. Sie war ohnmächtig geworden, ein gnädiges Schicksal hatte sie von ihren Schmerzen erlöst.

Kapitel 3: Drucktechnik

Als Florine langsam und allmählich wieder zu Bewusstsein kam, bemerkte sie sofort, dass sie sowohl hing als auch stand. Sie konnte sich ein wenig bewegen, aber ihre Arme waren nach oben ausgestreckt, sie konnte sie nicht herunternehmen, und sie merkte, dass ihre Beine weit geöffnet und wie ihre Arme nicht frei waren. Ihr Bindegewebe und ihre Schleimhaut zwischen den Schamlippen und ihre Klitoris brannten heftig, sie stöhnte, und ihr fielen sofort die Folter auf dem spanischen Bock ein und die unmenschlich-grausamen Schmerzen, die sie vorhin hatte erdulden müssen. In welchem Zustand war ihre Schleimhaut, ihre Klitoris?

Als ihr Blick klarer wurde, sah sie nach oben: Ihre Handgelenke waren mit mehreren doppelgelegten Windungen zweier weicher Seile gefesselt, die über die linke bzw. rechte Ecke des stabilen schwarzen, breiten, offenbar eisernen Rahmens liefen, den sie schon vor ihrer Folterung auf dem spanischen Bock gesehen hatte. Ihr fielen zwei eigenartige gleichaussehende blockartige Apparate auf, die direkt über und vor ihr an zwei dünnen Seilen von der Decke herabhingen, und sie erinnerte sich, dass sie diese beiden Geräte ganz zu Anfang schon bemerkt hatte.

Hier also hatten sie diese gemeinen Hunde nun aufgezogen! Ging es also weiter? Die Angst kam mit einem Stoß zurück.

Die Seile liefen über eine Rolle hinter den Rahmen und trafen offenbar hinter ihr weiter unten wieder zusammen. Sie spürte, dass sie ihre Hände um Haltegriffe schließen konnte, die genau richtig positioniert waren. "Das ist ja genau durchkonstruiert" war ihr spontaner Gedanke. Plötzlich ganz wach sah sie rasch nach unten: Ihre Fußgelenke waren auf die selbe Art wie die Handgelenke breitbeinig an die äußeren Ecken des Rahmens gefesselt, die Füße steckten nach wie vor in den hübschen sexy dunkelgrau-samtenen Sling-Stiletti. Sonst war auch fast alles so wie vorher: Die schwarzen mattglänzenden zarten halterlosen Strümpfe, die ihre wunderschöne schlanke Beinlinie so gut betonten, ihr blickefangender dunkler Minirock, der glänzend-schwarze breite Gürtel etwas über Hüfthöhe. Jetzt allerdings war der Minirock wegen der breiten Beinstellung hochgerutscht, so dass ihre nackten Oberschenkel über den schwarzen Haftstreifen der Strümpfe bis zum unteren Ende ihres Slips hervorblitzten, der anthrazitfarben und offenbar im Schritt geschlossen war, er fühlte sich warm und normal an. Also hatten sie ihr vorhin, als sie bewusstlos war, offenbar einen neuen Slip angezogen? Das von silberglänzenden Fäden durchzogene dunkle Top mit den Spaghettiträgern, das den überaus attraktiven Ansatz ihrer schönen festen jungen Brüste sehr deutlich sehen ließ. Sie merkte allerdings, dass sie nicht mehr die kunstvoll gesteckte Hochfrisur trug, sie hatten die Frisur offenbar gelöst, und nun hingen ihre schönen langen blonden glatten, etwas zipfelig geschnittenen Haare bis zu den Schultern.

"Wenn Du so wehrlos hochgezogen mit breiten Beinen vor mir hängst, die Amerikaner sagen ja >spread-eagled< dazu, siehst Du noch attraktiver aus als vorhin im Sitzen" sagte der Offi-

zier. "Mädchen, Du bist wirklich eine umwerfende Schönheit! Es ist nicht zu fassen." Er saß zusammen mit dem Wachmann am Tisch. Er stand auf und kam zu Florine an den Eisenrahmen. "Du warst kurze Zeit bewusstlos, aber das war nicht schlimm. Du hast noch eine kleine Spritze bekommen, damit Du nicht zu schnell aufwachen konntest. Wir haben Deine Schleimhaut im Schritt zusätzlich zu dem Gel noch gut eingecremt, damit sich da alles wieder vollkommen erholt", seine Augen fingern wieder an zu glänzen, "wir haben sehr gute Heilcremes dafür hier. Und wir haben Dir einen neuen Slip angezogen. Du weißt, wir wollen Dich hier nicht nackt sehen. Außerdem habe ich etwas ganz ganz Interessantes bei Dir entdeckt, und das macht mich wirklich total an", fügte er hinzu. "Ich sage jetzt nicht mehr, ich will erst einmal wissen, wie sich das weiterentwickelt." Die lüsternen Lichter in seinen Augen waren unübersehbar.

Er wurde wieder sachlich. "Wir haben eine Hausangestellte geholt, die hat Dich ein bisschen frisch gemacht und neu geschminkt. Wir wissen, dass sie das sehr gut kann." Der Ton des Offiziers wurde sehr weich. "Aber Du musst jetzt nicht meinen, dass ich Dich nicht für stark genug halte, um mit Dir nicht weitermachen zu können. Du bist jung, gesund und gut trainiert, und Dein Herz ist vollkommen ok. Wir haben hier zu diesem Spannrahmen gewechselt, weil Du nicht reden willst, das kannst Du Dir ja denken. Hier gibt es bessere Möglichkeiten", sagte er. Er grinste leicht.

"Also, Schatz, überlege Dir, ob Du nun nicht vielleicht doch reden willst. Wir haben unbegrenzte Zeit und viele schöne raffinierte Apparate und Foltertechniken, um Dich ohne Schäden zum Plaudern zu bringen, glaub mir!" Florine überfiel die Angst wieder mit Macht. Ihre Augen weiteten sich vor Furcht und sie atmete heftig. Offizier und Wachmann sahen es, ihre Blicke bekamen einen lüsternen Glanz. >Was werden sie mit mir machen? Werde ich das aushalten können? Werde ich meine Gruppe am Ende doch verraten?<, dachte sie. >Gibt es irgendeine Hoffnung, dass meine Leute mich vielleicht hier herausholen können?< Sie wusste, dass sich dieser Wunsch wohl kaum erfüllen würde.

Der Offizier ging zur Wand, machte zwei Seile los, die in Richtung Decke verliefen, und ließ sie langsam nach oben aus. Vor Florines Augen senkten sich nebeneinander die beiden gleichartigen eckigen Apparate herab, die sie gesehen hatte, und kamen etwa in einer Lineallänge Entfernung vor ihr zur Ruhe. Sie machte beim linken wie beim rechten je zwei aufeinanderliegende durchsichtige gleichgroße quaderförmige Blöcke aus, sie schienen aus Glas oder Plexiglas zu sein und waren miteinander jeweils rechts und links mit vertikalen Schrauben oder ähnlichem verbunden. Aber auch irgendwelche nach oben verlaufenden elektrischen Drähte und kleine Gehäuse waren an ihnen angebracht.

"Nun", sagte der Offizier einfach, "was wir hier für Dich haben, ist eine Art Presse. Sie ist aus Plexiglas, Glas wäre zu schwer, und Plexi ist in dieser Dicke genau so stabil. Wo die ange-setzt wird, kannst Du Dir sicher vorstellen. Oder?" setzte er süffisant hinzu. Florine schoss die Angst schlagartig in den Kopf. Was wollten sie mit ihr machen? Ohne weiter abzuwarten, fuhr

er fort. "Ach so ja. Weißt Du, ich rede nicht von der weiblichen Brust. Brüste zu quetschen ist viel zu gefährlich, es kann zu irreversiblen Schäden im Brustgewebe führen und, wenn es mehrfach geschieht, zu Brustkrebs. Außerdem können Druckmale zurückbleiben, oder schlimmeres. Das wollen wir natürlich nicht riskieren. Dagegen sind Brustwarzen sehr gute Objekte für Folterungen, sie sind robust, Ihr Frauen wisst das ja vom Stillen. Sie haben eine hohe Nervendichte an ihrer Oberfläche, werden von vielen Nerven versorgt, die als Stränge tief im Nervensystem verankert sind, die also sehr gut direkt und klar definiert Schmerzimpulse weiterleiten können." Florine erschauerte tief bei dieser kühlen sachlichen Beschreibung solch grauenvoller Überlegungen. Der Offizier machte eine Pause und deutete auf die beiden Geräte vor ihr. "Aber zu unserem Apparat: Es ist natürlich keine Presse, die sich so einfach auf- und zudrehen lässt oder so, das wäre ja fast finsternes Mittelalter, nicht wahr. Dann könnten wir ja gleich Zangen nehmen, wie man sie von alten Stichen über die peinlichen Hexenbefragungen her kennt. Du hast sicher die Zangen hier im Raum schon bemerkt, unsere Ausstellungstücke. Da sind Brust- und Brustwarzenzangen dabei. Man kann die sogar glühend benutzen, ohne sich selbst damit zu verbrennen. Auch das hohe kegelförmige Stabgestell ist Dir sicher aufgefallen. Das ist ein Brustdehner und -schrauber. Ich habe mir mal die raffinierte Mechanik angesehen, sie hatten das damals wirklich drauf. Die Zange am Ende der Gewindestange, mit der die Brustwarze gepackt wird, hat scharf geriffelte Innenflächen. Wenn die zuschnappt, tut das alleine sicher schon maßlos weh, und ohne Blut geht es kaum ab, denke ich. Mit jeder Drehung des Knebels wird die Brust dann nicht nur ein Stückchen weiter gestreckt, sondern auch die Brustwarze etwas gedreht, so dass mit der Zeit die ganze Brust eine lang gezogene richtige Schraubenform bekommt. Solange, bis sich die Brustwarze verabschiedet. Ich kann mir das gut vorstellen, die Folterung mit diesem Apparat muss irrsinnig massive Schmerzen verursacht haben."

Er schnaufte und holte tief Luft. "Aber eine scheußliche Zeit war das, wirklich. Nein, das was wir hier haben, ist ein richtiges Hitech-Gerät, in zweifacher Ausfertigung. Wir sind echt stolz auf unsere Sachen - natürlich auch auf die anderen Ideen, die wir bei uns hier realisiert haben. Schließlich haben wir auch einigermaßen geforscht, um das alles zu perfektionieren. Wir verkaufen unsere Foltertechnik übrigens auch an befreundete Geheimdienste." Er zeigte fast so etwas wie Begeisterung. "Ich habe dieses Gerät einmal an mir selbst ausprobiert, natürlich sehr vorsichtig. Es macht zu Anfang einen flachen dumpfen Schmerz, der bei mehr Druck schärfer und spitzer wird, mehr kann ich natürlich dazu nicht sagen, ich bin damit nicht weiter gegangen. Eine männliche Brustwarze ist ja schon etwas anders als eine weibliche, vor allem kleiner, und man muss daher auch vorsichtiger sein, damit keine bleibenden Schäden entstehen. Das Entscheidende aber ist", und hier machte er eine heftige unterstreichende Handbewegung, "dass wir auch die dazugehörigen Hirnaktivitäten gründlich erforscht haben. Wir sind daraufgekommen, dass man schon mit zwei Elektroden, wenn man sie genau an den richtigen Stellen anbringt, aus dem Verlauf der Hirnpotentiale auf die subjektiv empfundene Stärke und sogar auf so etwas wie die Art des Schmerzes schließen kann."

"Wenn der äußere Reiz gleich bleibt, wird natürlich auf Grund der Gewöhnung die Schmerzempfindung wieder schwächer", fuhr er fort. "Kommst Du mit?" Er sah sie fragend an. Sie hörte mit weiter wachsender Angst zu, aber auch mit Neugier, sagte aber nichts. "Also, um es kurz zu machen, wir haben eine Methode gefunden, mit der man den äußeren Reiz genau so steuern kann, dass man die subjektive Schmerzempfindung, also die direkte Wirkung gekoppelt mit der Gewöhnung, in Stufen von sehr schwacher, langsamer Zunahme bis zu sehr starker, schneller Zunahme einstellen kann, und das immer sehr gleichmäßig im Ablauf. Das ist das neue daran. Das hat natürlich in erster Linie schon mit der Schnelligkeit der Reizzunahme selbst zu tun, logisch, das ist ja fast eine Plattitüde." Er sah sie wieder fragend an. "Keine Frage dazu? Gut. Der Rechner gibt dann sein Ergebnis an die beiden Miniatur-Stellmotoren, die hier rechts und links an der Presse ihren Dienst tun", er deutete auf die kleinen Gehäuse an den Blöcken, "und die drehen dann mit Hilfe von zwei Feinstgewinde-Schrauben den unteren Plexiglasblock auf den oberen zu. Ihre Geschwindigkeit ist sehr variabel, von schnell bis fast stehend. Das alles ist so genau geführt, dass der langsam immer enger werdende Spalt zwischen den beiden Blöcken an allen Stellen immer genau gleich groß ist, egal wie die mechanische Belastung quer über die Blöcke verteilt ist. Eine meisterhafte feinmechanische Arbeit. Übrigens sind die der Brust zugewandten Innenkanten der Blöcke sanft abgerundet, damit die Brustwarze nicht an ihrer Basis beschädigt wird, das ist sehr wichtig. Zu Anfang hätten wir das beinahe übersehen."

Der Offizier wartete eine kurze Zeit, ob Florine vielleicht doch noch etwas antworten würde. Sie tat es nicht, konnte aber nicht vermeiden, dass der Schrecken und die Angst, die sie empfand, deutlich in ihren Augen zu lesen waren. >Die Brustwarzen werden doch sowieso beschädigt, oder doch nicht?< dachte sie. Er sah ihr wieder lange in die schönen blauen Augen, sein Blick hatte eine deutlich sadistische Komponente. Er schien ihre Angst wirklich zu genießen.

Bevor sie doch noch etwas hätte äußern können, sagte er laut:

"Ich frage Dich also nochmal, zu Protokoll", und er winkte zu dem mit dem Klemmschreibbrett am Tisch sitzenden Wachmann hinüber, "willst Du nun sagen, was Du weißt, oder nicht? Gibst Du zu, dass Du die als >rosebud< bekannte Spionin bist? Nennst Du den Auftraggeber?" "Ich heiße Florine Sabell, bin 27 Jahre alt, und von einer rosebud oder was auch immer weiß ich nichts". Der Wachmann notierte Tag und Uhrzeit und ihre Antwort.

"Nun gut", der Offizier sprach scharf, "dann wollen wir mal. Eigentlich bin ich sogar froh, dass Du nichts sagen willst. Du weißt ja, ich sehe recht gerne Frauen sich unter der Folter winden und höre sie sehr gerne schreien, das habe ich ja schon gesagt."

Er fuhr fort: "Wir setzen Dir jetzt eine Beißstange zwischen die Zähne, damit Du die nicht mit Knirschen oder zu festem Zubeißen oder so selbst ruinieren kannst, wenn es heftig wird. Und es wird schon deutlich heftiger als beim spanischen Bock vorhin, das kannst Du mir glauben. Die Beißstange hat im Prinzip dieselbe Funktion wie ein Beißring, Du erinnerst Dich? Sie ist

nur bequemer, und wir wollen Dich ja nicht zusätzlich belasten, wenn das vermeidbar ist. Du weißt. Wir hätten Dir die Stange schon vorhin einsetzen sollen, das war eigentlich ein Fehler, ich entschuldige mich dafür. Zum Glück ist nichts mit Deinen Zähnen passiert."

"Auch die Beißstange behindert die Stimmgestaltung nicht", fuhr er fort, "weil Du den Mund auf jeden Fall viel weiter öffnest." Er dehnte das Wort >Stimmgestaltung< wie vorher das Wort >rosebud<, lachte leise, und Florine nahm deutlich den Sadismus wahr, der seine Worte beherrschte. "Das wär's noch, dass man später bei Dir irgend etwas nachweisen kann".

Er nahm eine kurze schwarze, weich gepolsterten Stange von der Wand, kaum länger als ein Gesicht breit, an deren beiden Enden Bänder befestigt waren. "Sie ist desinfiziert. Mach den Mund auf", sagte er betont sanft, "es ist zu Deinem besten". Sie presste die Zähne fest aufeinander. Er gab ihr mit seiner rechten Faust einen überraschenden, festen, aber nicht harten Stoß in die Seite, auf den sie mit einem kurzen Aufschrei reagierte. Im gleichen Moment, als ihr Mund aufging, klemmte er blitzschnell die Stange zwischen die Zähne, zog die zwei Bänder mit einer geübten Handbewegung hinter ihrem Kopf fest an und verknotete sie dort. "Ihr seid sowas von gemein!" stieß sie hervor, man konnte es wegen der Beißstange kaum verstehen. "Tja, wenn Du nicht gehorchst, muss ich halt doch etwas rüde werden. So schlimm war es doch nicht, oder." Florine musste unwillkürlich zugeben, dass ihr Gegenüber sein Metier mit Eleganz beherrschte.

Er griff nach zwei Drähten, die von der Decke herabgingen, und ehe Florine reagieren konnte, hatte er schon die beiden dazugehörenden Klebe-Elektroden links und rechts oberhalb ihrer Schläfen befestigt. Haare auseinander und Kleben war eins. Das ging mit einer Geschwindigkeit vor sich, die Florine erneut in Erstaunen versetzte. Er beugte sich zu ihrem Kopf hinunter und meinte: "Mal sehen, ob sie an Deinem hübschen Blondköpfchen richtig sitzen, Schatz. Ja, das tun sie, heute bin ich wirklich gut. Weißt Du, die Elektroden kleben wirklich prima, sie lösen sich auch nicht, wenn Du mit Deinem Blondköpfchen hin- und herschlägst. Und das wirst Du, glaub mir, das wirst Du."

Mit den Worten: "Oh, das hätte ich ja fast vergessen: Ich muss Dich noch etwas fester fixieren, damit sich Deine Brüste nicht so stark bewegen können" ging er zur Wand und drückte auf einen Knopf. Ein Motor hinter ihr fing zu brummen an, und Florine spürte, wie ihre Arme langsam gestreckt und ihr Körper auseinandergezogen wurden. Als sie schon dachte, dass bald der Schmerz in den Gelenken einsetzen müsste, stellte der Offizier den Motor ab. Sie versuchte sich zu bewegen, es gelang ihr nur unter größter Anstrengung, daher hörte sie sofort damit auf. Sie musste ihre straffe Fixierung hinnehmen. >Mein Gott, sie könnten mich hier tatsächlich wie auf einer Streckbank auseinanderdehnen und zerlegen<, dachte sie mit Entsetzen und klammerte sich mit den Händen an die Haltegriffe. Die Angst hatte nun vollkommen von ihr Besitz ergriffen, Tränen stiegen in ihr hoch.

Der Offizier ging zum Tisch, öffnete eine Schublade und nahm eine Einmalspritze zusammen mit einer Ampulle heraus. Er sägte die Spitze mit einem dieser kleinen Glasschneider an und brach sie ab. Dann zog er die Spritze auf. "Es ist nicht das, was Du denkst", sagte er zu Florine hinüber. "Keine Angst. Wir wollen verhindern, dass Du wieder ohnmächtig wirst, wie vorhin. Das ist das erste mal ungefährlich, aber wenn es mehrfach passiert, habe ich Bedenken. Wie gesagt, wir kennen uns aus, das Mittel ist vollkommen harmlos, es verhindert also, dass Du ohnmächtig wirst, wenn Deine Schmerzzentren im Gehirn stark belastet werden, und es stärkt außerdem Dein Herz."

Er ging zu ihr hinüber und packte ihren rechten Oberarm fest mit der linken Hand. Sie versuchte sich mit aller Kraft zu bewegen. "Hör doch auf damit", meinte er väterlich, "das hat doch keinen Sinn." Er hatte natürlich recht. "Außerdem ist das Mittel wirklich ungefährlich, glaub mir." Sie gab ihre Gegenwehr auf. Geübt versenkte er die Spritze in ihrem schlanken Oberarm, zog kurz auf und drückte den Inhalt in den Muskel. "Du merkst gar nichts davon, die Wirkung setzt ganz langsam ein, und die Zeit bis dahin reicht für das, was jetzt kommt, leicht aus."

"Ok", sagte er und schaute zufrieden in ihr schönes fein geschnittenes Gesicht. Er strich mit sanfter Bewegung über die Vorderseite ihres Tops. Dann zog er das Top fast zärtlich aus dem Minirock heraus, wobei er leicht über ihren Bauch strich, und begann, es sorgfältig hochzurollen. "Tja", meinte er, "wie ich Dir ja schon einmal gesagt habe, die Nacktheit zu vermeiden geht natürlich nur so weit, wie das nicht die Technik der Folterung behindert. Tut mir leid, aber das muss natürlich sein." Er rollte das Top fast zärtlich bis unter die Achseln auf, so dass ihr feiner weicher Halb-BH vollkommen frei kam. "Gut", murmelte er, "dass Du einen trägerlosen angezogen hast. Aber er behindert trotzdem." Er griff um Florine herum und löste geschickt den Verschluss des BHs, seine Schalen hielt er dabei fest. Dann nahm er sehr langsam und genüsslich die Schalen ab. Sie wollte nicht hinsehen, aber es zog ihren Blick einfach hinunter. Das alles gehörte doch zu ihr, zu ihrem Körper, was er da jetzt freilegte, zehntausendmal selbstverständlich für sie, o mein Gott. Die Angst wogte durch ihren Kopf, die Tränen traten in ihre Augen.

Mit kundiger Hand liebte der Offizier ihre nackten jungen festen Brüste. "Wie schön und zart sie sind, so eine tolle Haut, sie haben exakt die richtige Größe, sind absolut vollkommen und makellos. So schade."

Es war ein hinreißendes Bild: Ihr ganzer Körper in einer kräftig, aber nicht zu stark auseinandergezogenen straffen Haltung, die die sanfte Ausformung ihrer recht gut, aber nicht zu sehr trainierten Muskelpartien betonte. Ihre schlanken nackten Arme, das schöne fein geschnittene Gesicht mit den lang bewimperten blauen, nun angsterfüllten Augen und dem sorgfältig geschminkten roten Mund, der durch die Beißstange offen gehalten wurde. Ihre blonden langen, etwas zipfelig geschnittenen Haare, das hochgerollte Top mit den Spaghettiträgern, darunter ihre schönen makellosen, festen nackten jungen Brüste, die den Kampf gegen die Schwerkraft

vollkommen mühelos gewannen. Der flache straffe Bauch, die schmalen Hüften, der schwarzglänzende breite Gürtel, der hochgerutschte dunkle Minirock, ihre blitzenden nackten Oberschenkel-Innenseiten, die feinen mattschimmernden schwarzen halterlosen Strümpfe, ihre weit gespreizten, makellosen, schön geformten Beine, die samtene dunkelgrauen Sling-Stiletti. Sie war vollkommen wehrlos, und es war ein sehr reizvoller Gedanke, dass ein Mann alles, aber auch wirklich alles mit ihr hätte machen können, was er in seiner Lust sich ausdenken vermochte.

Der Offizier konnte sich nicht verkneifen, mit kreisenden Fingerspitzen ihre Brustwarzen zu stimulieren, bis sie sich hart aufgestellt hatten. "12 mm sind es schon, super", murmelte er. Sie wollte keine von diesem Menschen ausgehende Lust empfinden, niemals, konnte aber nicht anders als leise erregt aufseufzen. "Nun, das ist ja keine Gewalt", sagte er zynisch zu ihr, "und außerdem müssen sie sowieso stehen, sonst kann ich die Apparate nicht richtig ansetzen." Er nahm ihre schönen festen jungen Brüste in beide Hände, drückte sie leicht und streichelte sie zärtlich, was sie zu ihrem Unwillen erneut aufseufzen ließ. Er hauchte einen Kuss auf ihre genau geschminkten, geöffneten roten Lippen. "Schade, so eine wunderschöne Frau, und sie will nichts sagen." Plötzlich, er konnte wohl nicht anders, beugte er sich zu ihrer linken Brust und umschloss deren Spitze mit seinen Lippen. Genüsslich nahm er die Brustwarze zwischen seine Zähne, saugte an und leckte mit der Zunge ein paar mal darüber. Der plötzliche Reiz ließ Florine aufstöhnen. Der Offizier entließ die Brust wieder aus seinem Mund und richtete sich auf. Trotz ihrer Angst blitzten Florines Augen zornig. Ehe sie reagieren konnte, sagte der Offizier: "Ich bin auch nur ein Mann, es hat mich überwältigt, verzeih mir bitte. Ich danke Dir! Es war himmlisch." "So eine Gemeinheit!" versetzte Florine konsonantenlos. "Erst von Nicht-Demütigungskodex daherreden, und dann all das?"

Der Offizier aber war schon wieder bei seiner Aufgabe.

"Wir wollen erst einmal mit rechts anfangen." Damit ging er zur Wand und ließ die Seile leicht nach, bis beide Apparate genau vor ihren Brüsten hingen. Dann griff er nach dem Gerät vor ihrer rechten Brust.

Wellen der Angst überfluteten Florine, ihr Zorn war verflogen. Sie atmete heftig. Was würde nun auf sie zukommen? Wie würde sie auf Dauer reagieren? Mit angst-vernebeltem Blick sah sie undeutlich, wie der Offizier zwei Schrauben, rechts und links, aufdrehte und damit den unteren Plexiglasblock absenkte. "Das sind die Grobschrauben", sagte er, "die müssen erst einmal aufgedreht werden, damit der Spalt breit genug ist." Seine Stimme hallte in ihrem Kopf. Er umfasste ihre rechte Brust und führte die Brustwarze in den Spalt ein, genau bis zu ihrer Basis. Dann drehte er die Schrauben langsam zu, wobei er darauf achtete, dass die Position der Brustwarzenbasis genau so blieb wie zu Anfang. Einmal korrigierte er durch ganz leichtes Ziehen an ihrer Brust nach. "So", sagte er, "Du wirst unwillkürlich versuchen, Dich heftig zu bewegen, wenn wir mal so richtig mittendrin sind, wir kennen das, auch wenn Du

exakt gestreckt hier im Rahmen hängst. Und dann könnte Deine Brustwarze echt Schaden nehmen. Ich fixiere Deine Brust noch am Gerät." Er ging zur Wand und holte eine Rolle Klebstreifen. Er riss drei Stücke ab und verband damit unter leichtem Druck den Apparat rechts, links und unten mit ihrer Brust. "Nun bewegt sich Deine Brustspitze fast genau synchron mit dem Gerät", setzte er hinzu. "Siehst Du, wir denken hier an alles und vermeiden jede Art der Schädigung Deines Körpers, soweit das immer möglich ist. Das Band klebt übrigens sehr gut. Das gibt dann hinterher einen zusätzlichen Kick für Dich und damit auch für mich, wenn ich Dir diese Streifen dann wieder herunterreiße." Er grinste.

"Also dann. Weißt Du, der Rechner arbeitet erst, wenn der Spalt die richtige Breite hat, das dauert nach dem Start des Programms ein wenig, schließlich ist ein Feinstgewinde nicht sehr schnell. Du hast also Gelegenheit, Dich vorher mit Deinen Gedanken auf die Schmerzen in Deiner Brustwarze einzustellen – wenn Dir das gelingt." Er lachte leise, mit klar sadistischem Unterton.

Er ging zum Tisch, auf dem der Wachmann inzwischen ein Laptop und ein Steuergerät aufgebaut und beide miteinander verkabelt hatte. Er klappte das Laptop auf und startete den Rechner, der mit sanftem Surren hochfuhr. "Ach ja", rief er zu Florine hinüber, "ich habe ja noch vergessen Dir zu erklären, wie sich die Optik der ganzen Sache entwickeln wird. Also, Du musst Dir das so vorstellen, dass Du dann eine immer größer, vor allem immer breiter werdende Form zwischen den Blöcken sehen wirst – falls Du das kannst. Das ist Deine Brustwarze." Er lachte leise.

Kapitel 4: Zur Druck-Sache

"Genug geredet, wir starten." Er gab in schneller Folge einige Kommandos in den Rechner ein. "Letzte Frage nochmal: Du willst nichts sagen?" Florine schüttelte trotzig den Kopf. "Ich heiße Florine Sabell, bin 27 Jahre alt, und von Spionage oder was auch immer weiß und verstehe ich nichts", brachte sie heraus. Es war wieder kaum zu verstehen, mittlerweile lief etwas Speichel aus ihrem offenen Mund. Ihre große Angst war trotz des aggressiven Tons nicht zu überhören.

"Gut. Ich freu mich. Es wird super. So eine schöne Frau, das macht richtig Freude." Eine kurze Stille kehrte ein, man hörte nur den Lüfter des Rechners und das angstvolle Atmen Florines. "Übrigens, wir haben hier auch eine ganz tolle und hübsche Frau, die ihr Metier versteht, aber davon später. Jetzt lass ich mir jedenfalls das Steuern nicht nehmen. Es geht los."

Mit diesen Worten drückte der Offizier einen Knopf am Steuergerät, und die beiden Minimotoren an der Plexiglas-Apparatur begannen sich synchron zu drehen. Florine spürte, wie die Brustwarze langsam immer stärker gedrückt wurde, und es kam ihr wie eine angstvolle Ewigkeit vor, bis sie einen ersten ganz schwachen Schmerz spürte. Unwillkürlich dachte sie >Fühlt es sich so an, wenn ein Säugling an der Brustwarze nuckelt? Ob ich jemals einen werde stillen können?< Die Tränen schossen ihr in die Augen.

"Wir nehmen erstmal die schwächste Stufe des subjektiven Schmerzes. Ich hab's Dir ja erklärt" meinte der Offizier. Sie hörte einen Stufenschalter mehrfach klicken.

Florine spürte nun einen leichten flach-stumpfen ziehenden Schmerz in ihrer rechten Brustwarze. Sie stöhnte leise auf und kämpfte mit dem Angst-Nebel vor ihren Augen. Sie blickte an sich herunter und sah, dass sich die Minimotoren nun sehr langsam drehten, viel langsamer als zu Anfang, aber mit unerbittlicher Präzision, und sie wurden immer noch langsamer. Der Schmerz wurde stärker, immer stärker, und all das dauerte lange. >Mein Gott<, dachte sie, >sie haben so viel Zeit, wie soll ich das nur überstehen. Soll ich doch aufgeben?< Sie stöhnte lauter, heftiger. Der Schmerz hatte weiter zugenommen, und sie sah ein abgeflachtes lanzettförmiges zartrosafarbenes Gebilde zwischen den Plexiglasblöcken, etwa so lang und breit wie der Durchmesser eines 1 Euro-Stücks. "Mein Gott, Ihr werdet mir die Brustwarze zerstören!" schrie sie, ihre Laute waren fast unverständlich. >Das ist ja viel schlimmer als der Schmerz!<, dachte sie. Ihre Tränen liefen.

Sie irrte sich. 10 Minuten später war der Schmerz wesentlich stärker geworden und hatte eine leicht hellscharf-spitze Komponente bekommen. Ihr Stöhnen war in ein langes jammerndes Seufzen übergegangen, das nur durch schnelles Atmen unterbrochen wurde. Sie wollte rufen: "Mein Gott, hört doch bitte auf, hört auf!", aber wegen der Beißstange waren nur gurgelnde Laute ohne Konsonanten zu hören. Dann setzte ihr langgezogenes Heulen wieder ein. Sie zwang sich, nach der Apparatur zu sehen – die lanzettförmige Form war nun runder, etwa auf

die Größe eines alten 5DM-Stückes angewachsen, bläulich, transparent und vollkommen flach. Der Offizier sah mit nunmehr unverhohlenen gierigen Augen zu ihr herüber. 10 weitere Minuten später war ihr Jammern in langgezogene schmerzvolle Schreie übergegangen, nach weiteren 5 Minuten in eine Orgie von herzerreißenden schrillen wild auf- und absteigenden Schrei-Sequenzen, die von sehr kurzen heftigen Atemstößen unterbrochen wurden. Sie schlug ihren schönen blonden Kopf hin und her, ihre freie linke Brust wippte heftig auf und nieder, hin und her, im Kreis, der Apparat vollführte im Reigen mit ihrer fixierten rechten Brustspitze einen höllischen Schmerztanz, die Minimotoren drehten sich nur noch sehr sehr langsam, und zwischen den beiden Teilen des Geräts war eine dunkelblaue milchig-durchsichtige fast runde Scheibe von der Größe einer kleinen Mokkatasse entstanden, in der man wie in dem Mikroskopbild eines Gewebeschnittes sehr gut rote Adern und dunkle Nerven erkennen konnte. Der Offizier hatte wieder Recht behalten, sie hatte eine ständige sehr sehr langsame, aber unaufhörliche gnadenlose Steigerung zu bestehen, ohne jegliche Pause. Weitere 3 Minuten hielt sie aus, der Schmerz steigerte sich zur vollkommenen Unerträglichkeit, die Fläche zwischen den Blöcken wuchs sehr langsam, aber stetig weiter und wurde immer durchsichtiger. Sie schrie schrill mit sich überschlagender Stimme, in allen Lagen, derer ihre Stimme fähig war, aber sie wurde nicht ohnmächtig. Sie verstanden ihr Metier wirklich gut.

Offizier und Wachmann genossen die Folterorgie mit sichtlicher Erregung. Ihren hin- und herpendelnden, oft sich auch in den Nacken werfenden schönen Kopf, die wild fliegenden blonden langen Haare, ihr schön geschnittenes, nun von den wilden Schmerzen beherrschtes Gesicht, das allerdings fast nur noch aus einem von roten Lippen umrandeten Mund zu bestehen schien, der viel weiter geöffnet war als die schwarze Beißstange zwischen den Zähnen erfordert hätte, ihre herzerreißenden langgezogenen schrillen Schreie, von kurzem Schluchzen und heftigsten Atemstößen unterbrochen, ihre Tränen eines unmenschlich grausamen Schmerzes und der Verzweiflung, die sie dabei vergoss. Die durch den heftigen Schmerz ausgelösten wilden Wellen, mit denen sich ihre Muskeln zusammenzogen und wieder entspannten, von unten nach oben laufend und wieder zurück, das Zucken ihrer schönen schlanken Arme und ihrer wunderschönen mattschwarz bestrumpften Beine, mit denen sie erfolglos an den Fesseln riss. Und vor dem allen den hin- und her-, auf und nieder tanzenden Plexiglas-Apparat, dem die Spitze ihrer rechten Brust folgte. Man konnte all das sowohl direkt als auch unter ihren schönen Sachen genau mitverfolgen. Es schien sogar so, dass ihre Oberschenkel innen über den halterlosen Strümpfen feucht glänzten. In den Augen der beiden war das alles ein wirklich prachtvoller Anblick, und hätte jemand in ihre Augen gesehen, wäre er vom Eindruck des Genusses, den sie empfanden, überwältigt gewesen.

Weitere zwei Minuten allerheftigster herzerreißender schriller, sich überschlagender, langgezogener Schreie, von Schluchzen, Atemstößen und wild zuckenden Körperpartien und Gliedmaßen. Florine wurde nicht bewusstlos. Der Offizier nickte mit dem Kopf und betätigte einen

anderen Knopf. Die Minimotoren drehten sich schnell in die entgegengesetzte Richtung. Der Schmerz in ihrer rechten Brustwarze wurde für eine sehr kurze Zeit noch stärker und überwältigend außerhalb jeder Vorstellung, er schoss von der Brustwarze in ihren Körper und bohrte sich hellgleißend in ihr Gehirn. Sie stieß einen schrillen, unglaublich hohen, im Folterraum explodierenden Schrei aus und warf ihr hübsches Köpfchen heftig hin und her, ihre schönen blonden langen Haare flogen. Dann ließ der Schmerz sofort nach. Was davon übrigblieb, war ein sehr starkes dumpfes Brennen. Florine stöhnte laut und wild, atmete schwer. Sie war schweißgebadet, und ihr Make-up war vollkommen verweint und zerlaufen. Ihr Herz raste.

Der Offizier sah ihr sanft von unten in das gesenkte tränennasse Gesicht mit den schönen, immer noch vom Schmerz gezeichneten Zügen. Dann warf er einen Blick auf die sichtbare feine Haut ihrer Oberschenkelinnenseiten. Zur Kontrolle schob er ihren Minirock noch etwas nach oben und stöhnte leise auf. Was er da weiter oben unter dem Minirock erblickte und der leichte feine Duft, der ihm in die Nase stieg, gefielen ihm offensichtlich sehr. Er zog den Minirock glatt, so gut es ging.

Sie war kurz nach ihrer irrwitzigen nervlichen Belastung, in ihrer totalen Erschöpfung, ihren Tränenströmen und in ihrer Verzweiflung schön wie zu Anfang.

"Nun", sagte er, "wenn ich weitergemacht hätte, wäre Blut gekommen, und das kann ich nicht verantworten. Du würdest einen Schaden davontragen, den man eben außerdem auch nachweisen könnte."

"Ruh' Dich aus, wir machen in einer Stunde weiter" sagte er mit väterlichem Ton und drückte ihr hängendes Köpfchen fast zärtlich an seine Brust. Er löste sich wieder von ihr und riss ruckweise die Klebstreifen von ihrer Brust ab. Einmal, zweimal, dreimal. Sie stieß jedesmal einen spitzen Schrei aus, den er mit einem sadistischen Lächeln quittierte. "Schön! Freu mich" sagte er nur. Dann drehte er die Grobschrauben auf und nahm vorsichtig ihre Brustwarze aus dem Apparat. Es tat sehr weh und sie schrie gellend auf. "Ich weiß", sagte er sanft, "die Entspannung ist immer schlimm." Die Brustwarze war vollkommen flach und dünn, dunkelblau, fast rund und immer noch größer als ein 2Euro-Stück, es klebte aber kein Blut daran.

"Leider kann ich Dich nicht komplett losmachen, es könnte Ärger mit Dir geben, wenn ich Dich dann wieder fixiere. Das gleiche gilt auch für Deine Beißstange, ich will Dich nicht noch einmal schlagen. Aber ich lass Dich etwas herunter." Er stand auf und ging zur Wand, betätigte einen weiteren Knopf. Der Motor brummte, die Seile gaben über die Rollen nach, und die Spannung in ihrem ausgestreckten auseinandergezogenen Körper ging schlagartig zurück. Die beiden Drähte, die von den an ihrem Kopf befestigten Elektroden versorgt wurden, rollten sich ab und kamen mit herunter. Sie hing vollkommen erschöpft in den Seilen, ihr Herz schlug immer noch sehr schnell. Er holte einen Stuhl und stellte ihn mitten in den Eisenrahmen unter sie. Dann ließ er sie soweit herunter, dass sie sich, in Fesseln und ganz breitbeinig, auf den Stuhl setzen konnte. Dadurch rutschte der Minirock noch weiter nach oben, und es wurde

oberhalb ihrer nackten Oberschenkel auch noch der untere Teil ihres Slips voll sichtbar. Die Oberschenkel waren tatsächlich auf der Innenseite glänzend feucht. Was von ihrem anthrazitfarbenen Slip zu sehen war, war sehr dunkel, ganz klar vollkommen nass. "Vergiss aber bitte nicht, Schatz, dass wir hier viele Stufen des subjektiven Schmerzes einstellen können. Und wir könnten, wenn sich Deine Brustwarze bis morgen erholt hat, ohne weiteres wieder mit der selben weitermachen. Oder auch mit beiden Brustwarzen gleichzeitig, also unter Verdopplung des Schmerzes. Wir sind mit allem doppelt ausgerüstet, nicht nur mit den Plexiglas-Apparaten, und haben auch die Synchronisationstechnik dazu. Ach, ich hab Dir ja gar nicht gesagt, dass Du um Deine Brustwarze keine Angst zu haben brauchst, die erholt sich auf jeden Fall. Außerdem ist sie steif stimuliert über 10 mm lang, das ist von Vorteil. Wir haben hier viel Erfahrung damit, wir haben auch sehr bewährte Cremes. Übrigens auch bewährte Cremes in der entgegengesetzten Richtung, gell, das sagte ich schon, glaube ich." Er lachte leise und mit Genuss. "Aber wir werden dann erstmal die andere Brustwarze in Angriff nehmen, klar. Schließlich hast Du ja zwei davon. Wir werden aber wesentlich schneller aufbauen, mit etwa der Mitte der Möglichkeiten. Das ist viel schlimmer als es eben war, glaub mir. Und es ginge immer noch viel heftiger! Unsere Grenzen liegen weit darüber. Überleg es Dir, vielleicht willst Du uns ja doch etwas erzählen. Obwohl das schon schade wäre, ich würde mit Dir gerne noch einiges anstellen – oder anstellen lassen. Ich sehe auch mal gerne zu ohne selbst etwas zu tun, wenn es gut gemacht wird. Ich hab es ja vorhin schon angedeutet, unsere hübsche Spezialistin kennt sich auf einem anderen Gebiet sehr gut aus, und sie ist eine Frau wie Du, sie weiß also noch viel besser als ich, was Frauen als besonders toll und wirksam empfinden... Und sie hat an Sadismus großen Spaß, das kommt dazu. Ich bin ja auch kein Kostverächter, aber sie..."

Er machte eine kurze Pause. "Mein Gott, es ist wirklich super mit Dir! Du bist eine so schöne Frau und Deine Reaktionen sind überwältigend, ich habe das besonders bei Dir unten gesehen. Es ist wirklich ganz echt, ich kann es kaum glauben! Du bist ja vorher noch auf der Toilette gewesen, und der Duft verrät es auch. Sag, bist Du eventuell masochistisch veranlagt? Dann wär's erklärbar. Kann ich mir aber kaum vorstellen. Tja, schade drum – Sowas macht echt Lust! Aber darf nicht, und das ist vollkommen ok so. Sei sicher, so wie bei Dir ist es bei ganz ganz wenigen gewesen, die wir bisher hier behandelt haben. Wenn ich Glück habe, kann ich mich noch auf so einiges freuen." Er war klar vollkommen begeistert.

Schritte näherten sich und ein anderer Wachmann kam mit einem Tablett herein, auf dem eine Flasche und Gläser standen. "Du musst trinken", sagte der Offizier. "Das geht auch mit Beißstange, wir haben Erfahrung, wir helfen Dir dabei. Und sei bitte gewiss, Schatz, dass wir diesmal nichts in das Getränk hineingetan haben." Er nahm eine Tube, die zusammen mit mehreren Stücken Watte ebenfalls auf dem Tablett lag, entnahm ihr etwas Creme, ging wieder zu Florine und strich mit einer geübten Handbewegung ganz zart ihre flache blaue Brustwarze satt damit ein. Seine Berührung war sehr schmerzhaft, sie zuckte zusammen und stieß einen

spitzen Schrei aus. "Ich weiß, so wie eben", sagte er, "aber das wird gleich besser, glaub mir." Er nahm ein Stück Watte, drückte es ganz vorsichtig auf ihre gefoltete Brustwarze, dann rollte er ihr Top behutsam herunter. Er ging zur Wand und zog die beiden Apparate hoch. "Damit Du die nicht immer ansehen musst. Auch das ist ja im Prinzip entwürdigend. Sie müssen nur eben sein, leider. Du sollst nicht meinen, wir wären hier Unmenschen. Wir haben nur die Befragungsmethoden perfektioniert, für das eigentliche Ziel, Deine vollständige Aussage. Und was dabei an Lust anfällt, das nehmen wir gerne mit, das ist das Salz in der Suppe. Daher fokussieren wir unsere Methoden auf die sekundären Geschlechtsmerkmale – und auf die primären. Das wirst Du ja vielleicht noch erleben. Es ist im Prinzip egal, wo man ansetzt, aber so macht es einfach mehr Spaß. Wir sind Männer, haben Spaß an Frauen, und Frauen haben ihren Spaß an Männern, aber eben auch an Frauen, wenn sie dazu veranlagt sind. Wir hatten immer sehr freie Hand in der Wahl unserer Methoden, nur das Ergebnis ist von Bedeutung, das habe ich ja schon gesagt."

Kapitel 5: Noch einmal Druck – und seine Folgen

Florine saß so entspannt, wie es ihr möglich war, schon einige Zeit auf dem Stuhl, und hatte die Augen geschlossen. Sie zwang sich, ruhig durchzuatmen, was ihr immer noch schwer fiel. Trotz ihrer fortdauernden großen Angst hatte sie sich darüber geärgert, dass sie während der Folterorgie unten herum sehr nass geworden war und der Offizier das auch entdeckt hatte. Seine Reaktion darauf war ja unübersehbar und unüberhörbar gewesen. War sie doch masochistisch veranlagt? Aber sie hatte doch so wahnsinnig viel Angst gehabt, ganz langsam und sich fast endlos steigende Schmerzen erdulden müssen. Und in ihrer Vergangenheit war sado oder gar maso niemals ein Thema gewesen. Sie hatte irgendwo einmal von Umstimmungsprozessen gelesen, nachdem Frauen, die über längere Zeit Schmerzen ertragen müssen, echte psychisch-masochistische Züge entwickeln können, sozusagen als Schutzreaktion. Würde das auch ihr Schicksal sein? Eine Masoschlampe? Die so etwas sogar will? Wenn, dann hing das sicher auch davon ab, wie lange sie hier gefangen war und so schwer leiden musste.

Sie konnte ihre Gedanken nicht weiterverfolgen, denn der Offizier kam herein.

"Die Stunde ist um", sagte er. "Leider sind Deine Sachen etwas ramponiert, wir hätten einiges sehr schöne für Dich da, aber ich kann Dich nicht losmachen und neu anziehen. Und Dich einfach so ausziehen tun wir hier nicht, wir foltern nicht nackt, das habe ich Dir ja schon erklärt. So ist es ja auch viel schöner, es macht viel mehr an", setzte er hinzu. "Wir alle hier sind dieser Meinung."

Er hatte eine Tasche dabei, aus der er jetzt ein kleines beigefarbenes Kleidungsstück zog. "Ich bin mal eben zur Zeugstelle gegangen und habe Dir einiges mitgebracht" sagte er. "Sie haben da im Prinzip alles, ich habe aber bei der Gelegenheit noch anderes für Dich bestellt. Hier ist erst einmal ein schönes weiches Höschen, das man an der Seite und im Schritt schließen kann. So muss ich Deine Fesseln nicht lösen. Ich muss Dir doch Deinen nassen Slip ausziehen, und ohne Höschen, das will ich nicht. Das geht gegen unseren Nicht-Demütigungs-Kodex. Wie gesagt, der gilt, solange nicht die Foltertechnik dagegensteht." Er trat zur Wand, schaltete den Motor ein und zog Florine wieder in die Höhe. Sie musste automatisch vom Stuhl aufstehen und wurde wieder scharf genug in der alten Stellung im Eisenrahmen festgezogen. Sie hatte sich etwas erholt, aber von der vor einer Stunde beendeten Folterorgie sehr erschöpft war sie immer noch. Sie war einigermaßen verzweifelt, ihre Angst war eher noch größer geworden. Was musste sie hier bei diesen sadistischen Hunden noch alles aushalten?

Ihr Aussehen war unverändert, allerdings noch leicht derangiert, die Sachen klebten zum Teil noch etwas an ihrem Körper. Ihr Make-up war wieder in Ordnung, eine nicht sonderlich intelligent aussehende Hilfskraft hatte ihr Gesicht gewaschen und sie wieder geschminkt – gar nicht mal schlecht. Sie hatte auch ihr intimes Dreieck unter dem nassen Slip abgetrocknet,

nicht ohne ihr ehrliche Blicke sowohl des Mitleids als auch der Anerkennung und Bewunderung zu schenken.

Der Offizier nahm die Schere vom Tisch, zog ihren Minirock etwas hoch und schnitt vorsichtig ihren Slip auseinander. Er genoss diese Aktion sichtlich. Der Slip fiel zerlegt zu Boden. Ihr Peiniger bemühte sich so zu stehen, dass nur er ihr sorgfältig rasiertes lebensvoll schwellendes Lustdreieck sehen konnte, aber als er den zerschnittenen Slip aufhob, stand alles für einen kurzen Moment offen im Raum. Er konnte sich sowohl nicht verkneifen, sanft über ihr Dreieck zu streichen als auch an ihrem zerschnittenen Slip zu riechen. Sein Gesicht nahm einen leicht verklärten Ausdruck an. Sie war sicher, dass er ihre nassen Slipteile für sich weiter verwenden würde. Zusammen mit den Erinnerungen an ihre Folterung gaben sie sicher einen tollen Fetisch als Vorlage ab. Sie verspürte bei diesem Gedanken ein leichtes Ekelgefühl. Obwohl daheim Frau und Kinder auf ihn warteten? Nun, sie selbst führte ja ebenfalls ein Doppelleben, und so war es bei den Nazi-Schergen damals schließlich auch gewesen.

Der Offizier legte Florine das neue Höschen an und schloss es mit Druckknöpfen an der Seite und im Schritt, wobei er es nicht unterlassen konnte, vor dem Schließen noch einmal langsam und zart über ihr nacktes Dreieck zu streichen. Sie erschauerte und ärgerte sich wieder über ihre Reaktion. Dann zog er den Minirock wieder herunter, so weit es ging. Der Übergang von den schwarzen Haftstreifen der halterlosen Strümpfe über die Innenseite der nackten Schenkel bis hin zur unteren Spitze des Höschens blieb wegen der weit gespreizten Beine allerdings weiterhin sichtbar.

Er nahm ihr schönes Blondköpfchen zwischen beide Hände, sah ihr fast zärtlich in die Augen und hauchte erneut einen Kuss auf ihre durch die Beißstange geöffneten roten Lippen. Dann rollte er ihr dunkel-silbernes Top wieder sorgfältig, fast liebevoll bis zu den Achseln hoch, nicht ohne den Wattebausch von ihrer gefolterten Brustwarze zu nehmen. Es tat kaum weh. Damit waren ihre wundervollen zarten jungen Brüste wieder frei zugänglich. Die Brustwarzen standen spitz in den Raum, die vorhin gefolterte rechte Brustwarze war noch sehr blau, war aber sichtlich schon auf dem Weg zu ihrer normalen Form. Der Offizier hatte also nicht gelogen, insoweit fühlte sich Florine etwas befreiter.

Doch der Gedanke an die vielleicht oder sogar sicher erneute schwere Folterung, die ihr bevorstand, brachte sie schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Sie hatte einfach furchtbare Angst. Die beiden Apparate hingen wieder vor ihren Brüsten, es sollte also gleich wieder losgehen. Oder? Was erwartete sie? Fakte er nur? Oder begann wirklich wieder alles von vorne, vielleicht noch heftiger, so wie er ihr das vorausgesagt hatte? Bisher hatte er mit allem recht behalten, was er vorhergesagt hatte. Sollte sie reden? Sie konnte das ihren Leuten doch nicht antun, das ging einfach nicht. Wie würde sie dastehen – als Feigling und Verräterin. Und wie war das mit dem Ehrenkodex ihrer Agentengruppe – sie hatten sich fest versprochen, sich niemals gegenseitig zu verraten, komme, was da wolle. Sie hatten sogar über das Verhalten bei Gefangennahme geredet, damals. Nein, sie konnte es wirklich nicht tun.

Der Offizier nahm ihre zarten jungen Brüste wieder in beide Hände und streichelte sie zärtlich, was ihr zu ihrem Unwillen erneut einen Schauer über den Rücken jagte. "Tja", sagte er, "es tut mir wirklich leid. Aber ich kann auch nicht leugnen, dass ich aufgeregt bin." Dann nahm er den linken der beiden Apparate in die Hand. "Du kennst das ja schon" sagte er. "Übrigens brauchst Du keine neue Spritze, Du weißt schon. Die alte wirkt 8 Stunden, und es sind nicht einmal 3 Stunden vergangen." Wieder drehte er die Grobschrauben auf, umfasste diesmal ihre linke Brust, führte die Brustwarze sorgfältig in den Spalt zwischen den beiden Plexiglasblöcken ein und drehte wieder langsam zu. Die Klebstreifen-Prozedur beendete er mit einem sadistischen Lächeln, er dachte an ihre Reaktion, als er vorhin die Streifen wieder entfernt hatte. Florine fiel blödsinnigerweise der Filmtitel >Und täglich grüßt das Murmeltier< ein.

"Dann wollen wir mal mit der Prozedur beginnen", sagte er. "Ich stelle die subjektive Schmerzempfindung auf mittel, das ist Stufe 4 von 7 Stufen. Vorhin hatten wir Stufe 1. Es geht also ganz wesentlich schneller voran." Er startete das Laptop. "Und ich will wieder selbst steuern, ich kann Deinen Zustand gut beurteilen, rosebud, und es ist eine wunderbare Tätigkeit." Florine vokalisierte heftig: "Ich bin nicht rosebud!" Man konnte sie wieder kaum verstehen, aber der Offizier sagte nur kurz: "Ja ja, ich weiß schon."

"So, also nochmal fürs Protokoll, aber Du hast es ja eigentlich schon beantwortet: Willst Du mir sagen, was Du weißt, oder nicht? Gibst Du zu, dass Du die als >rosebud< bekannte Spionin bist?" Florine schüttelte trotzig ihren Kopf. "Ich heiße Florine Sabell, bin 27 Jahre alt, und von einer rosebud oder was auch immer weiß ich nichts" kam es ohne Konsonanten von Florine.

"Tja, Du machst mir die Sache leicht, und ich freue mich natürlich über Deine Antwort, Du weißt ja, warum." Das sadistische Licht glomm wieder in seinen Augen.

"Wir starten."

Er gab wieder Kommandos in das Laptop ein, dann drückte er auf den Knopf am Steuergerät, und die beiden Minimotoren an der Plexiglas-Apparatur begannen sich von neuem synchron zu drehen. Florine spürte den wachsenden Druck auf ihre linke Brustwarze, sie zuckte mit dem Kopf, aber es dauerte genauso lang wie beim ersten Mal, bis sie den ersten schwachen Schmerz spürte. "Ach so", sagte der Offizier, "hast Du erwartet, dass die Anfangs-Einrichtphase schneller abläuft als vorhin? Tut sie nicht, es wird alles identisch eingeregelt." Die Verzweiflung kroch heftig in Florine hoch, die Angst wurde mächtiger und mächtiger. Sie würde wirklich alles noch einmal durchleiden müssen, und es wurde, wenn ihr Peiniger recht hatte, viel schlimmer als vorhin. Und er hatte bis jetzt jedesmal recht gehabt. Sie versuchte, sich an den Gedanken zu klammern, dass es doch einmal nicht so sein könnte, aber sie wusste natürlich genau, dass das eine Illusion war.

Dann plötzlich ging es zügig voran: Die Minimotoren drehten sich relativ schnell und Florine spürte sehr bald diesen flach-stumpfen ziehenden Schmerz in ihrer linken Brustwarze, jetzt zu Anfang noch leicht. Sie stöhnte leise. All das noch einmal bis zum bitteren Ende. Die Verzweiflungstränen kehrten zurück, kamen hoch. Sie blickte nach unten: Die Minimotoren drehten sich weiterhin gleichmäßig, verzögerten leicht, mit unerbittlicher Präzision, der Schmerz wurde rasch stärker, es ging zügig vorwärts. >Mein Gott, hilf mir, dass ich nicht schwach werde, ich darf nicht aufgeben<, dachte sie. Sie erkannte ihre nun abgeflachte lanzettförmige zartrosafarbene linke Brustwarze zwischen den Plexiglasblöcken, in der Größe etwa eines 1 Euro-Stücks. Ihre Tränen liefen, es erleichterte sie fast ein wenig, dass sie weinen konnte.

Bereits nach 4 weiteren Minuten kam die hellscharf-spitze Schmerzkomponente auf. Florine jammerte lange Töne, durch schnelle Atmung unterbrochen. Der Gedanke an Scham kam verwaschen in ihr auf, sie schämte sich nicht für ihr Jammern. Sie gurgelte Laute ohne Konsonanten, zwang sich, nach der Apparatur zu sehen – die Minimotoren drehten sich nur noch langsam, die lanzettförmige Form zwischen den Blöcken war runder geworden, etwa auf die Größe eines alten 5DM-Stückes angewachsen, blau und vollkommen flach, jetzt schon. Sie blickte durch den Nebel ihres Schmerzes, der sich schnell in ihrem Gehirn auszubreiten begann, zu dem Offizier. Dessen und des Wachmanns gierige Augen starteten zu ihr herüber. Weitere 4 Minuten später wurde der Schmerz überbordend, die hellscharfen spitzen Schmerzstöße explodierten unrhythmisch in ihrem Kopf. Sie fing langgezogen zu schreien an, laut, durchdringend, nur von kurzen Atemstößen unterbrochen. Der Schmerz wurde langsam absolut unerträglich, hell-gleißend stechend pulsierend. Ohne Pause ging es vorwärts, unerbittlich, sie hatte den Eindruck, dass ihre Brustwarze nur noch eine unförmige blutige Lage Gewebe sein konnte. War es doch gelogen, dass ihr nichts Dauerhaftes passieren würde? Nur 2 Minuten später setzte die Orgie von herzerreißenden wild auf- und absteigenden Schrei-Sequenzen ein, in hohen und tiefen Lagen, von sehr kurzen heftigen Atemstößen unterbrochen. Ihr hübsches Köpfchen und ihre blonden Haare flogen im wilden Schmerz hin und her, zurück und vor, ihre freie rechte Brust wippte heftig schwingend auf und nieder, hin und her, im Kreis, der Apparat vollführte zusammen mit ihrer festgeklebten linken Brust seinen infernalischen Tanz, zwischen den beiden Teilen des Apparates die dunkelblaue, fast violette milchig-durchsichtige nahezu runde Scheibe von der Größe einer kleinen Mokkatasse, in der sehr gut die roten Adern und die dunklen Nerven zu erkennen waren, ihre gefolterte Brustwarze. Sie konnte dieses Detail durch den irrwitzigen Schmerznebel allerdings nicht mehr sehen, sie nahm nur noch schemenhaft wahr, dass der Offizier und der Wachmann sich die Ohren halb zuhielten, die gierigen Blicke der beiden stachen Löcher in ihren Körper.

Nach weiteren 2 Minuten war der Schmerz zu einer grell rasenden, pulsierenden, in kürzestem Abstand hintereinander explodierenden Wolke in ihrem Kopf angeschwollen, und sie schrie markerschütternd in langen herzerreißenden Sequenzen, schrill, durchdringend, auf- und absteigend in allen Lagen ihrer Stimme. Durch den rasenden Schmerznebel erschien der

Gedanke in ihrem Kopf: "O Gott, lass mich doch ohnmächtig werden", doch dann war auch er vorbeigetanz, der Wunsch wurde ihr nicht erfüllt – die Spritze. Hatte das denn kein Ende? Das, was einmal ihre Brustwarze gewesen war, konnte man doch sicher schon zwischen den Fingern zerreiben.

Eine weitere Minute von wilden Atemstößen, herzerreißendem atemlosem Schluchzen, durchdringendsten schrillen, sich überschlagenden, langgezogenen im Folterraum wiederholenden Schreien und in wilden Wellen zuckenden Gliedmaßen und Körperpartien, nun fast stehenden Minimotoren, weiter ganz ganz langsam größer und unter dem barbarischen Druck der zwei Blöcke immer noch dünner werdender, durchsichtiger und nahezu violetter Scheibe zwischen den beiden Teilen des Geräts. Sie wurde nicht ohnmächtig.

Der Offizier genoss das ungeheure überwältigende Geschehen fast wie geistesabwesend mit geöffnetem Mund. Dann schüttelte er den Kopf, wie um aus seiner Starrheit herauszukommen. Er betätigte den zweiten Knopf und die Minimotoren drehten sich schnell in die entgegengesetzte Richtung. Wieder war der Schmerz in Florines Brustwarze für eine sehr kurze Zeit unmenschlich grell irrwitzig, außerhalb jeder Vorstellung, ihr schriller, unglaublich hoher, im Folterraum explodierender Schrei. Dann ließ der Schmerz wieder sofort nach. Das dumpfe starke Brennen, das übrigblieb. Florine stöhnte sehr laut und wahrhaft herzerreißend, wurde von Weinkrämpfen geschüttelt. Sie atmete stoßweise, schwer, war schweißgebadet, ihr Make-up war wieder vollkommen zerlaufen. Ihr Herz raste wild, und sie zitterte heftig am ganzen Körper.

Der Offizier stand auf, kam zu ihr und riss wieder die Klebstreifen von ihrer Brust ab. Sie merkte es kaum, so total fertig und vollkommen erschöpft war sie. Auch die scharfen Schmerzstöße, als er sehr vorsichtig ihre gefoltete Brustwarze aus dem Apparat löste, eincremte und mit einem Wattebausch versah, spürte sie nur als schwachen Hintergrund. "Du siehst", hörte sie ihren Peiniger wie durch Nebel aus weiter Ferne sagen, "Deine linke Brustwarze ist in keinem schlechteren Zustand als die rechte vorhin, obwohl Deine subjektive Schmerzempfindung viel viel stärker war, das hast Du ja sicher gespürt. Kannst Du kaum glauben, gell, aber hier ist der Beweis dafür. Das ist eben unser neues Verfahren. Ich bin wirklich stolz darauf." Er studierte sanft ihr vollkommen aufgelöstes, noch immer heftig vom Schmerz gezeichnetes, nach wie vor schönes Gesicht. "Ich weiß, es war absolut grauenhaft, Schatz. Aber wir brauchen eben Deine Aussagen." Er drückte ihr Blondköpfchen zärtlich an seine Brust, sie war viel zu schwach, sich dagegen zu wehren.

"Nun, das war der zweite Streich", fuhr er fort. "Du weißt, wir können unzählige weitere folgen lassen, tagelang, wir haben sehr viel Zeit, es drängt uns niemand. Übrigens, es hat jetzt nicht einmal eine Viertelstunde gedauert, war also viel kürzer als das erste Mal. Ist Dir das bewusst?" Florine dachte durch ihren immer noch heftigen Schmerznebel hindurch: >Mein Gott,

es war doch viel länger als das erste Mal. Stimmt das denn nicht? Hat er denn wieder recht gehabt, dieser Hurensohn.<

Sie versuchte ihren Kopf zu heben und ihn anzublicken. "Willst Du etwas sagen?" fragte er. Sie bewegte den Kopf ganz wenig hin und her und machte den Mund weit auf und wieder zu, so weit das die Beißstange eben zuließ. "Ach so, die Beißstange. Naja. Wenn Du versprichst, sie Dir ohne Zicken wieder anlegen zu lassen, falls das nötig werden sollte?" Eine Art "ja" kam über die Stange, und sie nickte schwach. "Gut", sagte er. Er löste die Bänder hinter ihrem Kopf und nahm die Stange aus ihren Zähnen. Sie klappte vorsichtig den Mund auf und zu, um ihn wieder an die normale Stellung zu gewöhnen, es dauerte kurze Zeit, bis das ohne Probleme ging. Schließlich flüsterte sie ganz leise: "Ich gebe auf." Der Offizier blickte überrascht. "Was sagst Du?" meinte er. "Ich gebe auf", sagte sie schwach. "Ich schaffe das nicht noch einmal, ich weiß es, und ich will nicht verrückt werden. Ich werde ja nicht einmal ohnmächtig, Ihr seid wirklich Meister Eures Faches, Ihr Hunde. Ich fühle mich furchtbar, ich bin eine verachtenswerte Verräterin, die den Tod verdient, aber ich kann einfach nicht mehr. Ihr habt es geschafft. Ich will nicht in der Klapsmühle enden, vollkommen traumatisiert von Euch Hurensohnen." Dass sie ihn damit provozierte, war ihr jetzt vollkommen egal. "Also, wenn Du mich beleidigen willst, das schaffst Du niemals, dafür bin ich zu professionell, hast Du ja vorhin selbst angedeutet, und damit hast Du vollkommen recht", entgegnete er. "Natürlich freue ich mich nicht allzusehr darüber, dass Du aufgeben willst, Du weißt ja warum. Mir wird einiges entgehen, aber Pflicht ist Pflicht. Willst Du wirklich auspacken?" "Ja. Ich sage alles, was ich weiß."

"Gut. Also dann. Aber wehe, Du machst Zicken oder fakest, gell! Ich habe es Dir ja schon gesagt. O ja, vorher..." Er ging zu seiner Tasche und holte ein weiteres frisches Höschen heraus. "Siehst Du, ich habe vorgesorgt." Er griff unter ihrem Minirock nach der Seite und in ihren Schritt, löste die Druckknöpfe ihres Höschens, das tatsächlich unten wieder vollkommen nass war, was er mit einem befriedigten Grunzen quittierte. "Olala, Du bist wirklich gut", meinte er, "wie vorhin. Wahnsinn. Ich wollte, ich hätte immer solche Frauen wie Dich hier bei uns." Er legte ihr das frische Höschen an und schloss die Druckknöpfe. Sie war vollkommen überzeugt, dass er nun zusätzlich auch noch dieses unversehrte nasse Höschen von ihr mit nach Hause nehmen würde.

Er rollte ihr Top behutsam herunter und achtete darauf, dass der Wattebausch seine Lage auf der schwer gefolterten linken Brustwarze beibehielt. "Du hast ja jetzt keinen BH mehr an, aber Deine Brüste sind so fest und straff, dass Du ruhig ohne BH unter Deinem Top gehen kannst", meinte er – womit er zweifellos recht hatte. "Deine ramponierte linke Brustwarze habe ich abgedeckt, die rechte tut ja nicht mehr so weh." Dann brummte der Motor, Florine kam herunter und hing, immer noch stöhnend, in den Seilen, aber sie zitterte nicht mehr. Seine Aufforderung zu kooperativem Verhalten war vollkommen überflüssig, sie hatte aufgegeben, und

selbst, wenn sie das nicht getan hätte, hätte sie keine Kraft mehr übrig gehabt. Sogar nach dieser furchtbar grausamen unmenschlichen Folterung war sie so schön wie vorher.

Der Offizier holte eine Kombizange und löste damit die festgezogenen Teile ihrer Fesseln, wobei er zärtlich über ihre schönen schlanken, noch schweißnassen Arme und über die schwarz bestrumpften Unterschenkel strich. "Ich mag Dich, egal, ob und wie Du das fühlst", sagte er.

Sie wäre fast zu Boden gesunken, aber er stützte sie, führte sie sorgsam zu der Liege in der Ecke und hängte ihr ihre Jacke über. "Ruh' Dich aus, die Angst ist vorbei, Du hast alles ohne Schaden überstanden. Du bekommst zu trinken und zu essen. Du kannst dann duschen und in einem kleinen Zimmer schlafen, und ich habe vorhin wunderschöne neue Sachen zum Anziehen für Dich bestellt. Ich sage unserer Hausangestellten, dass sie Dir helfen soll, ja? Tu mir bitte den Gefallen und zieh dann morgen früh etwas von den neuen Sachen an. Nun, ich könnte es erzwingen, aber ich will das nicht, das weißt Du ja." Sie nickte nur kurz. "Morgen sehen wir weiter. Aber vergiss niemals, dass wir jederzeit mit unseren ausgefeilten Methoden wieder anfangen können, wenn das notwendig werden sollte, auf welche Art, wie oft und wie lange wir das wollen, ja?" setzte er etwas lauter hinzu. Sie nickte wieder. "Und wir haben absolut alles aus Deinem Täschchen entfernt, was gefährlich sein könnte. Nicht dass Du denkst...."

Kapitel 6: Raffinesse

Durch an- und abschwellige Stimmen vor ihrem Fenster wurde sie wach. Dann wurde es wieder ruhig draußen. Die noch tiefstehende Morgensonne schaute durch die geschickt dezent angebrachten Gitterstäbe herein, die Florine daran erinnerten, dass sie in den Klauen der militärischen Abwehr gefangen war. Sie versuchte ihre Gedanken zu ordnen. Dann kam die Erinnerung an das, was gestern geschehen war, rasch wieder. Der Raum mit dem spanischen Bock und dem eisernen Rahmen, das, was der Offizier gesagt und getan hatte, ihre vollkommen wehr- und hilflose Lage, die Geräte, die sie eingesetzt hatten, die zweimalige schier unmenschlich grausame Folterung ihrer Brustwarzen. Und dann die furchtbare Erinnerung, dass sie aufgegeben hatte. Eine schreckliche Erinnerung, >eigentlich Anlass für eine traumatische Entwicklung<, überlegte sie. Gestern Abend hatte sie in ihrem vollkommenen Erschöpfungszustand gar nicht mehr daran gedacht.

Wie sie dann zum Essen geführt wurde, sogar ohne Handschellen, sie waren wohl davon überzeugt, dass sie vollkommen eingesehen hatte, dass Davonlaufen absolut zwecklos war. Die beiden schwerbewaffneten Wachmänner im kleinen separaten Speiseraum, die sie trotz ihrer sichtbaren Erschöpfung mit ihren Blicken auszogen.

Sie hatte keinen rechten Hunger gehabt, erschöpft, wie sie war.

Wie sie dann in ihr kleines Zimmer gebracht wurde, die Hausangestellte kam und half, das Bad herzurichten, und dann diese herrliche Wohltat des heißen Wassers in der Wanne. Nachtgewand, ins Bett, die Hausangestellte hatte ihr noch einmal diese wundervolle Heilcreme gegeben, ihre rechte Brustwarze hatte nicht mehr weh getan, die linke mäßig. Sie hatte gerade noch gehört, dass der Schlüssel an ihrer Zimmertür umgedreht wurde, dann war sie erschöpft eingeschlafen.

Sie zog die Bettdecke herunter und sah nach ihren Brüsten. An der rechten Brustwarze war nichts Ungewöhnliches mehr zu erkennen, die linke war noch etwas vergrößert und leicht verfärbt. Das würde sicher wieder werden. Der Offizier hatte also tatsächlich nicht gelogen.

Der Verrat, den sie versprochen hatte, setzte ihr schwer zu. Konnte sie vielleicht doch noch etwas von ihren Geheimnissen retten? Aber wenn sie merkten, dass sie fakte? Nicht ausdenken. Der Gedanke ließ sie im Innersten erschauern. Trotzdem: Sie musste es wohl versuchen. Je länger sie überlegte, um so mehr kam ihr dieser Gedanke zwar als unheimlich gefährlich, aber auch als einzige Lösung vor, um vor sich selbst noch bestehen zu können. Sie würde also lügen müssen. Zum Glück hatte man ihr auch dieses Verhalten bei der Schulung beigebracht.

Sie setzte sich im Bett auf und dachte angestrengt nach. Sie wussten sicher einiges über sie, denn dass sie wirklich die Spionin >rosebud< war, das hatten sie sicher schon zu 90 Prozent oder so herausgebracht. Vielleicht hatte jemand anderes gesungen oder sie hatten sie mit

Sendern an den Autos zu ihren geheimen Treffen verfolgt oder anderes, was noch möglich war. Sie musste auf jeden Fall auch hier in der Abwehrdienst-Anlage sehr vorsichtig sein, denn sie wurde mit ziemlicher Sicherheit beobachtet.

Sie versuchte, die Strukturen ihrer Spionagegruppe in ihren Gedanken wachzurufen. Schriftlich zu disponieren, das traute sie sich nicht. Überwachungsgefahr. Und wenn sie das Blatt Papier nicht rechtzeitig vernichten konnte...

Sie konzentrierte sich scharf, entwarf im Kopf Strategien und verwarf sie wieder. Schließlich kristallisierte sich eine Struktur heraus, die zu einer logischen Kette führte, die ihr gangbar zu sein schien. So konnte sie es vielleicht versuchen, aber sie musste blitzschnell auf das reagieren, was ihr Gegenüber im Verhör fragte oder sagte. Und sie musste unbedingt merken, wenn man sie mit einer Fangfrage hereinlegen wollte.

Florine stieg aus dem Bett und ging in den kleinen Vorraum. >Das Zimmer ist wirklich nicht schlecht<, dachte sie, >das Bett ist gut<. Dass es so etwas in einem Spionageabwehrdienst-Gefängnis gab, hätte sie nie und nimmer geglaubt. Sie hielten hier wirklich und wahrhaftig auf Stil. Mit ihrer Professionalität konnten sie sich das auch leisten. Dann fiel ihr wieder die professionelle Folterung ein und sie erschauerte bis ins Mark. Schnell vertrieb sie diesen Gedanken wieder, was ihr nicht sehr schwer fiel, denn sie entdeckte die Anzihsachen auf einem Stuhl, der im Vorraum stand. Sie sah sie sich genauer an. Ein hübsches graublaues, schlank geschnittenes Sommerkleid aus weichem fließendem Stoff mit ziemlich tiefem V-Ausschnitt, kurzen Ärmeln, einer kleinen Tasche an der Seite und einem hübschen Stoffgürtel gefiel ihr gut, es lagen auch halterlose dünne hellbeige-farbene Strümpfe mit leichtem Glanzeffekt und gesticktem Haftrand da, es gab cremefarbene Sandaletten mit Riemchenhalterung und recht hohen Pfennigabsätzen, und sie fand einen weißen Halbschalen-BH und einen weißen Slip vor. Sie war sicher, dass alles genau ihre Größe hatte – eben professionell. Warum sollte sie den Männern hier nicht den Gefallen tun, etwas Schönes anzuziehen? Damit konnte sie nur Wohlwollen auf ihre Seite bringen, zu ihrem Vorteil. Wenn sie mit Hilfe schöner Sachen die Aufmerksamkeit auf ihre körperlichen Vorzüge lenkte, waren sie vielleicht etwas unvorsichtiger und passten bei ihren Fallen weniger auf.

Nun ja, machte sie also diesmal auf hell.

Toll, dass es neben der Wanne sogar eine Dusche gab. Wirklich außergewöhnlich. Sie genoss das Duschen ausgiebig.

Slip, Strümpfe und BH passten genau, wie sie es angenommen hatte. Ihre festen schönen jungen Brüste, die den Kampf gegen die Schwerkraft mühelos gewannen, hätten eines BHs gar nicht bedurft. Er unterstützte trotzdem leicht und ließ ihre Formen noch besser zur Geltung kommen. Sie zog das Sommerkleid über, auch dieses passte perfekt, es saß gut, aber nicht zu eng. Es ließ mehr als ein Drittel ihrer Brüste frei und endete etwa 25 cm über dem Knie. >Um

so besser<, dachte sie. Sie zog den Gürtel zu und legte ihre hübsche Goldkette mit dem kleinen Medaillon an.

Dann wandte sie sich den Kosmetik- und Schminksachen zu. Schon wieder außergewöhnlich: Es lag tatsächlich eine ganze Reihe von Dingen auf dem Bord, die sehr gut zu ihrem Typ passten. Sie hatte ja ein paar Sachen in ihrem Täschchen dabei, aber hier lag eine beachtliche Auswahl, die sie sehr interessant fand – offenbar gab es hier Damen oder vielleicht sogar Herren, die davon eine ganze Menge verstanden. Also auch hier Professionalität – einfach bewundernswert, das musste sie wirklich zugeben.

Sie überlegte kurz, dass all diese Sachen eigentlich schon vor gestern Abend hier aufgebaut worden sein mussten. Hatten sie also schon geahnt oder vielleicht sogar gewusst, dass sie aufgeben würde?

Florine war fertig, sie verließ das Badezimmer und wartete. >Was nun?< Sie hatte diesen Gedanken kaum zu Ende gebracht, als sie hörte, wie sich der Schlüssel im Türschloss drehte. Die Tür ging auf und ein junger Bediensteter mit Mütze kam herein. Er blieb abrupt stehen. "Guten Morgen! Ich – bringe – Sie zum – Frühstück" sagte er, wobei er ganz leicht zu stottern anfing.

Florine konnte seine sichtliche Verwirrung ohne weiteres auf ihre glänzende Erscheinung zurückführen, ließ sich aber nichts weiter anmerken.

Sie ging hinter ihm auf dem Plattenweg her, auf dem sie gestern Abend gekommen war. Von Handschellen hatte er nichts gesagt, sie mussten sich wirklich absolut sicher sein, allerdings hatte sie auch gemerkt, dass in ihrem Zimmer kein einziger gefährlicher Gegenstand gewesen war, den man für eine Art bewaffneter Geiselnahme hätte verwenden können. Schlau. Sie dachte angestrengt darüber nach, wie es sein konnte, dass sie sie abholten, als sie gerade eben mit ihrer Morgentoilette fertig gewesen war. Sie wurde offenbar wirklich überwacht. Mit Mini-Linsen oder nur mit Wanzen? >Nun ja, wieso nicht<, dachte sie und beschloss, sich keine Gedanken mehr darüber zu machen. Es war doch letztenendes, jedenfalls was ihre Mission betraf, vollkommen unwichtig.

Auch beim Frühstück gab es keinen einzigen gefährlichen Gegenstand, das Besteck zum Beispiel war aus dünnem Plastik. Erst jetzt fiel ihr auf, dass das beim Abendessen gestern genau so gewesen war. Wieder standen zwei schwer bewaffnete Wachmänner in den Ecken des separaten Raumes, sie sahen sie gespannt und wieder mit ausziehenden Blicken an. Eben Männer.

Als das Geschirr vom Personal abgeräumt wurde, blieb wie aus Versehen ihre Tasse stehen. Sie sah die kurze unauffällige Bewegung einer der Hausangestellten und wurde blitzartig aufmerksam. Tatsächlich: In ihrer Tasse lag ein ganz klein zusammengefaltetes Stück Papier. Mit dem Aufstehen griff sie sehr rasch und wie im Vorbeistreichen in die Tasse und barg das

Papierstück in ihrer Hand. Sie schaute ins Leere und steckte wie nebenbei ihre Hand in die kleine Seitentasche ihres Kleides. Sie wartete, im Innersten zitterte sie vor Angst. Aber nichts geschah. Offenbar war niemandem diese schnelle kleine Aktion aufgefallen.

Eine Angestellte kam zurück und sagte: "Wer hat denn die Tasse vergessen? Schlamperei!" Sie warf einen kurzen Blick in die Tasse. Florine war nicht klar, ob diese Aktion zur Kontrolle diente, ob sie den Zettel übernommen hatte, oder ob sie nur Pflichterfüllung war.

Als sie noch wartend dastand, ging die Türe auf und ein weiterer Wachmann mit Mütze kam herein. "Ich komme, Sie zum Verhör zu bringen", sagte er.

>Es geht also los<, dachte sie, und es wurde ihr kurzzeitig leicht übel. >Jetzt heißt es stark und geschickt sein.<

Sie sah dem Mann, so ruhig es ging, ins Gesicht und sagte: "Ich muss vorher zur Toilette."

"Selbstverständlich". Er begleitete sie und baute sich vor der Toilettentür auf.

Sie betrat eines der Sitzklo-Abteile und sperrte zu. Während sie ihren Slip herunterzog und sich setzte, sah sie sich um. Es schien hier tatsächlich keine Überwachung zu geben – aber wusste man das so genau? Sicherheitshalber beugte sie sich weit nach vorne, bevor sie das Stück Papier herausholte und schnell auseinanderfaltete. Während sie laufen ließ, las sie: >Halte durch, nächstens Aktion, holen Dich heraus.< Sie knüllte das Papier so versteckt wie möglich zusammen und spülte es mit hinunter.

Gab es tatsächlich einen Verbündeten hier im Gelände? War das möglich? Oder war es eine Falle? Möglich, weil sie die Übergabe doch offiziell nicht entdeckt hatten. Oder sie hatten es, und das war ein Fake?

Während sie sich fertig machte, dachte sie nach. Es schien sich also doch zu rentieren, stark und raffiniert zu sein. Nun, es war brandgefährlich, aber sie musste es riskieren. Durch dieses Vorkommnis war ihr Wille auf jeden Fall neu gestärkt worden.

Der Wachmann brachte sie an dem Gebäude entlang zu einem weiteren Haus in der Nähe, das sie schon von ihrem ersten Verhör her kannte. Sie wurde in einen Raum mit Tisch, zwei Stühlen und Spiegel geführt und vor den Schreibtisch gesetzt. Sicherheitshalber legte man ihr die Arme hinter den Stuhl und machte ihre Hände mit Handschellen fest.

Sie kannte auch diesen Raum schon – es war der selbe Raum, in dem gestern ihre erste kurze Befragung durchgeführt worden war, bevor man sie mit den KO-Tropfen flachgelegt hatte.

Die Schreibtischlampe brannte schon, und sie wartete.

Als sie schon nachzudenken begann, ob es sich vielleicht lohnen könnte, einen Selbstbefreiungsversuch zu wagen, ging die Türe auf und wieder kam der Offizier von gestern herein, in Begleitung eines bewaffneten Wachmannes. Sie wunderte sich nicht darüber, schließlich hatte er ja schon das erste Verhör durchgeführt, bevor er ausgiebig ihre Belastungsgrenzen getestet hatte.

"Guten Morgen, rosebud", sagte er. "Ich hoffe, Du hast gut ausgeschlafen und Dich erholt, Schatz, und auch sonst ist alles ok." Er setzte sich hinter den Schreibtisch und ließ seine Augen über ihren Körper wandern. "Du hast mir den Gefallen getan, Du siehst einfach umwerfend aus, zum Anbeißen, ach was, zum Sinne-Rauben schön." Er schnalzte mit der Zunge. Sie wollte schon >Nana, Ihr Stil?< sagen, aber sie ließ es lieber bleiben.

Er rückte seine Unterlagen auf dem Tisch zurecht und sagte, indem er ein modernes Aufnahmegerät aus der Schublade holte: "Ich zeichne unser Gespräch auf, nicht dass es im Ernstfall heißt, wir wären nicht nach der Genfer Konvention vorgegangen." Er schien ihre Gedanken zu erraten, denn er meinte: "Was Du gestern erlebt hast, war nie. Solltest Du jemals erzählen, was gestern war, bekommst Du ernsthafte Probleme, denk immer daran. Beweisen kannst Du sowieso nichts."

Auch der Wachmann hatte Platz genommen und saß mit dem Klemm-Schreibbrett am Tisch.

Der Offizier schaltete das Gerät ein und begann. Datum, Uhrzeit, Anwesende, Namen, "Florine Sabell", usw. Alle Anwesenden wohlauf und kein Druck auf die zu Verhörende. "Ich konstatiere, dass die hier anwesende Florine Sabell aus freien Stücken und ohne Zwang aussagt. Ist das so richtig?" "Ja." "Bestätigst Du, dass Du diejenige bist, die bei den Diensten als Spionin >rosebud< bekannt ist?" "Ja."

Die Fragen drehten sich zunächst um Belangloses. Dann wurde es weniger gemütlich. Sie wussten offenbar einiges über sie und ihre Verbindungen und deuteten das auch an. Natürlich hielten sie mit vielem auch hinter dem Berg. Fakten, von denen sie annahm, dass sie sie sowieso genau wussten, bestätigte sie. Anderes stellte sie in Abrede und ersetzte es durch eine eigene Aussage, die absolut glaubwürdig klang. Ihre Schulung war wirklich gut gewesen. Bis dahin konnten sie sie nicht hereinlegen.

Als das Gespräch auf ihren Führungsoffizier kam, wurde es ungemütlich. Der Offizier war psychologisch wirklich gut geschult, er hatte feine Antennen und bemerkte ihre unterdrückte Unruhe.

Er sagte urplötzlich: "Also, Dein Führungsoffizier nennt sich >Saphir<, wir wissen das. Stimmt es?" Sie war überrascht. Das war nicht richtig. Einen >Saphir< gab es, aber ihr Führungsoffizier war >Karat<. Falle? Oder waren sie wirklich einer Falschinformation aufgesessen? Sie überlegte fieberhaft. Dann sagte sie: "Ja, wenn Sie das sowieso wissen..." Er herrschte sie an: "Ich möchte ein >stimmt< oder ein >stimmt nicht< und kein solala." Sie unterbrach ihn schnell: "Stimmt nicht", sagte sie. "Er nennt sich >Smaragd<. Ich habe ihn mehrfach gesehen, aber immer nur bei sehr schwachem Licht oder gegen Licht als Silhouette. Sie wissen sicher, dass wir für die Führungsoffiziere nur Begriffe aus dem Edelstein-Bereich benutzen, da sage ich Ihnen sicher nichts neues. Sie sind einer Falsch-Information aufgesessen."

Sie hielt seinem Blick stand, seinem eigenen Blick aber konnte man absolut nichts entnehmen, und sie war sehr verunsichert. Hier waren wirklich und wahrhaftig Profis am Werk.

Sie wurde dann nach weiteren Verbindungen befragt, nach geheimen konspirativen Treffen, nach eventuell bekannten Vorgesetzten. Florine zog sich so gut es ging aus der Affäre, sie bestätigte vieles, fügte einiges Wahre hinzu, aber anderes, das sie fakte, schien ihr selbst nicht so ungeheuer glaubwürdig zu sein. Sie hatte Zweifel, dass der Offizier ihr alles abgenommen hatte. Es war wirklich eine ungeheuer gefährliche Situation.

Der Wachmann hatte vieles Wesentliche mitnotiert. Schließlich legte er sein Klemmbrett hin, und der Offizier schaltete den Apparat aus. "Mittagspause", sagte er kurz. Beide standen auf. "Wir sind sowieso fertig."

Der Wachmann schloss die Handschellen auf und ging voraus in Richtung Kantine, sie betraten den separaten Speiseraum. Zwei Schwerbewaffnete standen da, die zwei vom Morgen waren offensichtlich abgelöst worden.

Florine aß und trank mit Genuss, der nur von ihrem schlechten Gefühl getrübt wurde, das durch das Verhör ausgelöst worden war.

Dann war sie mit dem Essen fertig und trank zum Abschluss den Kaffee, den ihr kurz zuvor eine Bedienstete noch hingestellt hatte.

Plötzlich erschien der Offizier, nickte ihr zu und fragte: "War es gut, alles ok?" Ohne ihre Antwort abzuwarten, flüsterte er einem der Bewaffneten etwas zu, der daraufhin überrascht zu ihr herüberschaute.

Florine schreckte hoch, sie legte ihr Besteck hin, ihre Sinne waren total wach. Was war da los?

Während sie noch fieberhaft nachdachte, legte sich Nebel auf ihre Gedanken, dann riss der Film.

Kapitel 7: Kontrollierte Freiheit

Als sie wieder zu sich kam, war das, was sie als erstes wahrnahm, ein ganz schwaches Singen in den Ohren. Sie bemerkte, dass es dadurch ausgelöst wurde, dass sie auf dem Rücken lag und ihr Unterkörper und ihre Beine höhergelegt waren und schräg nach oben zeigten.

Langsam lichteten sich die Nebel. Sie bewegte vorsichtig Arme und Beine, um zu prüfen, ob sie vielleicht wieder fixiert waren, aber alle Gliedmaßen waren frei.

Als sie sich wach genug fühlte, versuchte sie, mit dem Oberkörper hochzukommen, indem sie sich mit den Händen abstützte. Ihre Augen waren noch halb geschlossen. Es gelang ihr, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Sie fühlte, dass ihre Hände irgendwie weich wattiert worden waren.

Sie ließ sich zurücksinken und öffnete die Augen ganz.

Was sie über sich sah, überraschte sie. An der Decke war ein großer, offenbar gut gereinigter Spiegel angebracht, in dem sie sich in voller Größe sah. An der Außenseite des Spiegels gab es eine Öffnung, aus der mehrere Kabel und Drähte bis zu etwa zwei Drittel der Raumhöhe oder so herunterhingen und in elektrischen Steckdosen und anderen Steckverbindungen verschiedener Art endeten.

Sie war also wieder inmitten eines anderen Zimmers, höchstwahrscheinlich in einem Folterraum im gleichen Haus wie der, in dem sie gestern ihre so unsagbar grausame Brustwarzenfolter und die schwere Folterung ihres Schritts auf dem spanischen Bock hatte ertragen müssen. Sie lag auf einer offenbar metallenen, dreifach gestützten Liege mit einer dicken Schaumstoffauflage. Soweit sie das am Spiegelbild beurteilen konnte, waren die oberen und mittleren Stützen der Liege kürzer, die unteren länger als normal, so dass die Liege aus zwei Teilen bestand, einem ebenen oberen und einem ungefähr ab ihrem Becken in einem Winkel von an die 30 Grad angehobenen unteren Teil. Ihr fiel auf, dass sie dicke Fäustlinge an den Händen trug, die mit einem Klettband fest verschlossen waren. Daher das seltsam wattierte Gefühl.

Ihr nächster Blick ging nach vorne, er landete auf einer eigenartig geformten durchsichtigen schürzenähnlichen Scheibe vor ihr, durch die sie ihren Unterkörper und ihre ansteigenden Beine klar sehen konnte. Sie schien wie die Geräte zur Brustwarzenfolterung von gestern aus Plexiglas hergestellt worden zu sein. Sie blickte wieder nach oben in den Spiegel. Die schürzenähnliche durchsichtige Wand war kurz über Gürtelhöhe angebracht, in ihrem oberen Teil Richtung Kopfende gebogen, so dass sie einer Motorrad-Windschutzscheibe ähnelte, nur größer war. Die Ränder waren sorgfältig rund geschliffen. Sie konnte im Spiegel gut sehen, dass die Wand in ihrem Liegen-seitigen, also unteren Abschluss ihrem Gürtelbogen folgte, rechts und links von den Hüften bis zur Liege hinabreichte und dort auch am Rahmen der Liege auf beiden Seiten mit einer Art Schnellverschluss befestigt war, die Bügel waren deutlich

zu erkennen. Ihre Kleidung war noch so wie beim Mittagessen, sie sah das hübsche graublau Sommerkleid im Spiegel, das den Ansatz ihrer festen makellosen schönen jungen Brüste recht freizügig preisgab, ihre langen blonden Haare, die auf der Liege ausgebreitet lagen, die dünnen hellbeige-farbenen leicht glänzenden Strümpfe, die cremefarbenen hübschen Riemchensandaletten mit den hohen Pfennigabsätzen. Allerdings war das Kleid offenbar wegen der Schräglage ihres Unterkörpers und ihrer Beine stark hochgerutscht, ihre makellosen nackten Schenkel oberhalb des Strumpfansatzes blitzten. Als sie genauer hinsah, bemerkte sie, dass der untere Abschluss ihres Slips, so weit sie ihn sehen konnte, hellblau war. Sie hatte doch einen weißen Slip angezogen? Und was war mit den seltsamen schwarzen Rändern am Slip, die sie im Spiegelbild links und rechts ausmachen konnte?

Sie war sich nicht ganz sicher, aber sie fühlte, dass ihre Brüste frei waren. Ein genauer Blick in den Spiegel bestätigte ihr, dass sie ihren Halbschalen-BH nicht mehr trug. Sie hatten ihn ihr offensichtlich ausgezogen.

Ihr fiel die Goldkette mit dem Medaillon ein, sie konnte sie nicht entdecken. Aber auch ihre Jacke und ihr Täschchen sah sie nirgendwo. Nun, das alles lag vielleicht noch in dem Folterzimmer, in dem sie den spanischen Bock hatte erdulden müssen.

Was war geschehen? Sie hatten ihr offenbar wieder KO-Tropfen verpasst und sie in diese unangenehme Lage gebracht. Sollte sie wieder gefoltert werden? Warum? Sie hatte alles gesagt. Hatten sie ihre Fakes bemerkt, konnte sie sich noch herausreden? Die Angst kroch wieder in ihr hoch. Sollte dieser Albtraum denn kein Ende nehmen? Sie sah ihre angstvollen Augen im Spiegel über sich. Aber sie war ja eine professionelle Agentin und hatte stark zu sein. Außerdem wusste sie ja nun, wenn sie sich auch nicht sicher war, dass bald Hilfe kommen sollte. Also lohnte es sich doch durchzuhalten.

Florine fiel jetzt erst auf, dass sie einen leichten Druck auf ihrem Bauch spürte. Sie versuchte wieder sich zu bewegen. Es ging gut, nur das angehobene Becken und der Unterkörper schienen an der Liege wie festbetoniert zu sein.

Sie streckte ihre Beine aus, sie waren wie ihr Unterkörper schräg angehoben und lagen jetzt leicht angewinkelt auf der Schaumstoffunterlage.

Die Tür ging auf und ihr Offizier kam herein, begleitet von dem selben Wachmann wie gestern. Er blieb stehen und ließ das Bild auf sich wirken, das sich ihm bot. Er leckte sich über die Lippen. "Du bist einfach eine umwerfende Schönheit, Schatz, egal, was Du anhast, und in welcher Lage und Stellung Du Dich befindest. Ich mag Dich", sagte er schließlich mit etwas gierigem Unterton. Florine ertappte sich bei dem Gedanken, und es ekelte sie wieder leicht, ob er wohl gestern Abend ihre nassen Slipteile und das nasse Druckknopf-Höschen mit nach Hause genommen hatte. Aber sie blockierte die daran anschließende Vorstellung in ihrem Kopf.

Er setzte sich auf einen Stuhl, der neben der Liege stand. Der Wachmann setzte sich mit seinem Klemm-Schreibbrett an einen Tisch in der Ecke, der, weil er ungünstig stand, ihr bisher nicht aufgefallen war. "Du fragst Dich sicher, warum Du Dich hier in dieser Lage befindest? Das will ich Dir sagen."

Florine sah noch einmal genau zum Tisch. Waren das nicht ihre Jacke, ihr Täschchen, ja auch sogar ihre Goldkette, die da auf dem anderen Stuhl neben dem Tisch lagen? Tatsächlich! Sie war einen kurzen Moment richtig froh.

Die Stimme des Offiziers holte sie zurück. "Du meinst wohl, Du kannst uns reinlegen, hm? Bei Deinem Führungsoffizier hast Du gelogen, das war uns heute gegen Ende der Mittagspause schon klar. Und vieles andere war ebenfalls gefaked. Hast Du wirklich gemeint, Du kämst damit durch? Wahrheit ist etwas anderes!" Er wurde laut, er ärgerte sich. "Aber Du gibst mir Genugtuung, das finde ich nur fair. Es wird heute besonders schön, auch wenn ich nur passiv dabei bin und zuschaue."

Sie erschrak. Was sollte das wieder bedeuten? Mein Gott, es war offenbar alles schiefgegangen, wie konnte sie nur so dumm sein und annehmen, dass ihre Fakes nicht auffliegen würden?

Die Angst packte sie mit Gewalt. Trotzdem sagte sie: "Also habt Ihr mich heute früh mit dem Kaffee flachgelegt, stimmt's?"

Der Offizier machte eine unwirsche Handbewegung. "Das hast Du mehr als verdient", versetzte er. Dann fuhr er fort: "Also, unsere junge sehr hübsche und so sadistische Spezialistin, ich habe Dir ja von ihr erzählt, hat mich gebeten, Deinen Fall zu übernehmen. Das habe ich ihr gerne zugestanden, sie hat sowieso noch etwas gut bei mir. Sie ist übrigens Polin, lebt aber schon sehr lange hier und ist absolut zuverlässig. Sie sagte, Du würdest ihr supergut gefallen, sie hätte sehr viel Spaß daran, eine so wunderschöne junge Frau zu foltern. Sie genießt das Sich-Winden und die Schmerzensschreie von Frauen sehr, die auf die Folter gespannt sind, und bei Dir ganz besonders. Sie mag tolle Frauen, je schöner, desto lieber. Und sie ist gut und sehr gründlich, glaub mir das. Sie beherrscht ihr Metier glänzend, es ist übrigens das der primären Geschlechtsmerkmale, Du weißt ja, was das ist."

Eine siedendheiße Welle der Angst überflutete Florine. Was kam da auf sie zu? Es klang noch um vieles gemeiner als das, was der Offizier mit ihren Brustwarzen gemacht hatte. Ihr wurde schlecht. Stark sein? Stark sein! Hoffentlich kam die Hilfe bald!

"Sie kommt dann gleich und erklärt Dir genau und sehr genüsslich, so wie ich sie kenne, was da auf Dich zukommt, und warum Du so liegst, wie Du hier liegst. Du Lügenteufelin!" Er sprach laut und barsch. "Und Du brauchst nicht zu glauben, dass sie aufhört, nur weil Du wieder sagst, dass Du aufgibst. Wir glauben Dir das nicht. Da muss offenbar mal gründlichst aufgeräumt werden, damit Du endlich weißt, was bei uns hier Sache ist. Wir können auch anders!"

>Noch anders?< dachte sie mit furchtbarem Erschrecken. >Was denn noch?< Der Gedanke drohte sie zu überwältigen.

Sie wurde von ihrer Angst hin und her gebeutelt, der Offizier sah es mit Genugtuung und sadistischer Lust. Er freute sich diesmal besonders auf die Folterung Florines, weil sie ihn so hinterhältig hatte hereinlegen wollen.

Nach einigen Minuten ging die Türe auf und die polnische Spezialistin kam herein. Sie blieb stehen und musterte Florine.

Sie war genau das Gegenteil von dem, was man sich so landläufig unter einer "Domina" vorstellt. Kein Leder, keine Nieten, keine schwarzen hochhackigen Stulpenstiefel oder ähnliches, sondern ein langes, seitlich geschlitztes dunkelrotes, schmal geschnittenes kurzärmeliges Kleid mit rundem Ausschnitt, der ihre großen samtigen hellbronzenen Brüste eher freigab als verdeckte. Sie hatte schwarze Haare, die zu einem Pagenkopf geschnitten waren, ein rundes Gesicht mit ebenmäßigen Zügen, schön gepflegte schmale schwarze Augenbrauen, volle Lippen, und war sehr gut geschminkt. Ihre dunklen samtigen Augen, die fast so lange Wimpern hatten wie Florines Augen, nur waren auch sie vollkommen schwarz, blickten sehr aufmerksam und interessiert zu Florine hinüber, die, schön wie sie war, in ihrem graublauen Sommerkleid mit schräg nach oben gekippten Unterkörper und Beinen auf der Liege unter der Plexiglasscheibe lag, die untere Spitze ihres Slips gut sichtbar. Aber die war nicht weiß, sondern hellblau, und hatte zwei seltsame schwarze Ränder.

Man konnte das Alter der Frau auf knapp über 30 Jahre schätzen. Niemand hätte dieser so attraktiven Frau mit den samtigen Augen zugetraut, dass sie eine Folderspezialistin war. Sie konnte sicher für ihre Lust Männer aussuchen, wie und wo immer sie wollte. Oder war sie lesbisch, weil sie so gerne Frauen folterte?

"Aha", sagte sie gedehnt, und ihr Blick bekam einen leicht gierigen Ausdruck, "da ist ja das Schätzchen. Ich habe Dich bisher nur von ferne gesehen, aber es war mir sofort klar, dass Du etwas ganz besonderes bist. Ich bin unserem Freund hier sehr dankbar, dass er Dich an mich abgetreten hat. Und er hat vollkommen recht: Du bist eine absolute Schönheit. Da werde ich richtig geil. Wir werden zusammen sehr sehr viel Spaß haben! Er hat gesagt, bei Dir muss mal gründlich aufgeräumt werden, Du bist eine Superspionin und ein Lügenbeutel. Das kann er haben. Ich werde mir größte Mühe geben."

Florine wurde schlecht, um ein Haar hätte sie sich übergeben müssen, die Angst war überwältigend. Aber sie war ein Profi, sie fand wieder zu sich, wenn es auch sehr sehr schwer war. Wenn nur die Hilfe bald kam!

"Du kannst übrigens Dominella zu mir sagen, so nennen mich hier alle. Es bedeutet >kleine Herrin<, aber das weißt Du ja sicher, Du bist gebildet, oder?"

Sie ging zu Florine an die Liege. "Wunderschöne feste zarte junge Brüste hast Du, sie sind sicher vollkommen, unser Freund hier hat so etwas angedeutet, er hat sie ja vollkommen nackt gesehen und sich eingehend damit beschäftigt." Sie lachte leise, etwas Schmutziges schwang in ihrer Stimme mit. Wie zur Bestätigung griff sie mit ihrer rechten Hand in Florines Ausschnitt, umfasste ihre rechte Brust und drückte zu. Florine schrie auf. "Hab Dich doch nicht so, Lügen-Schätzchen, das war doch nichts. Du vergisst gestern! Oder?" sagte sie mit leicht abfälligem Ton. Das sollte eine Superspionin sein? So wehleidig? Na, das versprach ja extra viel Spaß. "Unser Freund der Offizier hier ist sehr humanistisch und human, das ist schon ok so, er kommt nie mit dem hiesigen Nicht-Demütigungskodex in Konflikt. Ich bin da etwas weniger vorsichtig. Natürlich muss auch ich aufpassen" setzte sie hinzu.

"Dann wollen wir mal anfangen. Erstmal eine Erklärung zu Deiner Lage und was ich Schönes mit Dir vorhabe, das habe ich Dir ja versprochen."

"Also, Du liegst mit Unterkörper und Beinen schräg nach oben gekippt, weil Du dann mit den Beinen besser nach oben strampeln kannst, wenn es rund geht. Das sieht super aus. Wir sind eben Ästheten. Unser Freund hat Dir ja schon erzählt, dass wir foltern können, wie wir wollen, sofern wir den Kodex beachten, und da nehmen wir eben das mit, was Lust macht. Und eine irgendwie mit den Beinen nach oben strampelnde Frau macht Lust. Ihm", sie machte eine kurze Pause, "und mir auch. So ist es. Außerdem schlagen wir eine weitere Fliege mit derselben Klappe. Dein Kopf wird besser durchblutet, und das ist bei der Dir bevorstehenden Belastung nur gut."

Sie fuhr fort: "Du fragst Dich sicher, warum Du Dich so frei bewegen kannst, warum Deine Arme und Beine frei sind? Ganz einfach: Du bist gar nicht frei. Dein Unterkörper ist mit einem Gurtsystem um das Becken herum festgeschallt. Das ist nicht schwer zu verstehen, ich kann es Dir ja gelegentlich mal zeigen. Es gibt je einen Befestigungspunkt an der Liege links und rechts neben Deinen Hüften, und einen doppelten zwischen den Beinen, genau am Ende Deines süßen Lust-Dreiecks. Übrigens hat er mir erzählt, dass Du supersauber rasiert bist. Dieses Leckermaul. Ich bin's übrigens auch, ich mag das genauso." Sie nickte zu dem Offizier hinüber, der sich über ihre Worte köstlich amüsierte.

"Da haben wir also drei Gurte: Einen breiten direkt quer über Deine Hüften und Deinen Bauch, der zieht leicht nach unten, und zwei schmale jeweils von den Punkten neben den Hüften über Deine Leisten zu einem der beiden Punkte links oder rechts zwischen Deinen Beinen. Die liegen ja sehr eng nebeneinander. Auf diese Weise ist Dein Unterkörper fest wie einbetoniert auf der Liege, Du kannst nur den Oberkörper und die Gliedmaßen bewegen, und Dein leckeres Lust-Dreieck ist trotzdem frei und zugänglich. Alles schmerzfrei, wie es sich gehört. Schmerzen machen wir anders, auf viel interessantere Weise."

Florines Angstnebel waberten in ihrem Kopf. Trotzdem verstand sie jetzt langsam, was genau ihre Lage ausmachte. Sehr trickreich! Eben Profis, meisterhaft. Und offenbar Lust-Optimierer. Daher der leichte Druck auf ihren Bauch, den sie ständig spürte, daher die beiden schwarzen

Ränder an ihrem Slip, die sie im Spiegel sehen konnte. Das waren die Gurte. Aber der Slip hätte trotzdem weiß sein müssen!

"Übrigens", fuhr Dominella fort, "eine kleine Nebenbemerkung, die mir aber jetzt gerade viel Spaß macht. Es gibt da zwischen Deinen Beinen, etwas unterhalb, eine lochartige Vertiefung. Die hast Du sicher bisher nicht bemerkt. Das ist eine Öffnung mit Gewinde, in die kann man zusätzliche Teile fest einschrauben. Sozusagen >apps<, wie man heute sagt, nur hardware, keine software." Dieser kleine Ausflug in die Computersprache gefiel ihr. "Ich könnte Dir zum Beispiel eine Apparatur zeigen, mit der man die Schamlippen einer intensiven Behandlung unterziehen kann. Echt raffiniert und sehr gemein, sie ist die Lieblingsentwicklung eines unserer Techniker. Auch für eine Spezialbehandlung der Klitoris haben wir etwas, an einem federnden Arm, genauso genial." Sie leckte sich die Lippen. "Oder, meiner Ansicht nach viel interessanter", in ihre Augen trat ein lüsterner Glanz, "eine Vorrichtung aus zwei Blöcken, die mit je zwei kurzen löffelartigen Armen ausgestattet sind, bei denen sich jeweils zwei Löffel mit der Öffnung gegenüberstehen. Alles aus Edelstahl. Du kennst sicher die Venusfliegenfalle, diese fleischfressende Pflanze. So etwa musst Du Dir das vorstellen, wie zwei von diesen Fallen nebeneinander, nur haben unsere Löffel natürlich keine Spitzen an den Rändern, das würde schwere Verletzungen hervorrufen. Die Vorrichtung ist elektrisch ganz ähnlich eingerichtet wie die Plexiglasblöcke bei Deiner Brustwarzenfolterung gestern." Sie grinste diabolisch. "Wenn ich Dir sage, dass sie für das andere Geschlecht bestimmt sind, kannst Du Dir sicher vorstellen, bei welchem Körperteil sie eingesetzt werden. Nun ja, ich foltere lieber Frauen, das weißt Du ja, besonders gerne dann, wenn sie so schön sind wie Du. Aber gut aussehende Männer auf dieser Folterliege hier vor irrsinnigen Schmerzen mit Kopf und Oberkörper, mit Armen und Beinen um sich schlagen und treten zu sehen, ist auch eine ganz tolle Sache, ich mag das schon auch. Es muss unvorstellbar weh tun, wenn die Hoden brutal gequetscht werden, und die Schmerzen kann man mit unserer Apparatur wirklich bis zum Wahnsinn steigern, genau dosiert natürlich, Du weißt ja. Übrigens kann man die Empfindlichkeit der Hoden erhöhen, wenn man sie vor dem Ansetzen der Vorrichtung abbindet. Ich habe hier nicht nur einmal mit angehört, wie sie vor Schmerzen wirklich wie Tiere gebrüllt haben, Du kannst Dir das nicht vorstellen." Sie sah Florine mit leicht gerötetem Gesicht und lüsterne Glanz in ihren schönen dunklen Augen an. "Und Schätzchen, Du wirst es nicht glauben, was ich Dir jetzt sage. Es gibt tatsächlich Männer, die kriegen selbst bei einer solch irrsinnig schmerzhaften Folterung einen steifen, und einmal hat sogar einer ejakuliert, ich hab es mit meinen eigenen Augen gesehen. Und aus seinem viehischen Gebrüll war deutlich eine Lustkomponente herauszuhören. Echt! Ich sag's ja, es gibt nichts, was es nicht gibt."

Bei Dominellas Worten war Florine speiübel geworden, beinahe hätte sie sich übergeben müssen. Sie konnte nicht anders, sie musste sich eine solche Situation vorstellen. Fast zwanghaft war der Mann, den sie in ihrer Vorstellung sich auf der Folterliege vor irrwitzigen Schmerzen winden sah, ihr eigener Freund. Es schoss ihr kurz durch den Kopf, wie schade es war, dass

ihr Verhältnis so abgekühlt war und sie sich mit dem Gedanken trug, ihn aufzugeben. Trotzdem war für sie die Vorstellung, dass er der Mann auf dieser Liege war, absolut unerträglich.

Sie schüttelte heftig den Kopf, um sich von ihren Bildern zu befreien und sich zu beruhigen, so gut es ging.

"Wo waren wir stehen geblieben?" fragte Dominella. "Ach ja, bei Deinen Befestigungsgurten." Sie sah Florine wieder an, der gierige Ausdruck in ihren Augen war fast verschwunden.

"Also. Du hast sicher gemerkt, dass Du von dem Drei-Gurt-System fast nichts sehen kannst. Ganz einfach: Wir sind eben Ästheten, das sagte ich ja schon. Und so sichtbare Gurte sehen nicht gut aus. Daher haben wir alles unter Dein Kleid verlegt. Unter den Gürtelschlaufen sind seitliche Öffnungen, die haben wir benutzt. Und das Kleid ist wegen Deiner Lage sowieso hochgerutscht, dann sind die beiden unteren Punkte in Deinem Schritt auch kein Problem. Das alles zu managen, während Du geschlafen hast, war allerdings etwas schwierig, aber wir haben es hingekriegt. Es lohnt den Aufwand, aber sicher." Dominella lachte leise. "Du bist so schön befestigt und trotzdem ganz frei, Dich zu bewegen. Das wird ganz ganz toll, ich freu mich sehr darauf." Der gierige Glanz in ihren Augen stellte sich wieder ein und nahm stark zu, ihr Blick wurde etwas glasig. "Übrigens haben wir Dir den BH ausgezogen. Das ist keine Demütigung, und Deine Brüste kommen ohne ihn ja genauso gut aus. Es macht eben viel mehr Spaß zuzuschauen, wie Deine Brüste halb sichtbar oder mehr frei schwingen, wenn es dann rund geht."

"Ja, dann gibt es noch ein paar kleine Details", fuhr sie fort. "Erst einmal warst Du sicher über den großen Spiegel an der Decke über Dir überrascht. Das ist unser Kundendienst. Wir wollen, dass Du Dich nicht nur an unseren Geräten und Methoden, sondern auch an Dir selbst erfreust, ganz narzistisch, äh, wenn Du dann noch imstande bist, Dich zu beobachten, natürlich." Sie lachte süffisant, der sadistische Ton war unüberhörbar. "Dann hast Du Dich sicher gewundert, wieso Du diese Fäustlinge da an hast. Und über die Plexiglasscheibe hast Du sicher auch gerätselt." Sie zeigte nacheinander auf Florines Hände und auf die Scheibe. "Beides hat den gleichen Grund: Die Scheibe ist dazu da, dass Du nicht mit den Händen an Deinen Unterkörper hinkommst. Da spielt sich alles ab, und Du könntest ja sonst etwas lahmlegen oder entfernen, was wir da untergebracht haben. Und wir wollen eben definitiv, dass Du in Deiner Bewegungsmöglichkeit so wenig eingeschränkt bist wie es geht. Das ist etwas anderes als bei der Brustwarzenfolter, bei der geht das nicht. Übrigens ist die Scheibe gebogen, damit auch Deine süßen Beine optimale Bewegungsfreiheit haben und sich trotzdem nicht verletzen können. Die haben sie auf diese Weise sogar über die Senkrechte hinaus. Wir denken eben an alles und machen keine Kompromisse." Dominella sah, dass Florine sie mit angstgeweiteten Augen ansah. Sie packte eine ihrer Hände und fuhr fort: "Du kannst ja Deine Arme bewegen, wie Du willst oder musst. Wenn wir dann richtig in Fahrt sind, versuchst Du sicher unwillkürlich, mit den Händen an gewisse schmerzende Stellen hinzukommen, oder reagierst unge-

wollt. Das schaffst Du natürlich nicht, weil die Plexiglasscheibe dazwischen ist. Die Fäustlinge sind dafür da, dass Du Dich nicht verletzt, wenn Du dann mit den Händen zu schlagen anfängst. Und Du wirst schlagen, glaub mir. Die Vermeidung der Verletzungsgefahr ist im übrigen auch der Grund, warum Du auf einer so schön dicken Schaumstoffunterlage liegst. Gummiwände brauchen wir allerdings nicht, es ist hier ja schließlich keine Gummizelle." Sie lachte über ihren Scherz.

Sie machte eine Kunstpause, um ihre Erklärungen wirken zu lassen. "Also, unser Freund Offizier hier hat Dir sicher schon erzählt, dass ich Spezialistin für die primären Geschlechtsorgane bin. Und die sind halt mal da unten." Sie blickte an sich herab und fuhr mit der Hand durch den Seitenschlitz in ihrem dunkelroten Kleid in ihren Schritt. Der Offizier lachte kurz auf und sagte: "Ist sie nicht ein Schatz, unsere Dominella? Und so witzig." "Tja", meinte sie, "wir denken eben an alles und sind sehr gründlich, aber auch um unsere Kundschaft sind wir sehr besorgt." Sie grinste, er grinste ebenfalls. "Dominella, ich mag Dich, wir sind ein tolles Team", sagte er und gab ihr einen kleinen Klaps auf den Po. Sie holte mit der Hand aus, bremste aber die Ohrfeige gerade noch rechtzeitig ab. "Du weißt, dass ich das nicht mag", versetzte sie giftig. "Sonst setzt's was."

Sie wendete sich wieder Florine zu. "Ach ja, Dein Slip. Wir haben ihn ausgewechselt, Du hast jetzt ein Ouvert-Höschen an. Kennst Du das? Es gibt mehrere Varianten davon, wir haben eines ausgewählt, das vorne zwei Dreiecke hat. Die sind beide oben am Saum übereinander angenäht, aber das eine endet unten links, das andere unten rechts. So ist Dein Lustdreieck nicht sichtbar, aber man kommt doch sehr gut hin, ohne dass man das Höschen ausziehen muss. Eben entsprechend unserem Nicht-Demütigungskodex. Wir haben es Dir angezogen, bevor wir Dich mit dem Gurtsystem festgezurrert haben. Die beiden Dreiecke sind übrigens am inneren Saum bestickt, ich finde das total süß."

Florines Angstnebel waberten weiter, aber sie war imstande zu denken: >Daher die andere Farbe.< Ouvert-Höschen kannte sie schon, sie besaß selbst drei verschiedene davon, sie hatte sie öfter getragen, wenn ihr Freund zu Besuch gekommen war. Für das intime Zusammensein waren sie genial, ihr Freund hatte sie ausgesprochen gerne gemocht. Hier hatte sie nur die Schnittart nicht erkannt.

Was nun aber ganz deutlich geworden war: Dominella hatte es auf ihre Scheide und sicher auch auf ihre Klitoris abgesehen. Florine wurde wieder ganz schlecht vor Angst, sie konnte sich nur mit größter Mühe zur Ordnung rufen. Wann kam die Hilfe? Konnte sie so lange durchhalten? Sie versuchte, sich so entspannt wie möglich auf der Liege auszustrecken.

Bald war es mit der Entspannung vorbei.

Der Offizier war während der letzten Worte Dominellas in einen Nebenraum gegangen und war mit einem Equipment zurückgekommen, das dem sehr ähnlich war, das er gestern zur

Durchführung der Brustwarzenfolter benutzt hatte. Er übergab Laptop und Steuergerät an den Wachmann, der anfangs, sie auf dem Tisch aufzustellen und zu verkabeln.

"Siehst Du", sagte er zu Florine, "es ist fast alles so wie gestern. Nur gibt es keine Minimotoren, dafür aber einen Stromgenerator, der im wesentlichen eine Sägezahn-Pulsform erzeugt, die Frequenz ist von 1 bis 100 Hertz einstellbar, also 1 bis 100 Pulse in der Sekunde. Im Prinzip sind Weidezaun-Generatoren genau so gebaut. Wir können aber auch andere Pulsformen einstellen. Als psychophysiologisch optimal wirkende Frequenz haben wir 10 Hertz herausgefunden, aber die anderen Frequenzen haben auch ihre Spezialitäten. Das wirst Du sicher noch merken, mehr sag ich im Moment nicht, Du kannst Dich darauf freuen. Und das meine ich gar nicht ironisch, auch wenn Du das vielleicht glaubst." Er lachte verhalten, mit sehr genüsslichem Unterton.

Florine war verunsichert. Wie meinte er das? Sexuell oder wie? "Natürlich verwenden wir generell Wechselstrom mit hoher Frequenz, nicht Gleichstrom, wegen dem Oberflächeneffekt, man sagt Skineffekt dazu, das macht man immer so, dann bleibt der Strom an der Oberfläche, und eine Verletzungsgefahr im Inneren des Körpers ist ausgeschlossen. Die generelle Spannung können wir stufenlos regeln, das ist aber ein alter Hut. Den fließenden Strom monitoren wir natürlich auch, das ist entscheidend. Der elektrische Kontakt ist bei körperlichem Gewebematerial wie Schleimhäuten abhängig von der Feuchtigkeit mal besser, mal schlechter, mit der Spannung alleine geht es also nicht. Es ist ja der Strom, der wirkt. Kommst Du mit?" Er wartete nicht ab, sondern redete weiter. "Wir brauchen auch keine Kopfelektroden, denn die Entladungen kommen spannungsmäßig so steil, dass es fast keinen Gewöhnungseffekt gibt. Wir können also den Strom selbst direkt benutzen und damit die subjektive Empfindung, speziell die Schmerzempfindung, direkt definieren. Vorteil: Wir können dann die Bewegungsfreiheit vollkommen beibehalten, Du kannst ja mit den Händen, äh, besser Fäusten, keine Elektroden abreißen, wenn es keine gibt. Alles verstanden?" Er schaute sie fragend an. Sie reagierte nicht, nur ihre angstvollen Augen sprachen Bände. "Naja", meinte er, "das wesentliche hast Du sicher mitbekommen, so wichtig ist die genaue Technik ja auch wieder nicht. Hauptsache, sie funktioniert."

"Also, Dominella, ich mache noch kurz die Befragung für das Protokoll, aber die ist ja nur formal, weil wir ihr nichts mehr glauben. Dann kannst Du starten. Du steuerst natürlich selbst, wie besprochen. Du wirst ihr sicher vorher noch Deine schönen Sachen zeigen wollen, oder."

Und zu Florine gewandt: "Ich frage Dich also nochmal, willst Du sagen, was Du weißt, oder nicht?" "Ich gebe alles zu! Jaja! Ich will Euch alles sagen." Der Wachmann wollte ihre Antwort notieren, aber der Offizier machte eine scharfe Bewegung mit der Hand und rief zu ihm hinüber: "So schreibst Du das nicht auf, ok? Sie hat heute früh so mordsmäßig gelogen, wir glauben ihr nichts. Schreibe, dass sie abgelehnt hat."

"Aber das stimmt doch nicht!" Florine weinte fast. "Sie müssen meine Aussage protokollieren, wie ich sie gemacht habe!" "Ich muss gar nichts", entgegnete er kalt. "Du hast gelogen, dafür ist die Verneinung hier genau das richtige. Außerdem kannst Du nicht beweisen, dass wir das Gegenteil aufgeschrieben haben. Und ich betrachte das Notierte in diesem Fall nicht als Lüge." "Du schreibst das so auf, wie ich gesagt habe, ok?" rief er zum Wachmann hinüber.

"Ach ja, das hätte ich jetzt vor lauter Protokoll fast vergessen." Der Offizier ging in den Nebenraum und kam mit Einmalspritze und Ampulle zurück. "Du weißt schon, Florine", sagte er. Er zog die Spritze auf und versenkte sie in Florines schlankem Oberarm. Sie wehrte sich nicht mehr dagegen. "Das hätten wir also. Du weißt ja, Dein Herz, und auch Dein Bewusstsein. Das letztere für uns hier. Es macht absolut keinen Spaß, wenn Du ohnmächtig daliegst, während alles abläuft. Außerdem ist es gefährlich."

Ihr Schicksal war besiegelt, Dominella trat in Aktion.

Kapitel 8: Ein bisschen Arbeit

Dominella ging in den Nebenraum und kam mit einer Tasche zurück. "So, mein Schätzchen, die Sachen sind für Dich. Das meiste davon ist Eigenentwicklung von uns hier. Wir haben uns große Mühe gegeben." Sie entnahm der Tasche eine Kombination von Klebeelektroden und einen Gegenstand, der einem Dildo oder Vibratorstab ähnelte, an einem Ende etwas dicker war und dort in einem kranzförmigen Kragen endete. "Ein Hohlkörper mit sehr starken Wandungen aus geschliffenem Glas. So etwas kann man nicht im Fachhandel kaufen", fügte sie hinzu und lachte leise über ihren Witz mit dem >Fachhandel<. Geheimdienst-Folter-Fachhandel? Nett.

"Also, der Glasstab hier. Wieder ein Hitech-Gerät, pass auf. Wofür das ist, kannst Du Dir sicher denken, oder?" Sie blickte Florine an und sprach einfach weiter. "Richtig, für Deine hübsche leckere Scheide. Eine saubere Glasbläserarbeit, auch bei uns hier ausgeführt. Auf dem Glasschaft sind parallele Windungen von zwei Leitern oder Drähten eingearbeitet, immer im Kreis herum, und mit der Oberfläche zusammen geschliffen. Du sollst Dich ja nicht verletzen. Im s/m-Handel sind ja Glasstäbe üblich, an denen die Pole in Sektorenform eingebaut sind, so etwas ist einfacher herzustellen. Uns war das aber nicht gut genug." Sie richtete ihren Blick wieder auf den Glaskörper. "Die Abstände der Windungen sind so gewählt, dass die Drähte bei hoher Nervenenden-Dichte in der Scheide auch dicht liegen, bei geringer weiter auseinander. Das ist genau nach dem statistischen Mittel der Frauen berechnet. Siehst Du, hier am äußeren Ende der Scheide liegen die Nervenenden dicht, beim G-Punkt, etwa hier, sind sie am dichtesten, am inneren Ende gibt es viel weniger." Dominella deutete auf die entsprechenden Stellen des Glaskörpers. "Das dickere Ende hier ist also das äußere, wie Du siehst, der Durchmesser wird dann noch weiter nach außen sehr rasch kleiner, so muss man das Ganze nur hineindrücken, und wenn es mal drin ist, hält es von selbst und kann auch nicht mit Muskelkraft herausgedrückt werden, sondern nur mit mechanischem Zug. Der kranzförmige Kragen hier am äußeren Ende ist zur Sicherheit da, damit das Gerät nicht zu weit in die Scheide hineinrutscht. Hier dann in der Mitte, am äußersten Ende, kommen die zwei Drähte heraus, die den Glaskörper mit Spannung versorgen. Über die andere Zuleitung hier sage ich dann noch etwas. Natürlich machen die zwei Drähte nirgendwo Kontakt, der Strom soll ja durch die Nervenenden fließen. Soweit klar?" Sie fuhr fort: "Wir haben uns noch etwas ausgedacht. In der Regel wird die Scheidenschleimhaut unter Strom trocken, und das macht den Übergangswiderstand im Lauf der Zeit groß, man muss also mit der Spannung höher gehen, um den gleichen Strom und damit die gleiche Wirkung zu erzielen. So wird die Schleimhaut aber immer trockener. Daher haben wir den Glasbläser noch kleine regelmäßige Öffnungen mit zentraler Versorgung in den Stab einbauen lassen, das war keine leichte Aufgabe für ihn. Mit diesen Öffnungen kann man dann über diese Zuleitung hier" – sie deutete auf den dünnen Schlauch, der zusammen mit den zwei Drähten aus dem Glaskörper herauskam – "die Scheide sozusagen spülen, auch kontinuierlich, wenn man will. Damit haben wir dieses Problem aus der Welt ge-

schaft. Wir benutzen eine Mischung von Wasser und einem Vitamin-B-Vorläufer, der stützende und heilende Wirkung hat. Eben ein Haut-Provitamin. Andererseits haben wir damit sozusagen eine Wasserkühlung eingebaut, die Scheidenschleimhaut wird unter Strom ziemlich heiß. Daher ja auch die Gefahr der Trockenheit. Du siehst, Schätzchen, wir denken auch hier an unsere Kunden." Sie schien richtig stolz zu sein, ganz ähnlich wie der Offizier gestern bei seinen Erklärungen. "Den Fluss der Mischung kann man am Steuergerät regeln. Übrigens", und sie zwinkerte dem Offizier zu, "bei Dir, Schätzchen Lügen-Spionin, scheint die Sache ja nicht so sehr wichtig zu sein, unser Freund Offizier hier hat mir von Deinen Höschen nach der Brustwarzenfolter erzählt, er war davon sehr angetan." Sie grinste diabolisch. "Wenn das heute auch so ist, werden wir eine Spülung kaum brauchen. Auf jeden Fall gönne ich ihm Deine Höschen total, ich bin sehr tolerant gegenüber meinen lieben Kollegen." Der Offizier verzog keine Miene, und Florine dachte sich ihr Teil. Dominella hatte also dieselbe Vermutung wie sie gestern.

Florine überfiel die Angst erneut, attackenartig, sie stand in ihren schönen blauen Augen. Sie atmete heftig.

Dominella blieb ungerührt. "Nun zu den Elektroden hier: Das ist einfach nur logisch richtig gemacht. Die untere Klebeelektrode hat ein Loch, dessen Durchmesser genau so groß ist wie der einer mittelgroßen Klitoris. Die andere ist einfach darübergeklebt. Macht man das Ganze auf der Klitoris fest, fließt der Strom von der Klitorisbasis aus dem unteren Pol kegelförmig zur Klitorisspitze, dem oberen Pol also. Da ist weiter nichts dabei. Aber nun weißt Du, was Sache ist. Wir betreiben die beiden Systeme parallel und völlig unabhängig voneinander, und es ist meine Entscheidung, welche Pulsform ich jeweils nehme, und wo ich die Spannung mehr aufdrehe, wo weniger. Wir werden sehen. Damit zu experimentieren ist unheimlich toll, man gewinnt dauernd neue Erkenntnisse. Mit guter Erfahrung kann man die körperlichen Reaktionen einer Frau genau so steuern, wie man sie haben will." Sie nickte, ihre genaue Erklärung gefiel ihr. "Weil jede Frau aber mitunter auch ganz individuell reagiert, ist es ein Wechselspiel aus Erfahrung und schneller Reaktion. Das ist eine Herausforderung, es macht großen Spaß, sich damit zu beschäftigen, da kommt richtig Freude auf" fügte sie in ihrer laxen Art hinzu.

"Noch Fragen? Übrigens laufen alle Leitungen hinter der Plexiglasscheibe erst nach der Seite und dann in die Höhe, Du hast also keinerlei Chance, da hin zu kommen, weder mit den Händen, noch mit Deinen süßen Beinen oder Füßen." Florine sah Dominella mit großen Augen halb von der Seite an. Sie sagte nichts, ihre schönen blauen Augen spiegelten die pure Angst wieder und eine Vorahnung der Schmerzen, die sie gleich bei ihrer Folterung würde erdulden müssen. Wann kam die Hilfe? Lohnte sich das Ertragen? Aber dafür war es ja nun zu spät, sie zogen die Sache sowieso durch.

"Ok, es geht los. Ich streiche natürlich erstmal den Glaskörper mit der Vitaminsalbe ein, damit er besser gleitet." Sie nahm eine Tube aus der Tasche und strich das Gerät damit überall satt ein.

Dann wandte sie sich Florines Unterkörper unterhalb der Plexiglasscheibe zu.

Florine hatte trotz ihrer überbordenden Angst noch nicht ganz aufgegeben, die Nachricht, die sie in der Kantine bekommen hatte, hatte sie gestärkt. So kampflös wollte sie ihre genitale Folterung nicht ablaufen lassen, ihre Angst trieb ihren Trotz an, sie wollte es ihnen so schwer machen wie sie konnte, verdammt nochmal.

Sie klemmte ihre schönen Oberschenkel in den dünnen hellbeige-farbenen halterlosen Strümpfen so fest zusammen, wie es ihr möglich war. Sollte doch Dominella zusehen, wie sie dieses tolle Gerät in ihre Scheide einführen konnte. Wenn es erst einmal in ihr war, war es zu spät, dann konnte sie nichts mehr ausrichten.

"Tz tz, Florine" machte Dominella und schüttelte ihren hübschen schwarzen Pagenkopf. "Hast Du denn noch immer nicht kapiert, dass Dir so ein Verhalten nichts nützt, sondern nur schadet? Ich kann notfalls Deine Beine in den Flaschenzug einhängen und sie damit hochziehen." Ihre Stimme war schärfer geworden. Sie deutete nach oben. Florine folgte ihrer Armbewegung und sah oben hinter dem Ende des Spiegels die Rollen eines Seilgerätes an der Decke. Sie wunderte sich, dass sie ihr bisher entgangen waren. Sie dachte zornig: >Dann versuch das doch ohne Gewalt, Ihr mit Eurem Ehrenkodex-Gerede, Du wirst es schon sehen, das wollen wir doch mal testen, ob das mit dem Kodex so geht, wie Ihr Euch das vorstellt.< Sie würde sich mit den Beinen schon zu wehren wissen. Ihre Angst war nicht mehr so drängend und teilweise Trotz gewichen.

"Das hat man nun davon, dass man die Kundschaft menschlich behandelt, verdammt. Wir hätten sie mit den Beinen hochhängen sollen, als sie noch schlief" sagte Dominella zu dem Offizier. "Diese Kröte."

Der Offizier warf ihr einen bedeutsamen Blick zu und sagte leise: "Wir lösen das Problem anders. Wir lassen uns nicht auf dem Kopf herumtanzen, das wäre ja noch besser. Ich mag sie, aber das geht nun wirklich zu weit. Das muss sie büßen. Wir müssen nur vermeiden, dass sie uns mit den Füßen tritt."

Er verschwand im Nebenraum und kehrte mit einer aufgezogenen Spritze zurück. Er winkte dem Wachmann zu, und sie gingen zu zweit zu Florine.

Florine sah, was die beiden vorhatten. Sie wehrte sich verzweifelt, schlug mit den Armen um sich, strampelte mit den Beinen, aber sie konnte nicht verhindern, dass sich die beiden Männer auf ihren Oberkörper legten und ihre Unterarme festhielten. Der Offizier schickte sie mit der Spritze in den Schlaf, ganz einfach.

Der Wachmann ging noch einmal in den Nebenraum und kam mit einer Spreizstange zurück. "Ich schlage vor", sagte er. Er musste nicht weiterreden, der Offizier verstand sofort, was er

wollte. Sie öffneten die weich gepolsterten schwenkbaren Schellen am Ende der Spreizstange, gingen zu der schlafenden Florine, legten ihre Beine kurz oberhalb der Knie in die Schellen der Stange ein und schraubten die Schellen zu. Sie zogen beide Stangenteile so weit auseinander, wie es Florines Oberschenkel zuließen, dann fixierten sie die Längen-Stellschraube. Dominella stand dabei, hatte noch immer den stark eingecremten Glaskörper des Geräts in der Hand und genoss die Situation, ihr Gesicht hatte einen ausgesprochen sadistischen Ausdruck.

Der Offizier ging unter den Flaschenzug und zog den Karabinerhaken herunter. Er hängt den Haken in die Öse in der Mitte der Spreizstange ein, und der Wachmann zog an dem losen Ende des Flaschenzugs. Florines Beine schwenkten in die Höhe, bis die Oberschenkel weit gespreizt und beinahe rechtwinklig nach oben standen. Die Unterschenkel hingen locker herab. "So", sagte der Offizier, "nun kann sie sich bewegen, wie sie will, Dominella kann ihr Werk beginnen, sobald Florine wach ist. Es wird sicher viel Spaß machen, wenn sie sich zu wehren versucht."

Als Florine aus der Kurznarkose erwachte, waren ihre Gedanken sofort klar. Sie blickte nach oben in den Spiegel und sah ihre Beine in der hochgezogenen Prostituierten-Stellung. Sie versuchte sie zu bewegen, erreichte aber nur, dass ihre Unterschenkel heftig zwischen innen und außen hin und her pendelten. "Ihr verdammten Hunde", stieß sie heraus, "habt Ihr mich doch wieder drangekriegt!" Die Angst kam urplötzlich mit aller Macht zurück, und sie fühlte, wie die Tränen mit Gewalt in ihr hochstiegen. "Du hast uns ja keine Wahl gelassen. Und wir haben Dir keine Gewalt angetan – fast keine, jedenfalls" sagte der Offizier.

Der Wachmann sah auf die Uhr. "Verdammt, immer wenn es interessant wird, muss ich zu einem Termin. Sehr sehr ärgerlich, aber die Pflicht ruft. Chef, Sie brauchen mich doch sicher nicht mehr? Ich muss los, wäre sehr gerne dageblieben." "Ist ok", antwortete der Offizier. "Dienst ist Dienst, na, und so weiter, sowieso klar. Es ist ja keine Gefahr mehr, dass Dominella und ich nicht mit unserer hübschen Kröte hier zurecht kommen. Also, wenn ich Dich brauche, lass ich Dich rufen." Der Wachmann verließ den Folterraum.

Dominella stand in der Nähe und hatte mit leicht geröteten Wangen und sadistischem Gesichtsausdruck zugesehen. Sie ging erneut zu Florines Unterkörper unterhalb der Plexiglasscheibe. Indem sie sich ihr zwischen Scheibe und Oberschenkel näherte, vermied sie, dass sie von Florines heftig pendelnden Unterschenkeln getroffen wurde. "So", sagte sie zu Florine, "jetzt geht es los. Ich zahl Dir schon heim, dass Du uns hier zum Narren halten wolltest. Du wirst sehen. Ich werde mich sehr bemühen!" Florine pendelte weiterhin heftig mit ihren Unterschenkeln, ihre Oberschenkel blieben stark fixiert und drehten sich nur in den weichen Schellen der Spreizstange hin und her. Sie versuchte immer wieder, ihren Oberkörper aufzurichten, aber sie kam mit ihren Fäustlingen nicht über die Plexiglasscheibe hinaus. Schließlich gab sie auf.

Sie war so schön wie immer. Sie lag unter der Plexiglasscheibe, die langen blonden Haare ausgebreitet, ihre schlanken nackten Arme bewegten sich stark und unrhythmisch. Der Ausschnitt ihres graublauen Sommerkleides gab die schönen festen zarten jungen Brüste fast bis zur Hälfte frei, das Kleid war gerutscht. Eine wahre Augenweide. Das Kleid war auch hinter der Plexiglasscheibe weit hochgerutscht, man konnte ihre Pobacken unterhalb der steil in die Höhe stehenden Oberschenkel deutlich sehen, und das hellblaue Overt-Höschen war fast vollkommen frei. Ihre nackten Oberschenkel zwischen Overt-Höschen und Strumpfhafträndern, makellos, die wunderschöne Beinlinie, die leicht glänzenden dünnen hellbeigefarbenen Strümpfe, die Spreizstange mit den Schellen, in denen ihre Oberschenkel hingen, die pendelnden Unterschenkel, die cremefarbenen Riemchensandaletten mit den hohen Pfenigabsätzen. Der Offizier stand hingerissen da. >Was für eine Frau! Außerirdisch schön. Eine einzige Augenweide<, dachte er.

Dominella wechselte den eingecremten Glaskörper in die linke Hand, griff mit der rechten zwischen Plexiglasscheibe und Oberschenkel hindurch, zog langsam die beiden Vorderteile des Overt-Höschens auseinander und suchte mit den Fingern den Eingang zu Florines Scheide. Florine stöhnte leise, als Dominellas Zeige- und Mittelfinger ganz langsam und mit viel Genuss den Weg tief in ihre Scheide fanden. "Ich muss fühlen, Schätzchen, in welchem Zustand Deine Schleimhäute sind. Ich bin aber im Prinzip nicht so pingelig wie unser Freund Offizier hier, ich bin eben eine Frau und weiß besser, was Frauen mögen", meinte sie ganz sanft, mit geröteten Wangen und sadistischer Lust in ihren Augen. "Und jetzt noch die Klitoris." Sie zog ihre feuchten Finger aus Florines Scheide, spreizte mit Daumen und Ringfinger behutsam Florines äußere und innere Schamlippen, fuhr mit Zeige- und Mittelfinger vorsichtig zwischen die inneren Schamlippen ganz langsam nach oben, bis sie das Hügelchen fühlte. Florine stöhnte erneut leise auf. "Oh", sagte Dominella, "ganz normal feucht, und es wird mehr. Das sieht gut aus. Aber wir haben es ja sowieso schon geahnt. Du scheinst meine Finger zu genießen?" Florine sagte nichts, sie drehte ihren Kopf weg. Sie ärgerte sich, dass sich ihre Reaktion nach Lust anhörte und anfühlte. Nicht bei dieser verdammten Person! Sie war doch keine Schlampe!

Dominella zog ihre rechte Hand aus dem Höschen und wechselte den eingecremten Glaskörper in diese zurück. Dann näherte sie sich damit den auseinandergezogenen, am Rand bestickten Teilen des Overt-Höschens. Florine versuchte sich so heftig zu bewegen wie sie konnte, ruderte und schlug mit den Armen, drehte ihren Oberkörper hin und her und pendelte wild mit den Unterschenkeln. Aber sie war mit ihrem Unterkörper und den Oberschenkeln total fixiert, sie konnte nichts ausrichten. Dominella tastete mit der Spitze des Glasapparats durch den offenen Schlitz des Overt-Höschens nach Florines Scheideneingang, dann drückte sie das Gerät ganz langsam und sehr genussvoll mit leicht kreisender Bewegung in die Schei-

de. Es trat immer tiefer ein und verschwand schließlich mit einem leisen Schmatzen bis zu dem kranzförmigen Sicherheitskragen ganz in Florine.

Florine erschauerte heftig, schrie leise auf und zitterte. "Das Gerät ist kalt, ich weiß", sagte Dominella sanft. "Warte ein bisschen, es wird gleich warm, und Dir wird sowieso bald ziemlich heiß werden." Sie lachte. Sie zog vorsichtig am Kragen des Glaskörpers, der keinen Millimeter aus Florines Scheide herauskam. Es war also alles ok.

"So, Schätzchen." Sie nahm die Klebeelektroden-Kombination in die rechte Hand und führte sie in das offenstehende Ouvert-Höschen ein. Mit den Fingern der linken Hand griff sie in das Höschen, öffnete die äußeren und inneren Schamlippen und suchte das Hügelchen. Dann klebte sie die Elektroden genau auf Florines Klitoris und drückte vor allem die äußeren Ränder gut auf der Schleimhaut an. "So," meinte sie, "die Kontakte sind hergestellt."

Dominella suchte unter den Gürtelschlaufen des Sommerkleides direkt unterhalb der Plexiglasscheibe nach Öffnungen, von denen ja zwei auf der Kleid-Rückseite beim Fixieren von Florines Unterkörper schon Verwendung gefunden hatten. Sie fand eine weitere vorne in der Nähe der Gürtelschließe, nahm die Stecker der vier Drähte und den Verschluss des dünnen Schlauchs in die Hand und fuhr damit vom Ouvert-Höschen aus unter das Sommerkleid Florines. Sie zog die Leitungen unter dem Kleid nach oben und steckte sie von innen durch die Öffnung. Dann zog sie sie heraus, bis sie zwischen dem Höschen und der Öffnung straff lagen, aber noch genügend Spiel hatten. Sie steckte die Stecker und den Verschluss in die dafür vorgesehenen Verbindungen der Leitungen, die von der Decke herabgingen, und drapierte die Leitungen so, dass sie von der Gürtelschleife an der Plexiglasscheibe entlang nach der Seite von der Liege herunterliefen. "Siehst Du", sagte sie, zu Florine gewandt, "so kommst Du nirgendwo an die Leitungen hin und kannst sie weder mit den Händen noch mit Deinen süßen Beinen herausziehen oder abreißen. Wir sind eben raffiniert und denken an alles." Sie sah sehr zufrieden aus. Von außen war kaum zu sehen, was da unter Florines Sommerkleid untergebracht worden war, nur die Leitungen, die aus dem Schlitz ihres Ouvert-Höschens herauskamen, ließen es ahnen.

"Das hast Du perfekt gemacht", meinte der Offizier, zu Dominella gewandt. "Na, war ja von Dir auch nicht anders zu erwarten." Dominella sah ihn an. Sie sagte: "Wir können ihre Oberschenkel jetzt wieder freigeben, damit sie sich dann richtig bewegen kann. Das wird super, ich freu mich riesig. Du weißt ja, Dominella und die Frauen. Und dann noch eine so hinreißend schöne!" Sie spitzte ihren Mund, deutete mit einem "Mmmpf" einen Schmatz an und leckte sich ihre vollen roten Lippen.

Sie wandten sich Florines Beinen zu. Florine konnte ihre Oberschenkel nicht bewegen, und so war es ein Leichtes, die Schellen aufzuschrauben und beide Oberschenkel gleichzeitig in die Freiheit zu entlassen. Florine richtete schnell ihren Oberkörper auf, so weit es ging, hielt sich an der Plexiglasscheibe fest, so gut es die Fäustlinge an ihren Händen zuließen, und fing sofort an, mit ihren Beinen auszuschlagen und zu treten. Aber der Offizier zog die Spreizstange

sehr rasch mit dem Flaschenzug nach oben, dann nahm er in Ruhe den Karabinerhaken aus der Öse. Florine konnte nicht verhindern, dass Dominella und der Offizier unbehelligt aus der Gefahrenzone herauskamen. "Ihr seid das hinterhältigste falscheste Volk, das mir jemals untergekommen ist! So gemein!" schrie Florine verzweifelt. Sie ließ Oberkörper und Kopf wieder zurücksinken und streckte ihre makellos schönen Beine auf der Schaumstoffunterlage aus. Sie fühlte den noch immer kühlen Glaskörper in ihrer Scheide und die aufgeklebten Elektroden auf ihrer Klitoris, sah die Drähte und den dünnen Schlauch hinter der Plexiglasscheibe entlang nach der Seite und dann bis zur Decke in die Höhe laufen und wusste genau, dass sie nichts mehr ausrichten konnte. Alles, was sie sich ausgedacht hatte, was sie ohne Verrat zu begehen zu ihrer Rettung versucht hatte, war schief gegangen. Sie war vollkommen verzweifelt, schluchzte und weinte bittere Tränen. >Mein Gott<, dachte der Offizier, >sie ist sogar in ihrer Verzweiflung schöner denn je. Was für eine Frau!<

Florine gab endgültig auf und wartete ergeben und angsterfüllt atmend auf ihr Schicksal. Sie war jetzt innerlich zu jedem kleinsten Verrat bereit, bereit, alles zu tun, um sich zu retten, egal, was das für ihre Gruppe für Folgen hatte. Sie hatten es geschafft. Sie hatten sie geschafft. Sie hätten sie gar nicht mehr zu foltern brauchen. Aber sie hätten ihr totales Aufgeben ja nie geglaubt, sie trauten ihr ja alles zu, der schönen, starken Spionin. O Gott. Sie weinte hemmungslos.

Wann kam die Hilfe?

Der Offizier kam mit einer schwarzen weich gepolsterten Beißstange aus dem Nebenraum. "Florine, wie gestern", sagte er kurz. "Du weißt ja, warum." Sie machte den Mund auf und ließ sich ohne Gegenwehr die Stange zwischen den Zähnen einsetzen und mit den Bändern hinter ihrem Kopf fixieren.

Dominella setzte sich an den Tisch, der Offizier nahm sich einen weiteren Stuhl und setzte sich zu Florine an die Seite der Liege, damit er alles, was nun kommen sollte, aus nächster Nähe miterleben konnte. Er kannte Dominellas Fähigkeiten gut und wusste, wie überragend sie eine Foldersitzung mit der Spezialapparatur gestalten konnte.

Mit glänzenden Augen sagte Dominella zu Florine hinüber: "So, Schätzchen, jetzt starten wir endlich. Du hast uns wirklich Zeit gekostet. Aber ich zeige es Dir jetzt. Du kannst Dich auf das, was jetzt kommt, sehr freuen! Und ich meine es im Moment gar nicht mal ironisch." Florine hörte schlagartig auf zu weinen. Ihre Angst wurde wieder übermächtig, sie schaute mit großen blauen schreckgeweiteten Augen zu Dominella hinüber und atmete heftig. Trotzdem erinnerte sie sich, dass der Offizier vorhin etwas ähnliches angedeutet hatte. Was meinten sie damit?

Kapitel 9: Vorspiel

Dominella drückte einen Knopf am Steuergerät, und ein ganz leises Brummen ertönte. Florine wartete auf irgendeine Wirkung, aber sie fühlte nichts als die immer noch leichte Kühle des Glaskörpers in ihrer Scheide.

Dominella las irgendwelche Messinstrumente an ihrer Apparatur ab und drehte an einem Knopf, dann ganz langsam an einem anderen. Florine spürte eine leichte, hinein- und herauswandernde Reizung in ihrer Scheide in sehr schnellem Rhythmus, ein Kribbeln, das recht angenehm war. War das eine Folter? Das konnte doch nicht sein. Der Reiz wurde langsam stärker, und Florine entdeckte mit plötzlich aufwallendem Entsetzen, was da auf sie zukam: Erzwungene, von elektrischem Strom gesteuerte Lustgefühle! Jetzt verstand sie die Bemerkungen des Offiziers und Dominellas, dass sie sich darauf freuen konnte, und dass das nicht einmal ironisch gemeint war. Das war nun das allerletzte, was sie erwartet oder gewollt hätte. Vor allem nicht von dieser Person da! "Ihr seid solche Schweine!" schrie sie entsetzt und konsonantenlos. Sie weinte. Sie bekam keine Antwort.

Mit stärker werdender Reizung ihrer Scheide wandelte sich das angenehme Gefühl in ein langsam ansteigendes, tief in sie einziehendes Lustgefühl. Sie wollte dagegen angehen, indem sie an eine unangenehme Szene in ihrem Leben dachte, aber es gelang ihr nicht. Das Lustgefühl war stärker, es drängte mit Macht in den Vordergrund, und sie musste sich, ob sie wollte oder nicht, darauf einlassen. Sie fing an sich mit ihrem Oberkörper leicht auf der Liege zu winden, ihre Wangen röteten sich, und ihre schönen blauen Augen bekamen einen etwas glasigen Ausdruck. Sie stöhnte leise. Ihre Beine öffneten sich langsam und bewegten sich leicht drehend vor und zurück. Sexuelle Fantasien stellten sich ein, die tief sitzende Lust lenkte ihre Vorstellungen mit Macht zu zärtlichen Liebesspielen, wie sie sie mit ihrem Freund erlebt hatte. >Mein Gott<, kam es über sie, >ich ziehe ihn hier mit hinein, und dieses hinterhältige sadistische Rabenaas kann das mit dem Apparat steuern!< Der Gedanke, dass die Beziehung zu ihrem Freund fast schon beendet war, streifte sie kurz.

Die Lustgefühle wurden immer stärker und drangen immer tiefer in sie ein. Sie stöhnte und weinte zugleich.

Dominella schaute mit leicht geröteten Wangen zu Florine hinüber und rief: "Na, Schätzchen Lügen-Spionin, hast Du Spaß? Ich freue mich mit Dir! Ich kann mir sehr gut vorstellen, was Du jetzt empfindest und denkst, ich bin eine Frau wie Du. Warte, es geht vorwärts." Mit diesen Worten drehte sie weiter langsam an ihrem Knopf. Florine fing an vor Lust laut zu stöhnen. "Was – machst – Du" stammelte sie. Der Angriff der Glücks- und Lusthormone ging voran, wurde stärker und stärker. Die durch den hochfrequenten Strom im schnellen Pulsrhythmus verursachten ziehenden Reizwellen in ihrer Scheide ergriffen Florine gegen ihren Willen vom Gehirn bis in ihre tiefsten Tiefen, sie stöhnte heftig und immer lauter, dazwischen schrie sie

erst hohe, dann in allen Tonlagen modulierende lange Vokale und schwer verständliche gutturale Worte ihrer Lust. Florine fühlte genau, dass sie einem wunderschönen, heftigen und langen Orgasmus entgegentrieb, und Dominella verstand es ausgezeichnet, ihre Lust mit Hilfe des Drehknopfes um so langsamer ansteigen zu lassen, je weiter sie vorwärts kam. Ihr Oberkörper wand sich mit wippenden zarten schönen jungen Brüsten in den wilden Lustwellen, sie warf ihr Köpfchen in den Nacken, ihre blonden langen Haare flogen. Ihre Arme schlugen unrythmisch hin und her, ihre geöffneten schönen Beine in den leicht glänzenden halterlosen dünnen hellbeige-farbenen Strümpfen drehten sich schlangengleich mit ausschlagenden Sandaletten auf der ansteigenden Liege. Sie schrie, heulte und stöhnte mit weit offenem Mund in überbordender Lust, glitt und glitt am Rande ihres Orgasmus entlang, stand kurz vor dem Überkippen.

Da drückte Dominella auf den Spülknopf, und Florines Scheide wurde von der kalten Vitaminlösung überschwemmt. Schlagartig wurde das Spiel der Hormone zerstört, und Florines Lust wurde vom kalten Schwall fortgespült. Ihr langer spitzer Schrei hallte durch den Folterraum. "Ihr – gemeinen – Hunde" kam es stoßweise aus ihr heraus. Sie sank, von der Verweigerung ihres Orgasmus vollkommen frustriert, auf der Liege zusammen, ein kurzer Heulkampf schüttelte sie. Das tiefe Sehnen, das trotz der Kälte in ihrer Scheide übrig geblieben war, ließ nur ganz langsam nach. Es war so barbarisch, den Angriff der Glücks- und Lusthormone auf ihre Scheide so kurz vor ihrem Orgasmus auszulöschen.

"Tja, Schätzchen", kam es von Dominella herüber, "ich wollte Dir mal ganz zu Anfang zeigen, wie gut ich mein Metier beherrsche, sogar ohne Dich und Deine Reaktionen wirklich vorher zu kennen. Das war fürs erste schon mal nicht schlecht." Florine stöhnte und schluchzte noch immer laut in ihrer Frustration.

Dominella hatte ihren Knopf sehr weit zurückgedreht und war nun schon wieder dabei, die Spannung langsam zu steigern. Florines schöne blaue Augen wurden groß und verwirrt, ihr schmerzvolles Stöhnen und Schluchzen fing langsam an, wieder in Lustlaute einzumünden. "Fangt – ihr – wieder – an – mein – Gott – was – noch" kam es stoßweise atmend aus ihr heraus. Das Hormonspiel griff bereits wieder heftig nach ihr, ihre Lust wurde schnell größer. Sie war eine junge, gesunde, gut trainierte Frau und reagierte rasch. Die Reizwellen in ihrer Scheide und ihre Lustgefühle machten sich sehr schnell wieder in ihr breit, stießen in ihre Tiefen vor. Sie stöhnte schon wieder laut und heftig, schrie schwer verständliche gutturale Worte und lange Vokale. Ihr Körper begann rasch wieder damit, sich vor ausufernder Lust heftig auf der Liege zu winden.

Ganz plötzlich aber machte Dominella mit dem anderen Knopf eine kurze, aber heftige Drehung, mit der sie die Pulsfolge und -form gründlich änderte. Florines Lust-Stöhnen ging in einen schrillen spitzen Schrei über, und sie strampelte wild mit den Beinen. Ihre Lustgefühle wurden von einer Sekunde zur anderen von einem hellen scharfen Schmerz längs ihrer Schei-

de überlagert, der sehr viel stärker war, und mit dem sie nicht gerechnet hatte. Ihre schrillen Schreie explodierten im Folterraum. Dominella nahm die Drehung des Knopfes zurück, der Schmerz verschwand augenblicklich und machte wieder dem Lustgefühl Platz. Florine schluchzte und stöhnte heftig. "Tja, Schätzchen", sagte Dominella mit geröteten Wangen und sadistisch glühenden Augen, "das war mal eine ganz kurze Probe, wie eng Lust und Schmerz bei uns Frauen beieinanderliegen. Ich kann das jederzeit wiederholen, wie ich will. Aber jetzt wollen wir mal mit etwas anderem spielen. Das wird Dir auch gefallen, da bin ich sicher."

Sie drehte die beiden Knöpfe zurück, augenblicklich spürte Florine nichts mehr, aber das Lustgefühl und das tiefe Sehnen, das sich bei Florine bereits wieder eingestellt hatte, ließen wieder nur ganz langsam nach. Es war so barbarisch, nun schon zum zweiten mal, sie beim Angriff der Glücks- und Lusthormone auf ihre Scheide im Stich zu lassen. Florine sank matt auf die Liege zurück, atmete laut und stöhnte heftig. Immerhin konnte sie wieder klar denken. Der Offizier saß an ihrer Liege, sagte nichts, und sah sehr aufmerksam mit gierigen Augen zu.

Dominella wandte sich zwei anderen Knöpfen zu und drehte ganz langsam daran. Ein leichtes sehr rhythmisches Kitzeln stellte sich an Florines Klitoris ein. >Jetzt das<, dachte sie, >diese Gemeinheit!< Die Tränen stiegen wieder in ihre Augen. Mit dem Oberschenkel, der den an der Glaswand hinauslaufenden Drähten am nächsten war, versuchte sie diese Drähte zu erreichen, sie spreizte ihre Schenkel sehr nach der einen Seite, aber es war unmöglich. Dominella bemerkte ihre Anstrengung und lachte verhalten. "Tz tz, Schätzchen, das ist absolut sinnlos, was Du da vorhast. Da hätten wir schlechte Techniker, wenn das ginge!"

Das Kitzeln ging in stoßweises Ziehen über, das langsam Lustgefühle an ihrer Klitoris auslöste, allerdings solche etwas anderer Art: Breit, hell, flach, ziehend, aber genau so deutlich wie vorhin an ihrer Scheide. Florine merkte zu ihrem Entsetzen, dass sich bei jedem elektrischen Stoß, je heftiger er wurde, ein immer stärker werdender breiter stechender Schmerz einzustellen begann. Es musste wieder mit der Pulsfolge zu tun haben. >Lust gekoppelt mit Schmerz, was muss ich noch aushalten?<, schoss es Florine durch den Kopf. Die Schmerzstöße wurden stärker, das Lustgefühl auch, beides zog tief in sie ein, sie schwankte zwischen hormonellem Lust-Angriff und dem Angriff des Schmerzes. Sie wand sich mit ihrem Oberkörper, schlug mit den Armen, stieß ihre Beine schräg hinauf und zog sie zurück, stöhnte heftig vor Lust und heulte gleichzeitig vor Schmerz. Tränen standen in ihren Augen.

"So", rief Dominella zu Florine herüber, indem sie die Knöpfe wieder zurückdrehte, "das war nun ein kleiner Vorgeschmack anderer Art, diesmal an Deinem Lusthügelchen. Super interessant, wie Du mit Lust und Schmerz parallel nicht zurecht kommst! Andere Frauen haben es auch nicht geschafft, nur auf andere Weise nicht." Sie lachte leise. Florine quälte sich mit ihrem nur ganz langsam abebbenden Hormonangriff, sie schnaufte heftig. "Da lerne ich auch noch etwas, und ich habe mit solchen Sachen viel erlebt, das kann ich Dir sagen", meinte Dominella. "Aber es ist ganz ganz toll mit Dir. Es macht mit einer so umwerfend schönen Frau einfach viel viel Spaß." Ihre Wangen glühten, der Blick aus ihren dunklen Augen war gierig.

"Schön, dass wir fast unbegrenzt Zeit haben, da können wir viele Experimente machen. Es wird echt heiß, das sag ich Dir. Das bin ich mir und Dir auch schuldig, Du weißt. Obwohl ich Dir eigentlich nicht mehr ganz so böse bin wie vorhin, als Du uns solche Schwierigkeiten gemacht hast."

"Machen wir eine kurze Pause, ok?" Sie sah den Offizier an. Der nickte, stand auf und holte eine Flasche Wasser und zwei Gläser aus dem Nebenraum. Er öffnete die Flasche, stellte die Gläser auf den Tisch, ging zu Florine und hielt ihr die Flasche an den Mund. Florine wollte mit den beiden Fäustlingen danach greifen, aber er zog die Flasche weg. "Nein, sagte er, Du willst nur damit etwas anstellen, so geht das nicht. Ich halte Dir die Flasche an den Mund, oder Du bekommst gar nichts." Florine nickte, und er schüttete ihr vorsichtig einige Schlucke Wasser in den Mund. Sie schluckte, atmete noch immer heftig. Er versorgte sie ein zweites mal.

Dann setzte er sich an den Tisch zu Dominella, schenkte Wasser ein und sah sie an. "Du hast Dir ein supergutes Programm ausgedacht?", sagte er. Sie nickte mit immer noch geröteten Wangen. "Klar! Pulsfolgen, Verteilung auf Scheide und Klitoris, Stromstärken. Wir probieren alles durch, das ganze Programm. Und zum guten Schluss kommt dann die hohe Schule: Ein schöner Orgasmus mit so viel Schmerz, dass sie gerade noch kommt. Es gibt Frauen, für die ist das der irrsinnigste Kick, den Du Dir denken kannst, viel viel schöner als ohne Schmerz. Echt zum Super-Orgasmus. Sie haben es nur nie vorher probiert, wissen es einfach nicht. Mal sehen, ob Florine auch dazu gehört, das wird wirklich spannend. Sei doch bitte so gut und schau mal nach, wie feucht sie ist, ich muss eventuell nochmal spülen." Der Offizier stand auf, ging zu Florine, die ihn mit großen angstvollen blauen Augen ansah, und griff in den Schlitz ihres Ouvert-Höschens. Er strich unter dem Kragen des Glaskörpers rundherum über den Scheideneingang, dann fuhr er bis zu ihrer Klitoris hinauf. Florine stöhnte leise auf. Der Hormonangriff war gerade eben erst vorbei. "Du wirst es nicht glauben", rief er zu Dominella hinüber, "sie ist ein Phänomen. Sie ist wieder echt nass, trotz der Schmerzen. Es ist einfach toll! Ich glaube nicht, dass Du so schnell spülen musst." Er zog in einem plötzlichen Impuls Florines graublaues Sommerkleid nach unten, so weit, wie es die beiden Fixierungspunkte direkt unterhalb Florines Ouvert-Höschen zuließen, und wollte ihr zärtlich über die nun besser bedeckten Oberschenkel streichen. Florine wehrte sich wild mit ihren Beinen, dabei rutschte das Kleid wieder hinauf und gab das Höschen erneut frei. "Wenn Du das nicht willst", meinte der Offizier, "dann lasse ich es eben. Für mich ist das kein Problem."

Dominella trank ihr Glas aus. "Dann lass mich weitermachen", sagte sie. "Das war das Vorspiel, jetzt kommen wir zur Sache, jetzt kommen die echten Experimente. Ich bin richtig geil darauf."

Kapitel 10: Zur Form-Sache I

Dominella sah auf ihre Aufzeichnungen, dann begann sie wieder an ihren Knöpfen zu drehen. Florine spürte eine nicht unangenehme sehr schnelle Folge von auf- und ablaufenden Stromreizen in ihrer Scheide, die Glücks- und Lusthormone meldeten sich. Im nächsten Moment kam an ihrer Klitoris ein langsam pumpender leicht stechender Schmerz auf, von nur wenig Lust begleitet, und riss sie aus ihren schon wieder mit Macht ansteigenden Lustgefühlen. Der Schmerz wurde langsam stärker. Aber auch das drängende Lustgefühl in ihrer Scheide nahm zu.

Dominella steuerte die Apparatur so, dass nach etwa 5 Sekunden alleine der Klitoris-Schmerz zunahm, nach den nächsten 5 Sekunden die Lust in ihrer Scheide. So ging es immer weiter. Hin- und hergerissen von den langsam immer heller und schärfer pumpenden Schmerzstößen an ihrer Klitoris und dem ständig zunehmenden Angriff der Glücks- und Lusthormone auf ihre Scheide fing Florine an, im Wechsel vor Schmerzen zu schreien und vor Lust zu stöhnen. Sie kam vollkommen durcheinander, warf ihr hübsches Blondköpfchen hin und her und in den Nacken, die starken Bewegungen ihrer Arme, ihres Oberkörpers und ihrer Beine wurden vollkommen unrhythmisch, die Tränen schossen ihr wieder in die Augen.

Und jetzt drehte Dominella auf einmal die Pulsfolge und -formen und die Zuordnung um. Ganz plötzlich, von einer Sekunde zur anderen, ergriff die Lust ihre Klitoris, und der pumpende Schmerz schoss in ihre Scheide. Wild vor den neuen Schmerzen aufschreiend warf sich Florine hin und her, so gut es ihr betonierter Unterkörper zuließ, ihre mehr als halb sichtbaren makellos schönen, zarten festen jungen Brüste tanzten auf und nieder, hin und her, sie strampelte wild mit ihren hellbeige-farben bestrumpften schönen Beinen und stach dabei mit den Pfennigabsätzen ihrer cremefarbenen Riemchensandaletten Löcher in die Schaumstoffauflage. Es klang fast so wie das Getrappel eines störrischen Pferdes auf einer eisernen Brücke. Im vergeblichen Versuch, die Leitungen abzureißen, schlug sie mit den Fäustlingen an ihren Händen auf die Plexiglasscheibe vor ihr ein, dass es dröhnte. Die Scheibe gab keinen Millimeter nach.

Dominella schaltete das Steuergerät aus. "Schön, sehr schön!", schnaufte sie mit heißen Augen und glühenden Wangen. "Das ist der richtige Kick, gell Schätzchen, ich glaube, Du magst das", sagte sie mit sadistischer Ironie. "Dann wollen wir mal sehen, ob ich Dich nicht bis zum Kommen durchkriege. Das wird jetzt einer der spannenden Höhepunkte, ich freue mich schon sehr darauf."

Florine schoss die pure Angst in die Glieder. Sie stöhnte heftig, atmete schwer. Noch immer von der überstandenen Genitalfolter erschöpft und durch die gewechselte Abfolge durcheinander, wartete sie mit heftig schlagendem Herzen darauf, was nun kommen sollte.

Dominella schaltete das Steuergerät wieder ein, und augenblicklich wurde Florine exakt in den vorhergehenden Zustand katapultiert. Vor dem plötzlich in alter Gewalt einsetzenden

Schmerz schreiend versuchte sie sich aufzubäumen, was ihr natürlich nur mit Oberkörper und in den Nacken geworfenem Blondkopf gelang. Sie warf ihre Beine so hoch sie konnte, und sie fielen wieder auf die Liege zurück. Schmerz in der Scheide und Lust an der Klitoris nahmen weiter im Wechsel zu, und plötzlich drehte Dominella die Pulsfolge und die Zuordnung wieder in die allererste Einstellung zurück. Florine schrie in dem erneut, aber nun viel stärker einsetzenden Schmerz an ihrer Klitoris wild und gellend auf, sie heulte in langgezogenen Tönen, unterbrochen von lustvoll stöhnenden Seufzern und heftig hechelnden Atemstößen. Dann drehte Dominella die Reihenfolge wieder um, gab aber nun der Lust an der Klitoris mehr Raum. Florine reagierte augenblicklich, und die lustvoll stöhnenden Seufzer zwischen den wilden Schmerzensschreien wurden lauter und heftiger. Florine fühlte, dass sie in diesem Durcheinander ganz ganz langsam auf einen Orgasmus zusteuerte, obwohl die Schmerzstöße in ihrer Scheide regelmäßig das weitere Anschwellen ihrer klitoralen Lustgefühle blockierten. Trotzdem kam sie in immer heißer werdenden Lust- und scharfen Schmerzwellen höher und höher und immer näher an den Gipfel ihres Glückshimmels. Dominella war wirklich ein Phänomen, sie schaffte es, dass Florine im Wechselspiel der sich beinahe kompensierenden Lust- und Schmerzwellen mehr als eine Minute lang genau an der Unterkante ihres Orgasmus entlangglitt, ohne dass sie hinüberkippte. Florine brachte längst keinen einzigen Gedanken mehr zustande, sie war eine einzige Ganzheit von überbordender Lust und wilden Schmerzen, von lautem heftigsten Stöhnen und herzerreißenden schrillen langgezogenen Schreien in wild auf- und absteigenden Sequenzen.

Es dauerte ihrem Gefühl nach unendlich lange, bis sie schließlich doch mit drei lauten, im Folterraum nachklingenden, langen und lustvoll stöhnenden Seufzern, die von heftigsten gellenden Schmerzensschreien und hechelnden Atemstößen unterbrochen wurden und tief aus ihrem Innersten aufzusteigen schienen, die Spitze ihres siebten Lusthimmels erreichte. Ihre Lust kippte. Florine stöhnte laut, tief und guttural und schrie. Sie wandelte in einer pinkfarbenen, schier unendlichen, von wilden Stößen ausufernder Schmerzen verwirbelten Landschaft, beleuchtet von traumhaft schönen vielfarbigen Blitzen, und schloss damit einen überaus genussreichen langen, aber sehr schmerzvollen Orgasmus ab.

Dominella drehte ihre Knöpfe zurück, und sehr sehr langsam, wie auf Lustschmerz-Flügeln hinabgleitend, erreichte Florine wieder den Boden. Ihr Herz raste, sie war vollkommen und total erschöpft, und ihre Scheide brannte vom Eingang bis zum Boden wie Feuer, das nur sehr langsam zurückging. Ihre Klitoris schmerzte heftig. Florine empfand trotz ihres Zustands und der Schmerzen so etwas wie Glück und Befriedigung, die tief in sie hineinreichten. Sollte sie sich wirklich zur Masoschlampe entwickeln? Sie erschrak sehr, diese Gedanken verliefen sich aber in ihrer völligen Erschöpfung schnell im Nebel.

"Schätzchen", sagte Dominella, immer noch erregt, und Florine hörte sie wie aus weiter Ferne reden, "sei froh, dass ich gerade weich gestimmt bin. Ich hätte sonst die Pulsfolge in die rich-

tige Richtung geändert, und dann wäre die Geschichte nach Deinem Orgasmus anders verlaufen. Aber, mal sehen, wir probieren das vielleicht noch aus. In meinem Programm ist es jedenfalls enthalten. Ich fand es nur jetzt total klasse, wie Du trotz des doch beachtlichen Schmerzpotentials so wahnsinnig toll durchgekommen bist. Ich hoffe, es war superschön für Dich. Ich habe Dich jedenfalls sehr genossen!" Sie warf einen verstohlenen Blick auf ihre rechte Hand, die Spitzen von Zeige- und Mittelfinger waren sehr feucht.

Florine erschrak bis ins Innerste. Was hatte Dominella da vor, wovon sprach sie? Noch ein Orgasmus? Florine hatte zwar immer wieder einmal mehrere Orgasmen nacheinander ausgekostet, klar, sie war jung, und es war jedesmal mit ihrem Freund sehr sehr schön gewesen. Aber unter diesen Umständen hier? Die Angst kam erneut aus ihrer Höhle hervor. Und was kam dann noch alles? Wie lange noch bei diesen Sadisten hier? Wann würde die Hilfe für sie kommen?

Der Offizier saß mit immer noch glasigem Blick auf seinem Stuhl an Florines Liege und schnaufte. Er sagte kein Wort, Dominella sagte auch nichts mehr. Sie senkte ihren schönen schwarzen Pagenkopf, schloss die Augen und atmete tief.

Längere Zeit war es still im Raum, nur das Schnaufen des Offiziers und Florines leises Schluchzen und angstvolles Atmen waren zu hören.

Dann richtete sich Dominella auf und sagte etwas heiser: "Neue Runde."

Florine schrie konsonantenlos auf: "Nein nein, bitte bitte nicht! Ich habe doch schon aufgegeben, ich habe doch schon gesagt, dass ich Euch alles, alles sage!" Sie weinte.

Der Offizier hatte verstanden, was sie gesagt hatte. Er sah zu ihr auf die Liege hinunter. "Du weißt, Schatz", sagte er sanft, "dass wir ein Exempel mit Dir Lügnerin statuieren müssen. Du musst ein für allemal wissen, dass Du mit uns keine Spielchen treiben kannst. Dann reden wir weiter. Aber jetzt gehörst Du erst einmal Dominella. Ich möchte ihr auch sehr gerne ihren Spaß lassen, sie macht das wirklich sehr sehr gerne und auch sehr gut mit Dir, Du bist einfach umwerfend schön und reagierst auf alles so fantastisch, und ich sehe auch sehr gerne zu."

Florine schluchzte laut auf und weinte hemmungslos, sie war vollkommen verzweifelt.

"Wir müssen vorher spülen, Schätzchen, mir wird das sonst zu gefährlich für Deine Scheide, egal, ob Du nun unter Strom sehr nass wirst oder nicht", sagte Dominella. Sie drückte auf den Knopf, Florine schrie leise auf und zitterte. Doch nach 10 Sekunden empfand sie die plötzliche Kälte in ihrer Scheide tatsächlich eher als angenehm. Ihre Klitoris schmerzte.

Dominella setzte ihre Drehknöpfe wieder in Tätigkeit. Wieder setzte die ziehende Lust langsam ein, wieder der stechende pumpende Schmerz, beides abwechselnd an Florines Klitoris und in ihrer Scheide, so dass Florine die Wechsel des Lustangriffs und der Schmerzen schließlich wieder mit gellenden, im Folterraum widerhallenden Schreien und wilden unrhythmischen

Bewegungen quittierte, wieder balancierte Dominella beide Reize perfekt aus, wieder wurde Florine mit traumwandlerischer Sicherheit, durch die grausamen Schmerzen regelmäßig blockiert, ganz langsam in ihren siebten Himmel hinaufgetragen. Es dauerte nun noch länger, weil der vorhergehende Orgasmus noch nicht so weit zurück lag. Florine erlebte Lust und Schmerz sogar noch intensiver.

Kapitel 11: Zur Form–Sache II

Dominella brachte es zuwege, dass Florine tatsächlich ganze 3 Minuten exakt an der Unterkante ihres Orgasmus entlangglitt, ohne zu kommen. Sie war eine wahrhafte Expertin, der Offizier saß mit offenem Mund staunend an Florines Liege. Dann, so schien es Florine, nach endlos langer Zeit kippte ihre Lust, und sie kam mit vier sehr langgezogenen, immer noch lauter werdenden, lustvollen gutturalen Seufzern, die von schrillen sich überschlagenden Schmerzensschreien und heftig hechelnden Atemstößen unterbrochen wurden und ganz tief in ihrem Innersten zu entspringen schienen, zum zweiten mal. Sie erreichte die Spitze ihres siebten Lusthimmels, die Oberfläche eines schier unendlichen, von wilden Wellen überbordender Schmerzen aufgewühlten Lustsees überquerend, überstrahlt von einem hell gleißenden Feuerwerk unvorstellbar schöner vielfarbiger Lichter, und vollendete damit einen überirdisch genussreichen langen ziehenden unglaublich schmerzvollen zweiten Orgasmus.

Dominella aber drehte an ihren Knöpfen, und mitten im nunmehr befriedigten Schnaufen und heftigen Stöhnen des Abebbens kam der Schmerz mit Macht in ihre Scheide zurück, und der Lustreiz an Florines Klitoris verschwand augenblicklich und machte auch hier einem kurz und druckvoll stoßenden breiten und grellen Schmerz Platz. Florine schrie wie am Spieß, ihre schrillen langgezogenen Schreie gellten durch den Folterraum. "Was – macht – ihr – zerstört – meine – Klitoris", stieß sie hervor, man konnte es zwischen den einzelnen Schreien kaum verstehen. "Tja, Schätzchen", rief Dominella laut zu ihr hinüber, um ihre Schreie zu übertönen, "ich sagte doch, neue Runde, und Du wirst doch nicht meinen, dass ich es mit einem oder zwei so wunderhübschen Orgasmen bewenden lasse?" Sie lachte laut, sadistisch und schrill, und drehte weiter langsam an ihren Knöpfen.

Florine, die erwartet hatte, dass nun die Schmerzen wieder wie beim ersten mal langsam abnehmen würden, war wegen der überstandenen ständig wechselnden Belastung vollkommen durcheinander und fertig. Sie schrie markerschütternd mit wild ausschlagenden Armen, den Oberkörper angehoben, ihr schönes Köpfchen in den Nacken geworfen, mit fliegenden langen blonden Haaren und weit geöffnetem Mund. Allerheftigste herzerreißende schrille, sich überschlagende, langgezogene Schreie, Schluchzen, Atemstöße. Sie wurde wieder nicht ohnmächtig – die Spritze. Im vergeblichen Versuch, die Leitungen abzureißen, schlug sie mit den Fäustlingen an ihren Händen auf die Plexiglasscheibe vor ihr ein, dass es dröhnte. Die Scheibe gab nicht nach.

Florine trat wild mit ihren schönen Beinen schräg nach oben, vor und zurück, auf und nieder, hielt sie während ihrer kurzen Atemstöße heftig zitternd in der Luft an, und strampelte weiter.

Das heftige Auf und Ab, Vor und Zurück ihrer makellosen hinreißend schönen Beine in den leicht glänzenden halterlosen dünnen hellbeige-farbenen Strümpfen mit dem gestickten Haftrand, hoch bis zur Glaswand und wieder hinunter auf die Liege, das hellblaue, gut sicht-

bare, in der Spitze nun sehr dunkle Ouvert-Höschen mit den aus dem gestickten Schlitz hervortretenden Leitungen, die cremefarbenen Riemchensandaletten mit den Pfennigabsätzen an ihren Füßen, im Verein mit dem zuckenden, sich aufbäumenden Oberkörper und den auf und ab tanzenden mehr als halb sichtbaren, makellos schönen, zarten festen jungen Brüsten, dem nach hinten in den Nacken geworfenen Köpfchen, den wild schleudernden Armen und langen blonden Haaren, dem nun vom scharfen überbordenden Schmerz geprägten fein geschnittenen Gesicht mit den weit geöffneten roten Lippen, die langgedehnten, sich überschlagenden, durch den Folterraum gellenden Schreie in allen Tonlagen und ihr herzerreißendes Schluchzen waren für den Offizier und für Dominella ein wahrhaft überirdischer Kick, den beide, insbesondere aber Dominella, mit geröteten Wangen, glasigem Blick, heftig schnaufend, mit vor Lust leicht offenstehendem Mund, mehr als genossen. Dominellas rechte Hand war tatsächlich tief im Seitenschlitz ihres langen roten Kleides verschwunden. Dominella und die Frauen. Besonders, wenn sie auf der Folterbank festgeschnallt waren und sich in unerträglichen unvorstellbar grausamen Schmerzen wanden. Es gab fast nichts Schöneres, fast keinen größeren Genuss für sie.

Dass sie Florine gegen ihren Willen vorher ebenfalls unter großen Schmerzen kurz hintereinander in zwei an die Spitze ihres siebten Lusthimmels tragende Orgasmen treiben konnte, dass Florine vor dem Kommen jedesmal so lange exakt an der Unterkante ihres Lust-Schmerz-Orgasmus entlanggleiten musste, dass Florine all das schließlich offenbar auch so akzeptierte, und dass sie sie nun im direkten Anschluss an ihren zweiten überirdischen Lust-Schmerz-Orgasmus noch einer weitergehenden, sich noch steigernden unmenschlichen, unerträglich schmerzhaften, unvorstellbar grausamen genitalen Folter unterziehen konnte, war für Dominella das absolute Sahnehäubchen auf der zuckersüßen Folter-Mokkatasse und eine meisterhaft gelungene Rache.

Sie drehte ihre Knöpfe sehr sehr langsam weiter auf, um einen eventuell doch vorhandenen Gewöhnungseffekt auszugleichen und die unvorstellbar schmerzhaften, drängend-heftigen Stromreize ganz ganz langsam weiter zu verstärken, ohne dass sie Florine gesundheitlich gefährdeten. Florine war total zerstört und schrie schon seit mehr als einer Minute vollkommen hemmungslos, mit markerschütternden langgezogenen lauten gellenden, sich überschlagenden, im Folterraum widerhallenden schrillen Schreien, von heftigsten hechelnden Atemstößen unterbrochen. Ihr Oberkörper bäumte sich auf, wand und drehte sich im furchtbaren Schmerz, ihre nackten Arme und die Fäustlinge schlugen hin und her, sie warf ihr schönes Köpfchen heftig in den Nacken und auf die Brust, auf und ab, ihre langen blonden Haare flogen, sie hämmerte mit ihren Sandaletten Staccato auf die ansteigende Liege, dass es dröhnte, und zersiebte die Schaumstoffauflage mit ihren Pfennigabsätzen. Sie wurde nicht ohnmächtig. Ihre Schmerzen waren unvorstellbar, schier unmenschlich, sie rasten von ihrer Scheide und ihrer Klitoris durch den Körper und explodierten in ihrem Gehirn, und sie wurden ja noch immer stärker. Florine war in ihrem unvorstellbar grausamen Schmerznebel gefangen, wie in

einem zu kleinen eisernen Käfig, sie schrie, schrie und schrie. Es war anzunehmen, dass ihr Herz noch nicht in Gefahr war, sie war eine junge, gesunde und trainierte Frau.

Der Offizier und Dominella genossen die ausgefeilte langandauernde Folterung Florines an ihren primären Geschlechtsorganen in vollen Zügen. Sie hätten Florine gerne noch länger gefoltert, aber es wurde Zeit, sie wieder herunterzuholen. Sonst wäre ihre Gesundheit vielleicht doch noch in Gefahr geraten.

Dominella gab sich einen Ruck und drehte ihre Knöpfe sanft zurück, um Florines Körper langsam wieder an die Null-Situation zu gewöhnen. Florine sank wie vernichtet zurück, Arme, Oberkörper, Blondköpfchen und Beine lagen schlaff auf der Liege. Sie war nur halb bei Bewusstsein, ihr schönes Gesicht mit dem total zerlaufenen Make-up war noch vom wilden Schmerz verzerrt, sie stöhnte und schluchzte laut, herzerreißend und durchdringend. Obwohl ihre Scheide vor dem zweiten Orgasmus von Dominella gespült worden war, brannte sie von außen bis innen wie höllisches Feuer. Auch ihre Klitoris war in einem bedauernswerten Zustand. Jede Berührung wäre jetzt mit heftigsten Schmerzen verbunden gewesen. Florines hübsches blaugraues Sommerkleid und die halterlosen dünnen hellbeige-farbenen Strümpfe hatten dunkle Flecken bekommen, und auch die Teile ihrer schönen zarten jungen Brüste und makellosen Oberschenkel, die nackt waren und offen lagen, glänzten vor Schweiß. Sie war so fertig, dass sie nicht einmal mehr zitterte.

Der Offizier wandte sich Dominella zu. "Wie willst Du weitermachen? Und womit?" fragte er sie. "Ich würde gerne sofort weitermachen, aber sie ist offenbar vollkommen vernichtet, das ist gefährlich", antwortete sie. "Ich schlage vor, wir machen eine Stunde Pause. Sie muss auch abgetrocknet werden, besonders unten", meinte sie mit einem süffisanten Lächeln. "Wann genau wir mit ihrer Folterung Schluss machen, ist ja unsere Sache, wir sollten aber trotz des Lustgewinns den Moment abschätzen, ab dem sie wirklich kapiert hat, dass sie sich hier absolut nichts mehr leisten kann. Das sind wir unserer Professionalität schuldig."

Er nickte zustimmend. Er beugte sich zu Florine hinunter, löste die Bänder ihrer Beißstange und nahm sie aus ihrem Mund.

Dominella schaltete die Geräte aus.

Das schwache Geräusch eines Hubschraubers wurde vernehmbar. Der Offizier horchte kurz auf und blickte dann der zum Nebenraum gehenden Dominella nach. Brachten sie einen neuen Fall? >Dominella wäre auch eine Sünde wert, aber wirklich<, dachte er. Er hatte das schon oft gedacht.

Dominella kam mit zwei Woldecken und einer Flasche zurück. Sie breitete die Decken über Florine aus. "Ich schicke Dir eine Angestellte zum Helfen", sagte sie. Florines Gesicht wurde nicht mehr ganz so stark vom Schmerz beherrscht, sie schlug ihre schönen langbewimperten blauen Augen auf. Der Schmerz hatte ihren Blick leergeräumt. "Wann hört Ihr damit auf, mir

so maßlos weh zu tun", flüsterte sie. Dominella sagte: "Wenn wir meinen, dass Du es kapiert hast." "Das hab ich doch schon längst!" flüsterte Florine. "Das entscheiden schon wir, wann es soweit ist. Damit Du nicht wieder auf den Gedanken kommst, uns übers Ohr hauen zu wollen. Dann hören wir auch mit der Folter auf. Du musst schon abwarten und uns das überlassen." Dominella führte die Flasche zu Florines Mund. "So wie vorhin, ist das so akzeptiert?" Florine nickte schwach. Sie bekam wieder etwas Wasser in den Mund, sie schluckte, atmete noch immer heftig, und Dominella versorgte sie ein zweites mal.

"Wir gehen in die Kantine, ok? Ich sage der Angestellten und dem Wachmann Bescheid. Schade. Aber wir müssen einfach pausieren."

Der Offizier und Dominella verließen den Folterraum.

Das Geräusch des Hubschraubers war sehr laut geworden, er setzte offenbar zur Landung an.

Kapitel 12: Freiheit ohne Kontrolle

Heftige Schritte näherten sich, dann sprang die Türe zum Folterraum auf. Drei Männer in Kampfanzügen, mit Masken vor dem Gesicht, Maschinenpistolen im Anschlag, stürmten über die Schwelle. Sie erfassten mit kurzen Blicken die Situation, dann liefen sie auf Florines Liege zu. Der erste Kämpfer, offenbar der Anführer der Gruppe, riss die beiden Decken weg. Er hielt kurz inne, eine ganz kurze Pause entstand. Dann sagte er: "Mein Gott, was haben diese Drecks-Sadisten mit Dir gemacht?" Seine Stimme klang dumpf unter der Maske hervor.

Er öffnete die beiden Schnellverschlüsse, mit denen die Plexiglasscheibe an der Liege befestigt war. Dann versuchte er, Florine hochzuheben. Er merkte sofort, dass das wegen der Haltegurte an ihrem Unterkörper nicht ging, fand die entscheidenden Stellen und schnitt die Gurte geschickt mit seinem Kampfmesser durch, ebenso die Leitungen, die aus Florine herauskamen.

"Wir müssen ganz schnell machen, rosebud", sagte er, "der Hubschrauber wartet mit laufendem Motor, die Geschichte, die wir der Abwehr hier über Bordfunk aufgetischt haben, hält nicht lange vor. Ich trage Dich. Zum Glück bist Du die einzige, die wir befreien müssen."

Mit Florine auf seinen Armen, die noch nicht ganz begriffen hatte, was da geschah, verließen er und seine beiden Begleiter den Folterraum. Im Laufschrift stürmten sie zum Hubschrauber. In den beiden danebenstehenden Häusern kam Unruhe auf, dann begann eine Sirene mit ihrem ohrenbetäubenden Heulen. In den Hubschrauber springen, Türe zu, Hochdrehen der Hubschrauberrotoren war eins. Aus einem der Häuser stürzten Wachleute, Kommandos wurden gebrüllt, und als der Hubschrauber schon in der Luft war, hämmerten die ersten Schüsse los. Ein paar angstvolle Sekunden später war der Hubschrauber im Abflug und aus der Gefahrenzone heraus. Im Tiefstflug und mit Höchstgeschwindigkeit entfernte er sich vom Dienstgelände.

Langsam kam so etwas wie Ruhe auf, aber die Nerven der Männer waren nach wie vor bis zum Zerreißen gespannt. Es geschah jedoch nichts weiter.

Der Anführer hatte Florine auf eine der Bänke gebettet, die längs der Hubschrauberwände eingebaut waren, und hatte den Sicherheitsgurt geschlossen.

Die drei Kämpfer zogen die Masken vom Gesicht.

Florine fand ihre Sprache wieder. "Mein Gott, IceCrystal, bist Du es?", rief sie und sah den Anführer mit ihren großen schönen, langbewimperten blauen Augen an. IceCrystal nickte, ein leichtes, aber nicht entspanntes Lächeln huschte über sein Gesicht. Er beugte sich zu Florine und strich ihr leicht über das Gesicht mit dem ruinierten Make-up. "Und meine zwei Mitkämpfer, Du kennst sie nicht", fügte er hinzu, "sollst sie auch nicht kennen".

Die ganze Spannung von gestern und heute löste sich. Die Tränen stiegen tief aus Florines Innerem auf, sie weinte hemmungslos, wurde vom Schluchzen geschüttelt, aber sie schämte sich dessen nicht.

Tief gerührt sahen die drei Männer zu Florine hinunter. "Wir müssen Dich langsam wieder in Form bringen", sagte IceCrystal. "Du scheinst Elektroden an Dir zu haben oder sowas. Ich frage Dich lieber nicht, was sie mit Dir gemacht haben. Du ärmste", sagte er.

Florine hatte den Glaskörper, der noch immer in ihr war, und die Elektroden an ihrer Klitoris vollkommen vergessen. "Das ist jetzt nicht wichtig", brachte sie heraus, noch immer unter Schluchzen. "Aber untenherum müssen wir Dich abtrocknen, sonst erkältest Du Dich", antwortete IceCrystal. Er warf ihr einen großäugigen Blick zu, der sowohl sagte: >Ich habe es schon bemerkt, auch an dem leichten feinen Duft<, als auch >Ich bewundere Dich<.

Der Copilot diskutierte heftig über sein Sprechfunkgerät mit dem Tower.

"Wir haben sie ganz schön eingeseift", meinte IceCrystal. "Hoffentlich können wir sie noch ein paar Minuten an der Nase herumführen. Sie wissen offenbar nicht, dass wir es sind, die Dich befreit haben."

Der Hubschrauber brauste tatsächlich im Tiefflug über die nahegelegene Staatsgrenze, ohne dass weiteres geschehen wäre. Sie waren in relativer Sicherheit, weitere Fakes würden ihnen sicher gelingen, wenn sie notwendig werden würden.

Florine bemerkte, dass sie noch immer die beiden Fäustlinge an den Händen trug, und tatsächlich huschte ein erstes ganz schwaches Lächeln über ihr schönes feingeschnittenes Gesicht. Sie hatte zwar keinen direkten Anteil an dem guten Ausgang der Sache, aber sie hatte die unmenschlich grausamen und so gemeinen Folterungen an ihren sekundären und primären Geschlechtsorganen ausgehalten und ertragen. Die Gegenseite wollte es professionell machen und hatte nicht bedacht, dass man dadurch auch entscheidende Zeit verlieren kann. War das dann tatsächlich professionell?

Ihr fielen die Jacke und die schöne Goldkette mit dem Amulett ein. Obwohl sie ja wusste, dass sie die Kette die ganze Zeit nicht mehr getragen hatte, fasste sie sich verstohlen an den Hals. Sie lag jetzt sicher noch in dem Folterraum. Traurigkeit zog in ihr ein. Die Kette war eines ihrer liebsten Accessoires gewesen, nun war sie verloren.

Einer der beiden anderen Kämpfer hatte ihre Handbewegung bemerkt. Ein sanftes Lächeln spielte über sein Gesicht. Er griff in eine Seitentasche seines Kampfanzugs, und als seine Hand wieder zum Vorschein kam, umschloss sie tatsächlich die Goldkette.

Er hielt sie Florine vor die Augen. Sie stieß einen Jubelruf aus, den sie sofort wieder unterdrückte. Sie war sprachlos. "Du hast die Kette in dieser kurzen drangvollen Zeit tatsächlich gesehen und mitgenommen?", fragte sie stockend. Der Kämpfer nickte.

Ein großes Glücksgefühl zog plötzlich in Florines Herz ein. Sie hatte ihre Goldkette wieder. Und ihre Folterer hatten nichts Wesentliches aus ihr herausholen können. Und daher war auf jeden Fall die Tatsache, dass wegen ihrer Standfestigkeit und Ausdauer letztenendes alles ohne Preisgabe wirklich wichtiger Fakten zu Ende gegangen war, ihr alleiniges Verdienst. Darauf war sie wirklich zu Recht stolz. Diesen Stolz konnte auch die Tatsache nicht trüben, dass sie am Ende ihrer Tortur bis in ihr Innerstes bereit gewesen war, jedes kleinste Detail zu verraten. Wer wäre das nicht gewesen, angesichts einer solch unvorstellbar schmerzhaften grausamen genitalen Folterung?

Sie dachte kurz an ihr zukünftiges Leben. Nun, das würde sicherlich in ihrem Heimatstaat stattfinden, dessen Geheimdienst sie damals angeworben hatte. Der plötzliche Gedanke an ihren Freund versetzte ihr einen Stich. Sie hatte zwar sowieso vorgehabt, die Beziehung mit ihm zu beenden. Trotzdem verursachte ihr der Gedanke Unbehagen, dass er vielleicht wegen ihr in Schwierigkeiten geraten könnte. Dass er allerdings niemals irgendetwas von ihrer Spionagetätigkeit mitbekommen hatte, und dessen war sie sich ja sicher, war sehr von Vorteil, für sie beide. Eigentlich konnten sie ihm nichts anhaben, er wusste gar nichts, und schließlich hatte sie ja bisher, zumindest formal, in einem Rechtsstaat gelebt.

Der Gedanke an ihre Freundin versetzte ihr einen weiteren Stich. Das war schon ein richtiger Verlust. Vielleicht konnte sie ja die Verbindung wieder herstellen, wenn nach einiger Zeit etwas Gras über die Sache gewachsen war.

Sicherlich wurde sie von ihrer Freundin als vermisst gemeldet, oder von ihrem Freund oder auch von ihrer Mutter. Sie war sich allerdings vollkommen im klaren, dass eine solche Anfrage zunächst im Sand verlaufen würde.

Florine hatte darüber hinaus keine sonderlich wichtigen Sachen zurückgelassen. Dass sie den Porsche verloren hatte, war natürlich schmerzlich, aber bei weitem nicht so, wie der Verlust der Goldkette es gewesen wäre. Außerdem konnten da vielleicht auch Verhandlungen über offizielle Kontakte etwas bewirken, eben später dann. Und außerdem spielten solche Überlegungen wirklich noch keine Rolle. Dass sie den Klauen dieser Sadisten entkommen war, das alleine zählte in diesem Moment.

Und jetzt hatte sie also fünf Bewunderer: Die Hilfskraft, die sie nach ihrer ersten Brustwarzenfolterung abgetrocknet und neu geschminkt hatte, den Wachmann, den Offizier, der so viel Erfahrung mit den sekundären Geschlechtsmerkmalen gehabt hatte, Dominella, die Folterspezialistin für die primären Geschlechtsorgane, und nun auch den Anführer ihrer Befreier.

ENDE

Nutzungsbedingungen

Auf die hier veröffentlichte Geschichte sind die Nutzungsbedingungen der *Wikimedia Foundation* anzuwenden. URL:

<http://wikimediafoundation.org/wiki/Nutzungsbedingungen>, Teil: Informationen für Weiternutzer
Zusatzbedingungen:

- Es sind Autor, Email-Adresse des Autors und Ort und Datum der Erstveröffentlichung anzugeben.
- Das Ausdrucken ist nur zum Zweck rein privater Nutzung gestattet.
- Im weiterverwendeten Text ist einzubinden, dass die Nutzungsbedingungen der *Wikimedia Foundation* und die *Zusatzbedingungen* anzuwenden sind, am besten durch Beibehaltung und Wiedergabe des gesamten auf dieser Seite hier angegebenen Textes.

Autor: qualfan
Email-Adresse: rdr14mail-q@yahoo.com
Erstveröffentlichung: www.grenzbereich.org
Datum: Oktober 2011

Der Autor geht davon aus, dass er sich in dieser Sache auf die Einhaltung der Netiquette verlassen kann.

